Geschichte
Griechenlands
und der
Türkei.

Geschichte der Osmanen und Griechen, vom Frieden von Kainardgé bis auf unsere Tage.
Von 1774 bis 1827.

Dargestellt
von
Wilhelm von Lüdemann.

Viertes Bändchen.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1827.

Vorwort.

Schon in der Einleitung des vorhergehenden Bandes dieser Geschichte Griechenlands und der Türkei hat der Verfasser die Ansicht einfließen lassen, welche ihn bei der Darstellung der neueren Ereignisse in Griechenland leiten würde. Seine Ueberzeugung tritt nämlich allen jenen irrigen Urtheilen entgegen, welche die früheren Versuche Griechenlands, das türkische Joch abzuschütteln, als völlig vereinzelt und außer Zusammenhang mit dem jetzigen Kampfe der Griechen ansehen, welche z. B. die Kriege der Sulioten selbst für nichts Besseres als einzelne Raubzüge halten, und die überhaupt, das rechtliche Prinzip in dem griechischen Aufstande verkennend, da nur eine Insurrektion

erblicken, wo doch von einem fortgesetzten Kampfe, bald unmerklicher, bald sichtbarer, gegen den Bruch gültiger Traktaten, und gegen völlig unrechtmäßige Gewaltstreiche die Rede ist. Für diese Ansicht der Sache war es besonders wichtig und nöthig, die Verfassung Griechenlands vor dem Ausbruche des Freiheitskrieges, die hier freier, dort gebundener, doch überall auf rechtsgültigen Uebereinkünften beruhend, Griechenland gewissermaßen zu einem Staat im Staate, und die Griechen selbst beinahe zu einem bundesverwandten Volke der Pforte machten, genauer darzustellen, und auf die verhältnißmäßig glückliche Lage hinzudeuten, aus der die Gewaltstreiche türkischer Satrapen die Griechen seit funfzig Jahren zu verdrängen versuchten, Verhältnisse, durch die der Aufstand der Griechen in den Augen der Geschichte zu einer völlig rechtmäßigen Thathandlung wird.

Diese Ansicht der Sache ist, wie wir glauben, in der nachstehenden Arbeit zur Genüge und so weit die Beschränktheit des Raumes es verstattete, ausgeführt, und damit der Hauptzweck dieses Geschichtsabrisses erreicht. —

Um über die Quellen, aus denen diese Darstellung hergeflossen, unserer Gewohnheit gemäß, einige Rechenschaft zu geben; so haben für die neueren Ereignisse besonders Pouquevilles Schriften, 1) sein Voyage en Grèce, 2) Histoire de la Régénération de la Grèce und 3), Dufey's Résumé daraus (Paris 1825); sodann 4) Raffenels Histoire des Grecs modernes, 5) die Mémoires de Raybaud, mit Rabbé's verdienstlicher Einleitung dazu; 6) Fauriels Introduction aux Chants populaires des Grecs; 7) Rulhières Geschichte von Polen, für den Aufstand von 1770; 8) Zallonys Essay sur les Fanariotes; 9) Edw. Blaquières Bericht über die griechische Revolution; 10) Voutiers Mémoires; 11) Carrels Résumé de l'Histoire des Grecs modernes; 12) Etons Schilderung des türkischen Reichs für die ältere Verfassung Griechenlands, 13) Perrhäbos Geschichte der Sulioten (neugriech. Venedig, 2 Bände), und einige neuere Berichte von Philhellenen — zur Grundlage und Leitfaden gedient. Nirgends hat jedoch bei oft so widersprechenden Nachrichten und Urtheilen die

eigene Kritik schlummern dürfen, und besonders die Schriften Pouquevilles nur mit großer Vorsicht zu brauchen, ja, wo sie mit Eton, Fauriel und Raffenel in Widerspruch stehen, diesen letzten den Vorzug zu geben gelehrt. Die neuesten Begebenheiten sind nach den glaubwürdigsten Berichten der besten Zeitblätter selbst dargestellt worden.

Und so mögen denn nun diese Blätter hingehen und des Guten wirken, so viel sie vermögen.

Dresden, im April 1827.

Der Verfasser.

Geschichte Griechenlands von der Eroberung Constantinopels, und der Türkei vom Frieden von Kainardgé bis auf unsere Tage.

Tafel der wichtigsten Begebenheiten.

Erster Abschnitt.

Griechenland unter den Osmanen, von der Eroberung Constantinopels bis zum Frieden von Kainardgé; von 1453 bis 1774.

Widerstand der griechischen Provinzen nach dem Falle der Hauptstadt von	1453—
Zustand des griechischen Volks nach Unterjochung der Provinzen um . . .	1495
Vertreibung der Venetianer aus Morea .	1538
Candia wird erobert	1572
Macht der Fanarioten, der Dragoman, Zustand der griechischen Kirche um . .	1683
Wiedereroberung Moreas durch die Venetianer von	1683—1687

Passarowitzer Friede und Rückgabe Moreas 1718
Erste Verbindung der Griechen mit Rußland 1736
Aufstand Moreas unter Benaki und Papapulos 1769
Kampf und Niederlage in Morea . . . 1770
Folgen des Aufstandes und Friede von Kainardgé 1774

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Osmanen, vom Frieden von Kainardgé bis zum Ausbruche des griechischen Aufstandes; von 1774 bis 1820.

Neuer russischer Krieg 1787
Einnahme von Oczakow 1788
Abdul Hamid stirbt 1789
Selim III., Sultan von . . . 1789—1807
Einnahme von Belgrad durch Laudon . 1789
Friede von Szistowo 1791
Friede mit Rußland, zu Jassy geschlossen 1791
Einfall der Franzosen in Egypten . . 1799
Die Engländer erobern Egypten . . . 1801
Paswan Oglus Aufstand 1798
Paswan, unbeschränkter Besitzer von Widdin, stirbt 1807
Czerny Georgs Aufstand in Servien . . 1806
Die Streitigkeiten mit Rußland werden durch den Vergleich zu Slobosia ausgeglichen 1807
Selim III. wird entthront im Mai . . 1807
Mustapha IV., sein Neffe, besteigt den Thron; Aufhebung der Seymen; Bai-

raktras und Mustaphas IV. Tod; November 1807
Mahmud II., Kaiser, 14. November . 1807
Vertrag zu Jassy; die Pforte tritt Bessarabien und einen Theil der Moldau ab . 1809
Neue Feindseligkeiten; Friede von Bucharest 1812
Aufstand der Wechabiten . . . 1810—1812
Empörung der Servier unter Czerny Georg; Einnahme von Sabacz und Belgrad, October 1812
Ali Pascha von Janina und Mehemed Ali von Egypten; der Pascha von Widdin und Diasbekr empören sich 1817
Aufstände der Janitscharen in Constantinopel . . . . 1819—1820
Empörung der Moldau und Wallachei 1820—1821

Dritter Abschnitt.

Geschichte Griechenlands in diesem Zeitraume; von 1774 bis 1820.

Die Albaneser in Morea; Sieg Gazi-Hassans über sie 1774
Ali, Pascha von Janina 1787
Krieg mit Suli von . . . . . . 1790—1802
Schicksale der ionischen Inseln von 1807—1814
Alis Aufstand gegen die Pforte und die Hetäria 1820
Ypsilanti in der Moldau von . . 1820—1821

Vierter Abschnitt.

Geschichte des Aufstandes der Griechen; von 1820 bis 1825.

Allgemeiner Aufstand der Griechen . . 1821
Erste Einrichtung der Staatsverfassung, u. Theilnahme der Inseln an dem Bunde 1822
Feldzug von 1822; Einnahme von Tripolizza, Athen, Korinth, Thessalien; Vortheile zur See; Unglück von Chios; die Philhellenen 1822
Alis Untergang im Februar. 1822
Neue Siege der Griechen im October . 1822
Die Hydrioten und Ipsarioten zerstören die türkische Flotte bei Tenedos. . . 1822
Odysseus Sieg bei Chäronea über Jussuf 17. Julius. 1823
Siegreicher Feldzug von 1824
Miaulis und Canaris Seesiege . . . 1824
Ibrahims Auftreten in Morea, März . 1825
Kolocotronis Empörung; Morea geht fast ganz verloren; Belagerung von Missolunghi, Schluß des Feldzuges von . . 1825

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Osmanen; von 1820 bis auf unsere Tage.

Blutbad der Griechen in Constantinopel, April 1821
Ipsilanti wird mit der Hetärie in der Moldau geschlagen, Mai bis September . 1821

Aufstand der Griechen; unglückliche Feldzüge von . . . . . . 1821 und 1822
Neuer Aufruhr der Janitscharen . . . 1823
Ibrahim Pascha stellt die griechische Herrschaft in Morea zum Theil wieder her 1825—1826
Unterdrückung und Ausrottung der Janitscharen 1826

Sechster Abschnitt.

Neueste Ereignisse in Griechenland; von 1825 bis 1827.

Belagerung und Fall von Missolunghi, April 1826
Lage der Dinge in Morea zu Ende . . 1826

Griechenland unter den Osmanen.

Erster Abschnitt.

Von der Eroberung Constantinopels bis zum Frieden von Kainardgé; von 1453 bis 1774.

Zu der Zeit, als die Hauptstadt des griechischen Reichs dem Sturme der osmanischen Waffen erlag, war bereits der größte Theil des ehemaligen Reichsgebiets in den Händen der Sultane von Adrianopel. In ganz Asien besaß die griechische Krone nichts mehr. Ganz Thrazien, der größte Theil von Macedonien, Servien, die Mehrzahl der kleinen albanesischen Fürstenthümer, die Bulgarei, die Wallachei, die Moldau bis an die Donau, der Chersones; im Süden alles Land bis an den Peneus, und die freien Berghöhen des Pindus, des Pelion, des Oeta, viele Orte in Livadien bis an die korinthische Landenge hin, kurz ganz Hellas, außer Morea, Thessalien, die alte Landschaft Doris, Attika, Acarnanien, Aetolien und die Inseln gehorchten dem türkischen Scepter.

Alles, was sich diesem Joche noch entzogen hatte, vertheilte sich folgendermaßen.

Unter dem Namen des Despotats von Sparta hatte sich seit Andronicus II. ein Zweig der paläologischen Kaiserfamilie im Peloponnes Unabhängigkeit von dem Kaiserstuhle zu Constantinopel errungen. Constantin Dragoses regierte zu Sparta, als ihn das Erbrecht auf den Kaiserthron berief. Als er diesen bestieg, theilte er seine Herrschaft unter seine beiden jüngeren Brüder, Demetrius, dem er Sparta, und Thomas, dem er Korinth übergab. Diese Theilung zerriß die letzten Kräfte derjenigen griechischen Provinz, von der nach dem Falle von Constantinopel allein noch einiger Widerstand zu erwarten gewesen wäre, denn die beiden Brüder stürzten sich gegenseitig durch Uneinigkeit. Außer diesem Reiche, dessen Stärke besonders in den kräftigen Bewohnern der Gebirge von Maina bestand, gehorchte Lepanto am korinthischen Meerbusen mit seinem Gebiete den Venetianern; eben so Patras, dessen Bischof ein Vasall der Republik war. Eben diese erkannten die Inseln Candia, Negroponte (Euböa), Corfu und in Morea selbst die Landschaften von Argos und Napoli di Romania als ihre Beherrscherin an. In Koron und Modon regierten griechische Fürstenfamilien als Vasallen von Venedig; die Genueser besaßen Chios, Mitylene und mehrere kleinere Inseln des Archipels. In Athen herrschte noch, von den Zeiten der lateinischen Eroberung her, ein florentinischer Ritter; Thessalonich gehorchte bald den Türken, bald bildete es eine Republik unter venetianischer Hoheit; die Gebirge von Epirus, Acarnanien, Aetolien und die reichen Thäler von Thessalien hatten sich, wie in

Albanien die Landschaft der Mirditen, durch kräftigen Widerstand unabhängig erhalten; dem Kaiserthrone gehorchte nichts, als das Stadtgebiet von Constantinopel und die nächsten Inseln. So war die Lage des Reichs, als die Hauptstadt den Waf-
1453 fen Mohameds II. erlag. Ein Viertel derselben, den Phanar, einen Theil der Kirchen und einige Vorrechte ließ Mohamed, in Folge einer Capitulation, den nicht in Sklaverei verkauften Griechen; er setzte ihnen einen Patriarchen vor, den er selbst mit Ring und Stab belehnte. Hierauf eroberte er Livadien, zwang das von seinem Fürsten verlassene Athen zur Uebergabe *); nahm Naxos und die benachbarten Inseln, und benutzte sodann die unter den Fürsten von Misitra und Korinth herrschende Zwietracht, um in Verbindung mit dem erstern Korinth zu erobern und seinen Fürsten nach Corfu zu vertreiben; sodann aber Demetrius selbst seines Reiches zu entsetzen, und nach Adrianopel in die Gefangenschaft zu senden. Lange widerstanden die Mainoten in Eleuthero-Laconia; man mußte sie endlich ihren Bergen überlassen und sich mit der Besitznahme der Thalebene von diesen begnügen. Lange focht ein Abkömmling der Paläologen auf einer kleinen Felsenfeste bei Patras; er mußte endlich in Venedig Schutz suchen. Die Republik vertheidigte Napoli di Romania, Patras und Modon glücklich; Negroponte aber ohne Erfolg; die reiche Insel erlag, nach einem männlichen Widerstande der Hauptstadt Chalcis,

*) Der Prior des Klosters auf dem Hymettus überreichte ihm die Schlüssel der Stadt.

der türkischen Waffengewalt, und ward mit Attika zusammen einem Pascha untergeben.

In Nordgriechenland verschwand unterdeß aller Widerstand gegen die osmanische Eroberung. Seit Hunyads Heldentode in Belgrad herrschte der Halbmond uneinschränkt am linken Ufer der Donau, und seitdem der heldenmüthige Georg Castriota die mirditischen Stämme der Albaneser nicht mehr anführte, fiel auch hier ein Berg nach dem andern in Mohameds Gewalt. Nach dem Verluste von Croja selbst hielten sich die Venetianer nur in Scutari und einigen Küstenstädten von Epirus und Albanien.

Aus allen seinen Eroberungen in den Provinzen des griechischen Reiches bildete Mohamed vier neue Paschaliks, das von Macedonien, das von Thessalien, das von Negroponte, dem er Attika, Phozis, Aulis, Böotien und die Küste von Aetolien unterwarf, und das von Morea im Kampfe mit den Besitzungen der Venetianer auf der Halbinsel.

Aus den großen Güteern der vertriebenen, getödteten und in die Sklaverei verkauften Einwohner wurden militairische Lehnsgüter für Zaims und Timarioten gebildet; die kleineren Güter behielten die Ueberwundenen als Lehnsvasallen dieser so belehnten Miliz gegen Entrichtung des Karadsch, oder Kopfgeldes an den Staatsschatz und des Fruchtzehnten an ihre Lehnsherren. So ward, was von Griechen in den unterjochten Provinzen zurück blieb, zu Glebae adscriptis *), auf eben die Art,

*) An die Scholle gefesselten Unterthanen.

wie es nach der Eroberung des Abendlandes durch die Barbaren die römischen Unterthanen wurden.

Doch war das türkische Joch weit entfernt, auf gleiche Weise auf alle Theile Griechenlands zu drücken. Es gab Provinzen, die bei dem Tausche der osmanischen Herrschaft gegen die Anarchie des byzantinischen Reiches, oder gegen die Oligarchie der stolzen, unduldsamen Venetianer, offenbar gewonnen hatten; Distrikte, die, in Folge tapferer Gegenwehr, Capitulationen erhalten hatten, die ihnen fast ihre ganze frühere Unabhängigkeit erhielten; allein dagegen auch andere, wo die schrankenloseste Willkühr einer militairischen Regierung das Elend des Volks zu einem fast unglaublichen Grade steigerte. Nichts in dieser Beziehung war durch organische Gesetze geordnet, und wir müssen daher die Provinzen einzeln betrachten, um ein Bild von dem Zustande und der Lage des griechischen Volkes nach der fast vollständigen Eroberung des Reiches durch die Osmanen zu gewinnen; indem wir jedoch schon hier bevorworten, daß von einer Unterjochung des ganzen griechischen Volkes mit Erdrückung alles Widerstandes, in der Art, wie dies im Abendlande, im Reiche der Franken, der Longobarden, der Gothen Statt gefunden hatte, hier nicht die Rede ist.

Was zuerst Thrazien und die nächsten Landschaften um die Hauptstadt, die Küsten des schwarzen Meeres, das Landgebiet des ehemaligen Kaiserthums von Trebisund betraf, so fielen diese Striche den Gliedern der kaiserlichen Familie und einigen Großen des Reiches nach dem Rechte großer Domainen zu. Die Unterthanen dieser Landstriche erkannten in diesen ihre Herren; der Sul-

tan war für sie nur oberster Lehnsherr. Weiter hin gegen Westen und Norden fand besonders das oben schon bezeichnete Verhältniß Statt. Hier lagen die Güter der Timarioten und Zaims, von welchen jedes über drei, vier und fünf griechische Familien lehnsherrliche Rechte geltend machte, Unterthanen, welche jedoch zugleich den Karadsch an die Pächter des Großherrn zu zahlen hatten. Weiter in der Nähe der bulgarischen Berge herrschten türkische Bey's, die sich nach langen Kämpfen fast alle, bis auf ihre Heerfolgepflicht, von der Pforte unabhängig machten. Ihre Herrschaft war zwar wechselnd und willkürlich; aber im Ganzen doch minder despotisch und unterdrückend, als die der Pascha's in den der Pforte unbedingt unterworfenen Provinzen. Dasselbe Verhältniß fand in Servien, in Bosnien und in den Bergegenden der Donau Statt; nur in Macedonien und in den Ländern östlich von Vardar (in Obergriechenland) war es Mohamed II. gelungen, das System der Pascharegierung einzuführen, und hier besonders war der Sitz des Elends und der Sklaverei des griechischen Volks. Der District des Pascha (Paschalik) zerfiel hier in Agaliks, Bezirke, denen ein Aga mit der ganzen Machtvollkommenheit des Pascha vorstand, in Woiwodeliks und Cadiliks, einzelne Orte, Dörfer und Gegenden, die diesen Offizieren, nach Willkühr ernennbaren Stellvertretern des Pascha, gehorchten. Hier galt der Grieche, der Jurisdiction des türkischen Cadi unterworfen, und von dem Oberkriegsrichter in Bitolia (dem Rumili Vilassy) nur schwach beschützt, vollkommen für den Sklaven seines türkischen Herrn, und wo er etwas mehr war, als dies, da gründete

sich dies nur, wider den Willen der Pforte, auf einen Mißbrauch. Ein solcher war es z. B., wenn mehrere Familien sich in irgend einem unter ihnen angesessenen Spahi oder Timarioten einen Herrn wählten, der sie gegen die größere Tyrannei des Aga, u. s. w. schützte. Dem Karadsch waren alle Griechen über zwölf Jahre unterworfen; diese Abgabe, wofür der Grieche jährlich seinen Kopf und die Freiheit, seiner Religion treu zu bleiben und nicht zum Kriegsdienste gezwungen zu werden, erkaufte, war an sich unbedeutend; allein die Agas und Woiwoden waren die Pächter dieser Revenue, und dadurch wurde sie willkürlich und drückend. Einige größere Städte dieser Landschaft, wie Larissa, Salonichi in Macedonien, Seres, die Ufer des Strymon u. s. w., besonders blühende und reiche Distrikte, hatten jedoch das Recht erworben, unabhängig von den Pascha's von eigenen Beys oder Mousselmins regiert zu werden. Zu diesen flüchtete sich der Handel und die Gewerbsamkeit der ganzen Provinz, und namentlich ward die Gegend von Seres durch 300 Dörfer zu einem blühenden Garten.

Von hier ab gegen die Berggegenden im Süden und Westen war die politische Lage der Griechen eine bessere. Diese Landschaften, durch Gebirge begünstigt, hatten den Waffen der Türken lange widerstanden und sich nach hundertjährigem Kampfe nur auf sehr günstige Capitulationen hin unterworfen. Von dem rechten Ufer des Vardar bis zum Olymp, dem Pelion, dem Pindus und den Bergen von Agrapha hin erhielt sich die griechische Freiheit, der griechische Volkscharakter, die Sprache der Hellenen ziemlich ungeschwächt und rein. Doch selbst, nach-

dem die ebenen Landschaften sich den Siegern auf die Bedingung ihrer politischen Unabhängigkeit, der Regierung durch Demogeronten und Proesten aus ihrer Mitte, gegen Bezahlung des Karadsch, unterworfen hatten, blieben die höheren Berggegenden noch immer in der Gewalt bewaffneter Freiheitskämpfer, unabhängiger Hirten, welche keinen Vergleich mit dem Glaubensfeinde eingingen und ihn durch ihre Einfälle vielmehr in dem Besitze, selbst der flachen Gegenden, beständig störten und unterbrachen. Diese Herren der unzugänglichen Gebirge nannte man Klephten *). Allmälig jedoch unterwarf im Laufe zweier Jahrhunderte sich auch die Mehrzahl dieser Gebirgskämpfer, auf Bedingungen, die ihnen eigentlich den Sieg zuerkannten. Die erste Clausel ihres Unterwerfungsvertrages war das Recht, in den Waffen bleiben zu dürfen, und diese zur Vertheidigung und Beschützung der Provinz selbst, in der sie ihren Sitz hatten, zu gebrauchen. Diese so entstandene Miliz nannte man die der Armatolis **). Ihre Chefs (denn die Häuptlingsschaft war in gewissen Familien erblich) nahmen in den flachen Gegenden von Epirus, Livadien, Thessalien, Akarnanien, Aetolien und Macedonien, unter dem Namen *καπετάνοι*, Sitze, und verwalteten nun, gewöhnlich von irgend einem festen Thurme aus, im Dienste der Pforte, die bewaffnete Polizeigewalt ihres Distrikts (Armatoliks); andere, noch günstiger gestellte Armatolen und Häuptlinge gehorchten geradezu Niemand, als den griechischen Verwaltungsbehörden selbst, und auf diesen Punkten bestand denn das

---

*) *κλέφτης* oder *κλέπτης* (Räuber).

**) Von *ἅρματα* (Waffen).

ganze Abhängigkeitsverhältniß gegen die Pforte in einem jährlichen Tribute, den die Demogeronten als Anerkennung der Oberherrschaft auf den Grund des Unterwerfungsvertrages, den jeder neue Sultan bestätigte, bezahlten. Solcher Punkte waren z. B. Macrinitza, Sayades, Portaria, Graycos, Argalisti, Murizi, Anilli, Zagora Mezales am Pindus, Rentina, Petrilos, Furna, das gewerbreiche Ampelakia in den Bergen von Agrapha; Alassona im Thale Tempr; Xelopariscos am Achelous, Millies im Olymp, Mezzovo auf dem Pindus selbst, Kerachia, Kutzana, Dramissi in Thessalien; einer Menge von Klephtenstationen nicht zu gedenken, die sich völlig unabhängig erhielten und nie einen Türken sahen. Die Geschichte dieser Distrikte setzt die Geschichte des unabhängigen Griechenlands von dem Anfange der osmanischen Herrschaft bis auf unsere Tage fort, und in ihnen, neben den freien Inseln und den freien Bewohnern von Laconien, ist es, wo sich die Idee der alten Unabhängigkeit, des alten Volkslebens, der alten Sitten und Sprache erhielt.

Die Verwaltung dieser kleinen Bezirke in sich war meistens republikanisch. Die Demogeronten verwalteten das Recht, vertheilten und erhoben die Abgabe, und verhandelten mit dem türkischen Gouvernement. Ihre jährliche Tributsumme war ein für alle Mal bestimmt und sehr mäßig, und wie sich der Ort auch durch Vermehrung der Bevölkerung, der Industrie verändern mochte, die Türken erhielten nie mehr. Einzelne dieser Bezirke waren irgend einer Moschee, irgend einem Collegium, dem Scheik-Islam, der Sultanin Valide, dem Kislar-Aga oder anderen Personen des Hofes tributpflichtig, und

verkehrten dann nur mit diesen oder ihrem Agenten. Im Uebrigen regierten sie sich selbst und besoldeten ihren Trupp Armatolis oder ihren Kapetan *), die sie, gegen etwanige Eingriffe der Türken, zu schüzzen die Pflicht hatten, und nur hier und da hatte der Unterwerfungsvertrag einen türkischen Cadi oder einen andern Beamten unter ihnen eingeführt.

Von dieser politischen Freiheit und der unter ihrem Schutz emporblühenden Industrie Mittelgriechenlands war in Morea, außer den Gebirgen von Maina, keine Spur. Alles flache Land der Halbinsel war dem türkischen Pascha oder der nicht minder verhaßten venetianischen Verwaltung unterworfen. Nur die Bewohner von Eleuthero-Laconia waren und blieben im Besitze einer Freiheit, die sie, wie die Klephten, mit beständigem, oft heldenmüthigem Kampfe erhielten, und keine Art von türkischer Autorität setzte sich jemals unter ihnen fest. In sich gehorchte das Land siebenzehn Häuptlingen, welche, nach Art der schottischen Clans, eine mehr patriarchalische, als gesetzmäßige Gewalt ausübten. Diese Häuptlinge wählten einen aus ihrer Mitte zum Kriegsschef und Friedensrichter, und die Pforte pflegte diesem alsdann in ihren Waffenstillständen den Titel eines Bey zu bewilligen.

Raubzüge in die Ebenen und ein kleiner Handel

*) Viele Kapetans-Familien waren im erblichen Besitze dieser Würde. So waren die Athanase Bastakis am Pelion, die Bukovallas in den Bergen von Agrapha, die Sturnaris am Achelous, die Euthymios in Cassia, die Zachila in Alassona, die Lazos am Olymp, die Thasos in Thessalien, die Andruzzos in Livadien geborene Chefs der hier stationirten Armatolen.

längs den Küsten leisteten Ersatz für die mangelhaften Erndten dieser Landschaft, die, im Hasse gegen Venetianer und Türken, in schwärmerischer Anhänglichkeit an ihre Kirche, gastfrei, bieder bei sich, wild und tapfer gegen den Feind, sich bis auf unsere Tage in ungestörtem Besitze ihrer Unabhängigkeit erhielt.

Nach dieser kurzen Uebersicht des Zustandes des griechischen Festlandes in den ersten Jahrhunderten, nach der türkischen Eroberung, kehren wir zu dem Wenigen zurück, was über die politische Geschichte dieser Länder, während des bezeichneten Zeitraumes, zu erwähnen übrig bleibt. —

Mohameds Nachfolger, Bajazid II., unterwarf die freien Striche von Epirus mit Leichtigkeit und nahm den Venetianern Cephalonien; nach und nach fielen auch die benachbarten Inseln in seine Gewalt, und die Fahne des Kreuzes flüchtete nach Zante, nach Leucadia und endlich nach Corfu. Eine schrankenlose Willkühr verödete und entvölkerte diese Inseln
1495 im ionischen Meere. Im Jahre 1495 kündigte Carl VIII., der Sieger von Neapel, sich als den Rächer der Griechen an, kaufte einem Nachkommen der Paläologen den Kaisertitel ab und rüstete in Venedig eine Flotte aus. Allein seine ephemere Herrschaft zerfiel und hatte für die Griechen in Albanien und Thessalien, die sich für ihn erklärt hatten, keinen anderen Erfolg, als die Rache der Türken auf sie herabzuziehen. Bei diesem Anlasse nahm Bajazid den Venetianern auch Lepanto; die von ihnen stolz und roh behandelten Griechen zogen das Joch der Osmanen dem der venetianischen Aristokratie vor. Auch Modon ergab sich nun dem Sultane, Koron ward erstürmt, Pylos öffnete seine Thore.

Vergeblich widerstand Napoli auch diesem Sturme, 1497
vergeblich rächte Morosini an den kleinasiatischen Küsten die Gräuel der Osmanen in Morea; die Herrschaft Venedigs im Peloponnes ging darum nicht minder unter. Im Frieden, der diesem Kriege zuletzt ein Ende machte, blieb der Republik blos Na- 1500
poli, Malvasia und Patras, die Inseln Cypern, Candia, Corfu und die übrigen Besitzungen im Archipel, welche den Türken noch nicht erlegen waren.

Unter Soliman II. ward das Institut der Armatolis in Mittelgriechenland fest und in der Art begründet, wie es bis am Schlusse dieser Epoche (1770) bestand. Eben dieser Sultan bediente sich zuerst griechischer Seeleute und Matrosen, und dankte diesen zum Theil die blutige Eroberung von Rhodos; auch Corfu erlag seinem Angriffe, Naxos ward 1538
tributpflichtig, und als der Senat von Venedig abermals zum Kriege rüstete, ging auch Malvasia, Napoli, und was der Republik in Morea noch blieb, verloren.

Allein zu derselben Zeit kamen die Griechen des Phanars als Schreiber (Grammatisten und Dragomans oder Dolmetscher) bei der hohen Pforte zuerst in Ansehen; einige Familien dieses begünstigten Viertels wurden durch Handel und Industrie oder durch die Unwissenheit der Türken, vorzüglich aber als Edelsteinhändler und Wechsler, wohlhabend; dennoch blieb ihr Einfluß, so wie der der griechischen Geistlichkeit, bis zu Mohamed IV. Regierung (1670) unbemerkt und gering. —

Die Verbindung der Venetianer mit den Griechen, so ungünstig sie einer volksthümlichen Entwikkelung der Bildung auch war, ließ indessen doch einen gewissen Sinn für Wissenschaftlichkeit bei den

Griechen nicht untergehen. Griechische Jünglinge studirten auf venetianischen Hochschulen als Aerzte, und bereiteten so den Einfluß vor, den ihre Bildung ihnen bald über ihren Sieger gewähren sollte.

Ja, man irrt nicht sehr, wenn man selbst in dieser Zeit der tiefsten Unterdrückung der Griechen und der größten Kraft ihrer Ueberwinder, nachzuweisen unternimmt, daß dennoch alle innern Regierungsangelegenheiten eigentlich in den Händen der Griechen waren, wie sehr der Schein auch dagegen seyn mochte. Diese als *Γραμματικοι* (Schreiber) der Paschen und Beys, als Intendanten, Rechnungsführer, Aufseher, Aerzte und dergleichen beherrschten ihre rohen Herren, und leiteten sie durch Schlauheit, die nun zu einem Charakterzug des ganzen Volkes ward, wohin sie wollten.

Aller Handel war in ihren Händen, und Dank der politischen Freiheit mancher Landstriche, blühte das Gewerbe und die Industrie. Verlor Athen auch seine Seidenfabriken vollends, so lebte in Thessalien, und besonders in Ambelakia durch die Verfertigung und Färbung des Garns, doch ein blühender Fabrikzweig auf, der die ganze Landschaft umher mit holländischem Wohlstande füllte. Die thrazischen Bergwerke und Silbergruben blieben in den Händen der Griechen; und wofern die Primaten und Demogeronten nur regelmäßig und zur bestimmten Frist ihre Tribute einlieferten, nahm der Sieger wenig Kunde davon, was im Innern der Gemeinden vorging.

Zu derselben Zeit erhielt die Kirche, durch ihr sichtbares Oberhaupt, den Patriarchen von Constantinopel, in dem der Sieger selbst das Oberhaupt des ganzen Volkes anerkannte und achtete, ein nationa=

les Band unter den Griechen, dessen Einfluß sich in späteren Zeiten zeigen sollte. Zwar war von Chilocorabes, dem vierten Patriarchen an, diese Würde der Preis des Meistgebotes und der Intrigue, und das Unwesen der Simonie griff bald in allen Graden der Hierarchie um sich *); indessen hatte der Patriarch, welcher willkürlich und ausschließlich alle geistlichen Stellen und die bischöflichen Stühle selbst besetzte, der das kaiserliche Pallium trug, und dem die ganze Hierarchie blindlings gehorchte, doch alle Mittel in Händen, seinem Volke und seinen Angehörigen nützlich zu seyn. Die Bischöfe machten sich für ihre Auslagen dann an den gezwungenen Antrittsgeschenken von ihrer Enorie (Sprengel), an dem Verkaufe der niederen geistlichen Würden, Dispensen und Immunitäten, rechtlichen Entscheidungen und dergleichen bezahlt; kurz, das ganze hierarchische Gebäude bildete ein zweites System der Bedrückung und Aussaugung, unter dem das unglückliche griechische Volk seufzte, und zu dem sich Türken und Geistliche, Bischöfe und Paschen nur zu oft gegenseitig die Hand reichten. Nur einige von den freien Distrikten, deren wir oben gedachten, hatten das Recht erworben, statt der von Constantinopel gesendeten Bischöfe, nur selbstgewählten Exarchen zu gehorchen und also auch in dieser Beziehung frei zu bleiben. Zu diesem Drucke der Weltgeist-

*) Die Summen, welche der Patriarch zu zahlen hatte, betrugen zuweilen bis 300,000 Ducaten; der geringste Bischoffitz kostete wiederum 10,000 Piaster und der Preis stieg, nach der Bedeutung der Stelle, bis auf 250,000 Francs; ja, der Verkauf der Prälaturen bildete die Hauptrevenue des Patriarchen. —

lichen kam nun noch ein System gehässiger Erpressung, das eine große Anzahl von Klöstern *), ohne den mindesten Ersatz dafür zu gewähren, über dem Lande ausübte. Bald standen diese, vermöge jenes Systems der Erpressung, mit dem sie den türkischen und patriarchischen Schutz erkauften, in offener Feindschaft mit dem Volke, und besonders machten sich die freien Klephten selten ein Gewissen daraus, diese von hohen Mauern und Zinnen vertheidigten, mit Weingärten und Lusthäusern umringten Klöster, welche ihre bittersten Feinde verschlossen, zu brandschatzen und zu plündern. Eben diese herumziehenden Mönche verdrängten und feindeten die verheiratheten Papas oder eigentlichen Priester, welche, so unwissend sie auch waren, gewöhnlich die Liebe des ganzen Dorfes umringte, an, und beeinträchtigten sie in ihrem geringen Einkommen. Diese letzteren waren die Freunde des Volkes, dessen Arbeiten und dessen Erholungen sie theilten, der Klephten, die sie beschützten und durch frommen Wandel und Einfachheit der religiösen Handlungen erbauten, und die Feinde der Türken und der hohen Geistlichkeit, die mit diesen nur oft in allzunaher Verbindung stand. Unter den Bergbewohnern war daher auch, in kirchlicher Beziehung, vollkommene Freiheit — ihr Cultus war eine Art von Theismus — man sang, man tanzte, man betete in der Kirche, wie im Freien, wie das Herz es eingab, unbekümmert um die Vorschriften des Dogma, oder den zornigen Eifer des Bischofs. —

Die Türken hatten unter dem Namen Piscop-Kalemy ein eigenes Departement errichtet, das alle

*) Alle vom Orden des heiligen Basilius.

Spenden und Intraden der christlichen Geistlichkeit verwaltete. Der Patriarch stand an der Spitze einer Synode, die aus dem Protonotar, dem Großökomon, den Großnomotheten, dem Oberarchivar, dem Sprecher, sämmtlich ehemalige Hofwürden, bestand. Die herumziehenden Mönche (Caloyers) waren seine Boten und Organe bei den Bischöfen. Wie groß die Anzahl dieser Caloyers war, ersieht man daraus, daß die vier und zwanzig Klöster des Berges Athos, die Hochschule der griechischen Geistlichkeit und der Sitz der Cabale, in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts allein gegen 5000 Mönche enthielten, welche der Pforte ein hohes Schutzgeld bezahlten. —

Nach Unterwerfung der Insel Chios, im Jahre 1560
1560, bis wohin sie den Genuesern gehorcht hatte, und der benachbarten kleineren Inseln Cos (Stancho), Patmos und der rauhen Insel Samos, endlich nach der Eroberung von Cypern, welches dem 1572
Angriffe Selim II. erlag, und Candias, das nach 1669
einem zwanzigjährigen Blutvergießen in die Gewalt der Türken fiel *), ordnete sich auch die Verwaltung der Inseln auf eine feste Art. Außer Cypern und Candia, das in seiner vollen Blüthe nicht weniger als 400 Ortschaften und 200,000 Einwohner zählte, und die ihrem eigenen Pascha gehorchten, standen alle übrigen Inseln unter der Botmäßigkeit des Capudan-Pascha, des Groß-Admirals, der in jeder einen Aga oder Musselmin zu ernennen pflegte, und auf seiner jährlichen Tour im Archipel entweder aus den Händen dieses Agenten, oder der eingeborenen Epitropen der Insel, den festgesetzten Tribut in

*) Siehe hierüber Bd. III.

Empfang nahm. Doch das Erscheinen der türkischen Flotte war für die Inseln ein Signal der Verwüstung und der Gräuel. Sobald die Anker geworfen waren, flohen die erschreckten Einwohner von Tinos, Zea, Andros, Mycone, Naxos und den übrigen Inseln in das Innere ihrer Gebirge, der türkischen Plünderungssucht ihre Küsten und ihre Dörfer überlassend. Die Epitropen, für die pünktliche Entrichtung des Tributs verantwortlich, wurden dann, nach gräßlichen Verheerungen, als Geißeln fortgeschleppt; die Mannschaft machte auf die Flüchtigen Jagd, und aus der Einsammlung der Steuern ward gemeinhin ein Kampf auf Tod und Leben. Erst wenn die Flotte wieder auf hoher See einem anderen Ziele zuwogte, kehrten die unglücklichen Griechen in ihre verwüsteten Wohnungen zurück — kurz, nirgend waren die Monstruositäten der türkischen Verwaltung so sichtbar, so empörend, wie auf diesen kleineren Inseln. Die größeren, unter dem besonderen Schutze irgend eines hohen Hofbeamten, erfreuten sich dagegen eines verhältnißmäßig günstigeren Looses. Während die Verödung der kleineren Eilande mit jedem Jahre anwuchs und endlich den Grad erreichte, daß die Bevölkerung ganzer fruchtbarer Inseln, wie Andros und Tinos, nur aus Mönchen und Anachoreten bestand, blühte in Chios Handel, Cultur und Wissenschaft. Diese Insel war es mit Candia, wo im 16. Jahrhundert der neugriechische Volksdialekt in schöngeistigen Werken (dem Eratokritos, der Boscopula, Euryphile u. a.) als Schriftsprache eine Ausbildung gewann, die zwar an die nahe Verbindung mit Italien erinnerte, indeß doch mit den griechischen

Schulen an diesen Orten und zu Constantinopel zu den erfreulichen Erscheinungen der Zeit gehörte.

Bei der Einnahme von Candia hatte Panagioti, ein Grieche des Phanars, dem Diwan wesentliche Dienste geleistet*). Bald gelang es ihm, die türkischen Minister zu überzeugen, wie gefährlich es für sie sey, sich in ihrem Verkehre mit den ausländischen Mächten fremder Dolmetscher zu bedienen, während ihnen selbst der Koran verbiete, ausländische Sprachen zu erlernen. So ward für 1670
ihn die Würde eines Pfortendolmetscher (Dragoman) gestiftet, und seit seiner Zeit mit Griechen des Phanars besetzt. Eine Laufbahn der Intrigue ward mit dieser neuen einflußreichen und einträglichen Würde für die Griechen eröffnet. Bald folgte die noch einträglichere Stelle eines Dragoman der Flotte und des Capudan-Pascha**), und das Ansehen der phanareotischen Griechen, die als reiche Banquiers schon früher bei allen Paschen und großen Würdenträgern des Reiches mehr oder weniger Einfluß genossen, wuchs mit jedem Jahre. Von diesen Würden erhoben Intriguen und Bestechungen die Griechen in weniger als einem halben Jahrhunderte (von 1670 bis 1711) zu dem Range von Fürsten und Hospodaren der Moldau und Walachei.

Der energische Widerstand dieser beiden Provinzen gegen die Angriffe Bajazid II. und Selim I., hatte nach dem Tode des tapferen Fürsten Stephan, der die Pforte zu seinem Erben ernannte, aufgehört. Soliman unterzeichnete 1529 zu Buda

---

*) Vergl. Band III.

**) Diese letzte brachte gegen 300 Beutel (zu 500 Thl.) ein; die ersten nur etwa 100.

eine Capitulation, nach welcher sich diese beiden Provinzen im Besitze ihrer eigenen Verwaltung und selbstgewählter Fürsten aus der Classe der Boyaren, welche die Pforte zu bestätigen hatte, und in freier Ausübung ihrer Religion erhielten. Der von der Aristokratie der Boyaren erwählte Fürst zahlte für seine Bestätigung, als Vasall der Pforte, funfzig bis hundert tausend Ducaten; dafür beutete er seine beiden Provinzen nach Willkühr aus, und erlegte außerdem nur einen Tribut von viertausend Piaster; den Ränken um diese Fürstenwürde, welche die Minister der Pforte bereicherte, war dabei freies Spiel gelassen. Im Laufe des sechszehnten und siebzehenten Jahrhunderts kämpften die Hospodaren bald für, bald gegen die Pforte mit ihren russischen und deutschen Feinden, selten unter sich einig und oft durch inneren Zwiespalt zerrissen. Als 1711, Carl XII. auf türkischem Gebiete eine Zuflucht suchte, sendete Peter I. den Marschall Cheremeteff in die beiden Provinzen, um die beiden gegen einander kämpfenden Hospodare Constantin Brankowan und Demetrius Kantemir gegen die Pforte zu vereinigen. Kantemir ward der Alliirte der Russen; allein nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges am Pruth mußte er fliehen und die beiden Provinzen sahen sich nun für immer des Rechtes beraubt, ihren eigenen Fürsten zu wählen. Sechs bis acht griechische Familien des Phanar wurden mit dem Hospodariat für ihre der Pforte geleisteten Dienste belohnt, und ein Maurocordatos war der erste Fürst der Moldau und der Wallachei.

Im inneren Regierungssystem änderte sich jedoch durch diesen Wechsel des Regentenstammes

anfangs nichts. Erst allmählig erkannten die griechischen Fürsten die Nothwendigkeit, das Corps der einheimischen Boyaren mit ihren eigenen Angehörigen zu mischen. Seitdem waren es Griechen, welche als neuernannte Boyaren die bedeutendsten Aemter des Reiches erhielten, und albanesische Söldner unter ihrem Befehle, welche die Autorität der fremden Fürsten stützten; das ganze Verwaltungssystem aber ging auf die möglich schnellste Bereicherung des Fürsten auf Kosten der Provinzen hinaus. Seine Herrschaft hatte ihm viel gekostet, sie war von höchst zweifelhafter Dauer, und so schnell als möglich mußten daher seine und der Seinigen Auslagen herbeigeschafft werden.

In einem Reiche, wo alles käuflich war, waren es eigentlich die reichen griechischen Banquiers des Phanars, welche alle Aemter besetzten. Kein Pascha konnte seine Ernennung, kein Kadi seine Wahl durchsetzen ohne ihre Hülfe. Der Mufti, der Kapudan-Pascha, die hohe Pforte selbst verkaufte diesen Banquiers ihre Anstellungsmandate in blanco, und der griechischen Wechsler überließ diese dann dem Meistbietenden. Mit den geistlichen Würden aber trieb der Patriarch es eben so, wie die griechischen Banquiers es mit allen türkischen Civil- und Militairstellen trieben.

Das wachsende Ansehen der phanariotischen Griechen bei der hohen Pforte wirkte auch auf den wissenschaftlichen Bildungsgang derselben wohlthätig zurück. Abgesehen davon, daß der Phanar selbst nur durch höhere Cultur, durch Bekanntschaft mit dem Stande der auswärtigen Verhältnisse; durch Kenntniß der fremden Sprachen sein

Ansehen über den roheren Divan behaupten konnte, so stifteten auch reiche Griechen, wie Monolaki und Andere, Schulen und Kirchen, bei denen die classischen Sprachen, die alte Philosophie und die Naturwissenschaften gelehrt wurden, Anstalten, die außer Candia und Scios im 17. Jahrhunderte besonders zu Constantinopel und Athen in Ansehen standen. Die letztere Stadt, unter dem besonderen Schutze des Kislar-Aga von eigenen Primaten verwaltet, zählte um 1650 über funfzig christliche Kirchen und Capellen. Andere Städte erfreuten sich durch den Einfluß phanariotischer Banquiers anderer Vorrechte; so durfte Napoli di Romania z. B. einen Pascha nicht länger, als drei Tage in seinen Mauern dulden. Hier blühte ein lebhafter Handel mit Egypten und Venedig; andere Orte erwarben Abgabenfreiheit gegen feste Tribute, und noch andere durften sich fernliegenden Paschaliks unterwerfen, oder Cadis wählen, die nie in ihren Mauern erschienen, und deren Gewalt von eingeborenen Delegaten verwaltet wurde. So blühte unter dem allgemeinen Drucke manches kleine Thal, mancher Ort im verborgenen Wohlstande empor, oder erstickte durch erkünstelte Armuth die Habsucht seiner rohen Beherrscher. Dies war der Zustand des griechischen Volkes nach vollendeter politischer Unterwerfung desselben. Wie sehr diese Unterwerfung nur eine scheinbare war, und wie viel von der eigentlichen Regierungsgewalt bei der Barbarei der Ueberwinder noch immer in den Händen der Griechen zurückblieb, ergiebt sich aus dieser gedrängten Uebersicht, welche nur der Hauptpunkte erwähnen konnte, von selbst.

Zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts, als dies ganze System der Verwaltung sich eben auf das Vollständigste ausgebildet hatte, fiel Morea auf einmal nach einem kurzen Kriege in die verhaßte Gewalt der Venetianer zurück. Als Verbündeter des Kaisers erschien um dieselbe Zeit, als Sobiesky Wien von der Belagerung durch die Osmanen entsetzte, Morosini mit einer venetianischen 1683
Flotte im Archipel, eroberte Leucadia, und setzte eine zehn tausend Mann starke Landarmee bei Koron ans Land. Die Festung ergab sich nach einer kurzen Belagerung; die Mainoten stiegen von ihren Bergen herab, schlugen ein Heer des Capudan-Pascha, der zur Rettung der Halbinsel herbeieilte, und bis zum Jahre 1686 hin, hatten 1686
die Venetianer nun Modon, Argos, Navarin und Napoli di Romania, zum Theil durch Einverständniß mit der höhern griechischen Geistlichkeit, und durch die Noth der Pforte an ihren nördlichen Gränzen unterstützt, erobert. Hierauf öffnete nun 1687
auch Patras und Neocastro, Lepanto und Misitra die Thore, der Seraskier ward geschlagen und verließ, nachdem er die Festung von Korinth in die Luft gesprengt hatte, die Halbinsel völlig. Nun ward selbst Athen, nach einer für die unvergleichlichen Alterthümer dieser Stadt verderblichen Belagerung, eingenommen *) und erst in Negroponte 1688
fanden die Erfolge der venetianischen Waffen ihre

*) Eine Bombe, die in das türkische Pulvermagazin am Parthenon fiel, sprengte einen Theil desselben in die Luft, und die Pallasstatue des Phidias zerbrach unter den Zurüstungen zu ihrer Einschiffung.

Grenzen. Die Inselbewohner standen gegen sie auf; die Pest verheerte das italienische Lager, und Negroponte mußte verlassen werden.

Die Belagerung von Malvasia gelang nicht besser; Morosini selbst ward durch Krankheit abberufen; seinen Nachfolgern im Oberbefehle mangelte seine Kraft; man verlor den günstigen Zeitpunkt zur Befreiung Griechenlands mit einem kleinen Kriege auf Candia; und als nach einiger Zeit der Greis Marosini den Oberbefehl wieder übernahm, war es zu spät — er erlag dem Alter. Unterdeß hatte die Intoleranz der Venetianer die Mainoten von ihren Fahnen entfernt. Verletzt durch die unpolitische Zerstörung einiger griechischer Kirchen, zogen die Spartiaten sich in ihre unzugänglichen Gebirge zurück, und begehrten von dem Divan blos einen Anführer ihres Stammes, um die Venetianer aus Morea zu vertreiben. Der Sultan sandte ihnen Liberios, einen Mainoten, den er aus dem Kerker des Bagno hervorzog, belehnte diesen mit Pelz und Keule und ernannte ihn zum Woiwoden von Maina. Auf seinen Ruf sammelte sich die Bevölkerung des Taygetus, man vertrieb die venetianischen Posten aus Laconien, ja endlich aus dem größten Theile von Morea selbst.

1699 Indeß kam es zum Frieden von Carlowitz; ganz Morea mußte den Venetianern überlassen werden. Allein die Herrschaft der Republik faßte unter dem Volke selbst nicht Wurzel; der Stolz und die Bedrückungen der Aristokratie, die Anmaßung und die Intoleranz der lateinischen Geistlichkeit wandte der venetianischen Herrschaft die Gemüther der Griechen ab; man zog das alte Zusammenleben mit den Türken selbst der venetia-

nischen Oligarchie vor; die Gleichheit der Sitten und des Geschmacks, ja die Unachtsamkeit und Nachlässigkeit der Türken machte ihr Joch selbst erträglicher, als die fiscalische Raubgier der Republik den unterdrückten Griechen schien. Diese beteten in ihren Kirchen um die Befreiung von der lateinischen Herrschaft. So ward es Achmed III. leicht, nachdem er am Pruth seinen schlimmsten Gegner, Peter von Rußland, zum Frieden genöthigt hatte, mit einem siegreichen Heere von 70,000 Mann in Morea einzudringen, und, so- 1711
bald einmal Korinth und Napoli mit Sturm erobert waren, die anderen Orte der Halbinsel zur Uebergabe zu zwingen. Umsonst widerstand der Proveditor Girolamo Delfino mit kaum 8000 M. in den festen Plätzen eine Zeit lang; er blieb ohne kräftige Unterstützung; in einem Feldzuge verschwand die venetianische Herrschaft im Peloponnes, und die Türken, von Mainoten und Arkadiern unterstützt, von dem thätigen Capudan-Pascha Codja Diarum trefflich angeführt, stellten den alten Zustand des Landes, wie er vor der venetianischen Eroberung gewesen war, wieder her. Hierauf erlagen denn auch die benachbarten Inseln den Siegern; Cerigo, Tino und andere waren leichte Eroberungen, nur von Corfu trieb General Schulenburg die türkische Flotte kräftig zurück. Hierüber brach nun zwar der Krieg mit Oestreich von Neuem 1718
aus, allein die Bemühungen Venedigs in dem Frieden von Passarowitz Morea zurück zu gewinnen, blieben erfolglos, und die Republik sah sich endlich genöthigt, sich für diesen Verlust mit Cerigo, der Festung Butrinto in Albanien und dem Distrikte von Parga, Corfu gegenüber, abfinden zu lassen.

So befestigte die Schwäche des östreichischen Cabinets aller Siege Eugens zum Trotze die Herrschaft der Türken über Griechenland in einem Augenblicke, wo der Freiheitsgeist des griechischen Volks durch die Eingriffe der Türken in die alte Verfassung der Armatolis von Neuem geweckt zu zu werden anfing.

Wir haben im Vorhergehenden zu zeigen gesucht, daß die Unterjochung Griechenlands, selbst zu der Zeit, wo sie vollständig schien, nur unvollkommen war und dem griechischen Volke noch Kräfte genug übrig ließ, um bei günstiger Gelegenheit wirksam gegen das türkische Joch ankämpfen zu können. Die freien und wohlhabenden Distrikte Mittelgriechenlands, die Armatolis und Klephten der Gebirge, die Mainoten in Morea, die reichen Familien des Phanars, die griechischen Fürsten in der Moldau und Walachei, die Unabhängigkeit und die blühende Cultur einiger Inseln, die geistliche Hierarchie, der Einfluß der Banquiers, die Dragomanstellen bei der Pforte und bei der Flotte — alles dies gab zusammen einen Fonds von Mitteln in den Händen einer entschlossenen Nation ab, der den Hülfsquellen der osmanischen Macht in Griechenland mindestens mehr als gewachsen war. In diesem Zustande der Dinge that die Pforte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Schritte, welche den Plan andeuteten, der freien Verfassung Mittelgriechenlands und namentlich dem alten Institute der Armatolis, den Traktaten zuwider, ein Ende zu machen. Wir wissen, daß das vorzüglichste Attribut dieser freien Miliz die Aufrechthaltung der Polizeigewalt in ihrem Distrikte (Protat, Capetanat) war. Al-

lein um die bezeichnete Zeit schien die Errichtung der Würde eines Dervendgi-Baschi oder Oberaufsehers der Straßen und Defileen, welche einem der Paschas von Griechenland übertragen ward, als ein offenbarer Eingriff in die Rechte der Armatolis, diese nicht mit Unrecht zum Kampfe herauszufordern. Dem neuen Derbendgi-Baschi ward eine albanesische Miliz (die Erbfeinde der Armatolis) beigegeben, die, in den einzelnen Protaten vertheilt und von besonderen Derven-Agas angeführt, den besonderen Auftrag hatte, die freien Klephten zu bekriegen und zur Unterwerfung unter die Autorität des Pascha zu nöthigen. Die Armatolis, mit Recht über den Bruch ihrer Kapitulation erbittert, setzten der neuen Miliz alle mögliche Hindernisse entgegen, und vertheidigten sich entweder mit offener Gewalt in ihrem Protat, oder entwichen auf die unzugänglichen Gebirge und vereinigten sich hier mit den Klephten *). Von hier aus führten sie nun einen an heldenmüthigen Zügen reichen Kampf gegen die Paschen, die Derven-Agas und ihre albanesische Miliz; einen Kampf, der die schlummernden, kriegerischen Kräfte der Nation weckte, der die Griechen zuerst wieder siegen lehrte, und den eine zahllose Menge schöner Volksgesänge feierte und über ganz Griechenland verbreitete. Das Nationalgefühl erwachte; der Funken der Vaterlandsliebe ward an diesen Kämpfen und an diesen Gesängen, die sie feierten,

*) *Κλεφτοι ἄγριαι* wilde Klephten, im Gegensatz zu den *K. ἥμεροι* oder gezähmten, wie man die im Dienste stehenden Armatolis auch wohl nannte

zum Brande, der die Herrschaft der Osmanen zu verzehren drohte.

Es begreift sich, daß dieser Einzelkampf, in den jeder Berg mit den um ihn her liegenden Ebenen verwickelt war, an Wechselfällen, Siegen und Niederlagen reich seyn mußte. Die ersten siegreichen Aufstände dieser Art sahen die Gebirge von Acarnanien. Hier waren es Helden, wie Christos Milionis und Bukovallas, welche schon vor 1740 über die Albaneser Veli's, des Beys von Tebelen, und Derven-Agas der Provinz, weit und breit bekannte Siege davon trugen. Zu gleicher Zeit wurden Thessalien und Epirus durch die Ernennung albanesischer Paschen — was den bisherigen Grundsätzen der Pforte völlig entgegen war
1756 — erbittert. Seitdem nun aber vollends der Albaneser Kurd nicht allein zum Pascha von Berat, sondern auch zum Derven-Baschi von ganz Mittelgriechenland ernannt ward, da blieb den Griechen dieser Landschaft, die die Macht mit der Willkür in den Händen ihres Todfeindes vereinigt sahen, fast nichts anderes übrig, als ein Kampf auf Tod und Leben. Zidros, Capetan von Alassona, Toscas von Grevena, Karalis am Olymp, Blachavos von Chasia waren es, die sich Kurds Angriffen am längsten und glücklichsten entgegen stellten. Damals begann dieser stille, innere Krieg des Heldenmuthes gegen die Uebermacht, der Pallikaris gegen die Albaneser, dessen größte Entwickelung die gegenwärtige Revolution ist.

Allein damit dieser Kampf zu dem würde, was er seitdem geworden ist, bedurften die Streitkräfte der Klephten eines äußern Stützpunktes, der Verbindung mit einem der natürlichen Feinde

der Pforte. Diesen Stützpunkt fanden sie an Rußland. Schon im Jahre 1736 hatte Münnich, als er mit seinem Heere plötzlich die Moldau überschwemmte, Waffen und Proklamationen 1736
in Epirus und Thessalien verbreitet, die griechischen Armatolis aufgerufen, gemeinschaftliche Sache gegen den Glaubensfeind mit ihm zu machen, und im russischen Kabinette die Meinung vertheidigt, daß ganz Griechenland die Czarin für seine rechtmäßige Beherrscherin ansehe. Der schnelle Aus- 1739
gang des Krieges hinderte jedoch, daß die Folgen dieser ersten Verbindung der Griechen mit den Russen nicht weiter sichtbar wurden. Indeß war doch einmal die Bahn gebrochen, und die Griechen vergaßen seitdem nicht mehr, daß sie im Norden der türkischen Grenzen Glaubensbrüder und natürliche Bundesgenossen hatten, eine Kunde, die ihnen dieser Feldzug Münnichs zuerst mitgetheilt hatte. Die Kaiserin Anna bedachte die Klöster des Berges Athos, die jetzt gegen 10,000 Mönche zählten, mit kostbaren Geschenken, und diese dagegen benutzten ihre periodischen Durchzüge durch Hellas dazu, die alte Tradition, daß die Osmanen einst durch ein blindes Volk über die Meerenge zurückgetrieben werden würden, zum Besten der Russen auszulegen, und alle Gemüther für ihre neue Beschützerin zu gewinnen.

Dreißig Jahre nachher sollten die Wirkungen dieser geheimen Verbindung der griechischen Mönche mit den Russen, von der die Türken keine Ahnung hatten, zuerst in einer allgemeinen Bewegung des Volks sichtbar werden. Catharina II., oder vielmehr ihr eitler und für romanhafte Unternehmungen eingenommener Orlow, sann auf einen neuen

Krieg mit der Pforte. Papapulo (Papas-Oglu) ein Grieche, Hauptmann der Leibwache, benutzte diese Neigung, seinen Chef zu überreden, daß ganz Griechenland nur eines Winkes bedürfe, um sich mit den Waffen in der Hand zur Unterstützung
1769 seiner Plane zu erheben. Eine russische Flotte erschien daher zum ersten Mal im Archipel, und setzte Papapulo zu Triest ans Land. Von hier aus trat dieser nun mit Morea in Verbindung, gewann die Geistlichkeit, die Klöster durch Geschenke, die Klephten durch Versprechungen, das Volk durch Lobpreisungen seiner Fürstin, und hatte endlich zu einem allgemeinen Aufstande Alles so ziemlich vorbereitet, als dieser durch einen zweiten Abenteurer angeregt, zuerst in einem andern Theile der türkischen Herrschaft ausbrechen sollte.

In den Bergen der Montenegriner erschien nämlich um eben die Zeit, als Papapulo den Peloponnes mit Freiheitsideen füllte, ein Unbekannter, der sich Stephan, „der klein ist mit den Kleinen, böse mit den Bösen und gut mit den Guten," nannte und bei den unwissenden Gebirgsbewohnern für Peter III., Catharinens Gemahl, galt, in der Absicht, ein neues Reich zu gründen. Diesem Messias der blinden Nation unterwarf sich alles Volk umher, zahlte ihm Abgaben und ergriff auf seinen Ruf die Waffen. Die Bischöfe von Sava und Pech, die Christen in Bosnien, Servien und Albanien, die Klephtenhäuptlinge im Gebirge des Ossa, des Pelion und des Pindus huldigten diesem Stephan Picolo, ursprünglich einem griechischen Mönche, der seine, auf russischen Antrieb unternommene, Rolle trefflich zu spielen verstand. Die nächsten Pa-

schen zogen mit ihren Albanesern gegen ihn und 1768
seinen Anhang — die Bosnier und Servier legten die Waffen nieder, die Klephten, von der Ueberzahl der Feinde geschreckt, eilten in ihre unzugänglichen Berge zurück; die Montenegriner erlagen nach tapferem Widerstande durch die Arglist Venedigs; die Albaneser verwüsteten ihr Land dergestalt, daß weder ein Haus, noch ein Baum von ihrer Wuth verschont blieb. Der Aufruhr war unterdrückt — aber die Gesinnung blieb in den Gemüthern zurück, und die Griechen warteten nur auf einen Anlaß, um als entschlossene Gegner der Pforte auf einem anderen Gebiete wieder aufzutreten.

Zu Ende desselben Jahres brach der Krieg zwischen der Pforte und Rußland von Neuem aus. Papapulo durchstrich Epirus, Thessalien, das südliche Albanien; doch hier waren es nur Mönche, die er durch seine Geschenke gewann. Glücklicher war er in Maina. Das Land gehorchte zu dieser Zeit den beiden Brüdern Mauro-Michali und Janni, den mächtigsten Häuptlingen Laconiens; sie versprachen ihm ihren Beistand, wenn die Russen landen würden. Dasselbe Versprechen gaben die Bergbewohner Arkadiens und Achajas; Papapulo verhieß ihnen den Beistand eines Heeres von 10,000 Russen. Mit den Contrakten über dies Bündniß, zum Theil falsch und nachgemacht, reiste er hierauf nach Petersburg zurück. Alexis und Theodor Orlow wurden für diese Unternehmung ausgewählt; sie gin- 1769
gen nach Venedig; hier täuschten beide Parteien sich gegenseitig über den Umfang ihrer Mittel, Papapulo aber betrog die Russen, wie seine Lands-

1770 leute. Endlich im Frühjahre 1770 erschien denn
im doch eine russische Eskadre an den Küsten Laco-
Febr. niens; allein anstatt 10,000 Mann, führte sie etwa 700 Abenteurer aller Nationen mit sich. Unter heftigen Vorwürfen, die die Griechen und Russen sich gegenseitig über die Geringfügigkeit ihrer Streitkräfte machten, stiegen diese im Busen von Kolokythia ans Land. Die Mainoten, etwa 1500 Mann stark, vereinigten sich jedoch mit den Russen, und die Operationen dieser kleinen Armee begannen. Man bildete zwei Corps, zur Hälfte aus Russen und Griechen bestehend, deren eines, unter des Griechen Psaros Anführung, sich nach Eroberung Calamatas mit immer wachsenden Kräften glücklich genug Misitras bemächtigte und Tripolitza belagerte, während das zweite Armeecorps unter Feodor Orlow, in Verbindung mit der russischen Eskadre, einen unglücklichen Versuch auf Koron unternahm, den Hafen und die beiden Schlösser von Navarin eroberte und Modon bedrohte. So weit war Alles unerwartet glücklich gegangen; die Türken wichen voll Bestürzung überall zurück und die Verbündeten zählten wohl 9 bis 10,000 waffenfähige Streiter bei ihren Fahnen.

Allein hier setzte die Unbesonnenheit Feodors, der von den freien Mainoten den Eid der Treue für seine Kaiserin begehrte, die Unthätigkeit der Moreoten, welche von den Türken gleich zu Anfange der Feindseligkeit entwaffnet worden waren, und der Mangel an Disciplin unter den Griechen selbst, welche die Besatzung von Misitra, trotz der Capitulation, niedermetzelten, ihren Erfolgen Grenzen. Die Türken erholten sich von

ihrer ersten Bestürzung bei dem Anblicke der ge-
ringen und noch überdies getheilten Streitkräfte
ihrer Feinde; umsonst vertrieb nun Missolunghi
die Türken, umsonst steckte auch Patras, von
Zante und Cephalonia unterstützt, die Fahne der
Empörung auf, umsonst eilten Andrutzos, der Ca-
petan von Livadien und Kontojannes, der Häupt-
ling der Armatolis von Neopatras von ihren Hö-
hen herab, den Verbündeten entgegen. Als der
heldenmüthige Andrutzos an der Spitze seiner 300
Pallikaren in Morea erschien, waren die Albane-
ser unter Gazi-Hassan bereits aus Euböa her-
über gekommen, hatten mit zehnfach überlegenen
Streitkräften Tripolizza entsetzt, die Haufen der
Verbündeten zerstreut, und trotz des heroischen
Widerstandes Mauro-Michalis bei Missia mit
vierhundert Lakoniern, den Süden der Halbinsel
überschwemmt, die Russen vor Koron in eiliger im
Flucht auf ihre Schiffe zurückgetrieben, und so- April
mit dem ganzen Aufstande ein schnelles Ende ge- 1770
macht. Andrutzos sah von Taygetus herab die
zaghafte russische Flotte in hoher See und, da
Navarino keinen Griechen einließ, sich selbst ohne
anderen Beistand, als den ihm sein Schwert ge-
währen konnte. Mit unsäglicher Kühnheit und
wahrhaft heldenmüthiger Ausdauer schlug er sich
nun, da er den Isthmus verschlossen fand, durch
die Schwärme der Albaneser längs den Küsten Acha-
jas, auf einem des Alterthums würdigen Zuge,
nach Vostizza hindurch, von wo er mit den Trüm-
mern seiner Pallikaris auf cephalonischen Schif-
fen nach Epirus überfuhr. Hierauf öffnete auch
Navarin zu schmachvoller Uebergabe seine Thore;
tausende von Griechen waren durch die fühllose

Gleichgültigkeit der Russen auf dem Felsen von Sphakteria umgekommen, und von Elphinstons Siegen bei Tschesme kam den verlassenen Griechen nichts zu gut. Papapulo, Benaki, die Bischöfe von Modon, Koron und Calamata, die Urheber der kurzen Empörung Moreas entkamen der Rache der Türken; allein das unglückliche Land büßte die Unbesonnenheit dieser Führer blutig und schwer. Die Albaneser hatten sich, vor ihrem Eindringen in Morea, das Versprechen einer unbeschränkten Verfügung über die eroberten Provinzen ertheilen lassen — ganz Morea ging daher in Feuer und Verwüstung unter, die letzten Reste des griechischen Wohlstandes und griechischer Cultur verschwanden in dieser unseligen Eroberung. Hierauf jedoch zerfielen die Sieger mit ihren eigenen Gebietern. Die Albaneser, welche den Peloponnes, trotz seiner Verheerung, doch noch wohnlicher fanden, als die rauhen Berge Albaniens, und die in Lala und Varduni Landsleute ansässig fanden, verlangten, wie diese, in Morea zu bleiben, und widerstanden neun Jahre hindurch dem Gebote ihrer türkischen Herren, die Halbinsel zu verlassen, deren Einwohner sie nach Tunis und Rumeli hin in die Sklaverei verkauft hatten, und in deren Städten sie als Herren schalteten. In dem folgenden Abschnitte werden wir sehen, welche Kämpfe es der Pforte kostete, diese übermüthige Miliz aus ihrer Eroberung zu vertreiben.

Unterdessen war zwischen Rußland und der hohen Pforte der Friede von Kainardgé zu Stande gekommen. Einer seiner Punkte stipulirte eine unbedingte Amnestie für die Griechen in Morea; doch die Albaneser und nicht der Diwan wa-

ren die Herren des unglücklichen Landes, und diese wollten von keiner Amnestie wissen. Ja, dies ist eben ein Hauptvorwurf, den man der Pforte beständig machen muß, daß sie selbst bei dem besten Willen, ihre Unterthanen vor den Gewaltthätigkeiten ihrer Delegirten nicht zu schützen vermag — ein Umstand, der eben bei diesen das Recht, einer bewaffneten Abwehr der Gewalt, ohne Zweifel zu begründen genügend ist. —

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Osmanen von dem Frieden von Kainardgé bis zu dem Aufstand der Griechen. Von 1774 bis 1820.

Abdul Hamid, von 1774 bis 1789.

Der Hauptpunkt des zu Kutschuk Kainardgé *) schnell abgeschlossenen Friedens bestand in der Bestimmung der Verhältnisse der Krimm. Der neue Chan, so hatte man stipulirt, sollte die Bestätigung seiner Wahl, sowohl von Petersburg, wie von Constantinopel, erwarten; in den Moscheen der Krimm sollte ferner für den Großherrn als Chalifen gebetet werden; das Volk aber sollte

*) Vergleiche hiermit den Schluß des vorhergehenden Bandes.

1779 frei seyn. Alle diese Bestimmungen wurden durch
21. den Vergleich von 1779 bestätigt; allein dessenun-
Mrz. geachtet erschien schon vier Jahre später (1783)
1783 ein russisches Manifest, welches, was vorauszuse-
8. hen war, nach vielen Klagen über die Unfähigkeit
April der Krimm, sich selbst zu regieren, diese endlich
für eine russische Provinz erklärte. Ueber Cuban
und die Insel Taman wurde hierauf dasselbe Ur-
theil gesprochen und auch diese dem großen Reiche
incorporirt.

Neun Monate lang schwankte der Divan zwi-
schen Krieg und Frieden; endlich entschloß er sich,
bei der rathlosen Lage des Reiches, der Kriegs-
scheu seiner Truppen und der Leere seiner Cassen,
1784 die russische Besitznahme der Krimm zu bestätigen.
8. Dies glich denn freilich, auf Seiten der Pforte,
Jan. einem lauten Bekenntnisse ihrer inneren Auflösung
und es war zu erwarten, daß eine solche Lage
von ihren natürlichen Feinden nicht unbenutzt ge-
lassen werden würde.

Oestreich zunächst hatte unter solchen Umstän-
den alte Ansprüche auf die Bukowina, als einem
ehemaligen Pertinenz-Stück Siebenbürgens, her-
1777 vorgesucht, und die Pforte, von Rußland gedrängt,
entsagte der streitigen Provinz, ohne daß diese Nach-
giebigkeit jedoch die Zusammenkunft Joseph II. mit
Catharina II. in Cherson verhinderte. Was hier
1787 verabredet seyn mochte, wurde von den Gesand-
ten der Seemächte und Preußens der Pforte nun
im schlimmsten Lichte dargestellt. Der Divan selbst
erschrak über seine Nachgiebigkeit und seine Schwä-
1787 che, und ehe man sich nun Zeit nahm, zu überle-
24. gen, was man eigentlich wollte, erklärte die Pforte
Aug. Rußland, mannigfacher Kränkungen wegen, den

Krieg. Zwar währten noch eine Zeit lang die Unterhandlungen wegen der Räumung von Oczakow fort und verstatteten den Russen Zeit, sich zu rüsten; allein sobald dies einmal geschehen war, war auch auf eine Nachgiebigkeit von Rußlands Seite gar nicht mehr zu rechnen. Das Jahr war unterdessen verstrichen, und als im folgenden Jahre das türkische Heer die Ufer der Donau erreichte, zeigten sich die Folgen der Zusammenkunft von Cherson. Josephs Kriegsmanifest bewies, daß auch er die günstige Gelegenheit, Eroberungen zu 1788
machen, nicht von der Hand weisen mochte.

Im ganzen Feldzuge von 1787 war von türkischer Seite nichts unternommen worden, als ein unglücklicher Versuch, sich Kinburns zu bemeistern, der den Osmanen fast 6000 Mann kostete. Allein an der Spitze des Seewesens stand der talentvolle Kapudan-Pascha Hassan, der, fremdes Verdienst schätzend, durch Hülfe französischer Ingenieure (Le Boy), nach dem Unglücke von Tschesme, die türkische Flotte glänzender, als sie je gewesen war, hergestellt hatte. Mit dieser Seemacht, 18 Linienschiffe und 14 Fregatten stark, herrschte Hassan auf dem schwarzen Meere.

Allein den geschickten Manövren der russischen Flotte, unter dem Prinzen von Nassau, war der türkische Admiral doch nicht gewachsen. Ein un-
vorsichtiger Angriff bei Oczakow kostete ihm sein im
Admiralschiff und mehrere Linienschiffe und Fre- Jun.
gatten, so wie 3500 Mann, und ein zweiter Ver- 1788
such, einige Tage später, gar 11 Schiffe und 11.u
5000 Mann. Die Trümmer der Flotte suchten 12.
bei Oczakow Schutz; allein auch hier schlugen die Jun.

Russen sie, und nahmen ihr von Neuem 2 Fregatten und 3500 Mann ab.

Dagegen vertheidigte sich die türkische Besazzung von Oczakow tapfer und nöthigte die 70,000 Mann starke russische Armee, die Belagerung endlich in eine Einschließung zu verwandeln. Zuletzt jedoch im Decbr. ward Oczakow unter mörderischen Stürmen und nach einem beispiellosen Blutbade von Potemkin eingenommen.

Sept
17. Dec.

Der Krieg gegen Oestreich aber täuschte jede Erwartung. Wer hätte auch glauben sollen, daß der Groß-Vezir Jussuf hier mit 140,000 Mann durch die östreichischen Linien dringen, ihre Batterien im Sturme erobern, von Widdin aus den Uebergang über die Donau erzwingen und das temeswarer Bannat überschwemmen würde, ehe Lascy nur in Bewegung gerieth? Die verkehrtesten Operationsplane verbanden sich hier mit dem störenden Gefühle, das ein ungerechter Krieg immer mehr oder weniger hervorruft, zu Gunsten der Türken. So kam es, daß die Oestreicher, sobald einmal Jussuf sich mit dem Seraskier vereinigt hatte, überall zurückwichen, selbst Mehadia aufgaben und Siebenbürgen unbedeckt ließen. Unter diesen Erfolgen schien ein ganz neuer Sinn über den türkischen Krieger gekommen zu seyn; er focht mit ungewohnter Ausdauer, war als Sieger zur Schonung geneigt, seinen Anführern gehorsam und voll Mannszucht. So brachte der ganze Feldzug von 1788 fast nichts als Erfolge; und nahm gleich Laudon Dubicza und Sabacz ein, so wichen doch Joseph und Lascy bis Temeswar zurück, und erst, als Choczim von einer östreichisch-russischen Armee, unter dem Prinzen

Juli.
Aug.
Sept

von Koburg (19. September), eingenommen ward, fing Jussuf an, das Bannet wieder zu räumen.

Den folgenden Feldzug erlebte Abdul Hamid nicht mehr. Er starb den 7. April 1789, den Ruf eines milden und gerechten Herrschers hinterlassend, der selbst das Sekbil oder die Verkleidung nicht verschmähte, um sich von der Beobachtung seiner Anordnungen zu überzeugen. Er liebte die Wissenschaften und ließ seinen Söhnen eine angemessene Erziehung geben; mit gerechter Hand schützte er, so viel an ihm lag, die Griechen gegen die Osmanen, die Katholiken gegen die Griechen, und sah nicht ohne Mitgefühl die Leiden Moreas, das er der Gewalt der wüthenden Albaneser lange umsonst zu entreißen strebte. Ihm folgte ein Sohn Mustaphas III. 7. April 1789

Selim III., von 1789 bis 1807.

Dieser, ein mildgesinnter und nicht ungebildeter, doch schwacher und von Lieblingen geleiteter Fürst, ersetzte den verdienstvollen Groß-Vezir Jussuf durch Kutschuk-Hassan, der ihm an Kriegserfahrung nicht gleich kam. Dennoch ward die Fortsetzung des Kampfes vom Divan, der von dem Kapudan-Pascha Hassan geleitet wurde, um so mehr beschlossen, als der kriegerische Sinn der Osmanen durch den glücklichen Feldzug von 1786 von Neuem erweckt zu seyn schien. Schaaren von Freiwilligen eilten dem Heere zu; die Kriegskassen füllten sich mit dem Silbergeräthe patriotischer Osmanen, und die Seemächte redeten dem Kriege das Wort.

Doch im Felde selbst zeigte sich bald, daß

beide Heere ihre Anführer gewechselt hatten. Suwarow, Laudon und Koburg auf der einen, Hassan, statt Jussufs, auf der anderen Seite, sollten die Waage des Kriegsglücks bald zu Gunsten der Verbündeten neigen.

Sept 1789 Laudon, der noch im Herbst des vorigen Jahres Novi erobert hatte, rückte jetzt gegen Belgrad vor, und zwang den Groß-Vezir, es ihn ungestört belagern zu lassen. Unterdessen war Koburg durch die Walachey in die Moldau eingedrungen, hatte sich mit Suwarow am Dniester vereiniget, der am 31. Julius bei Foczan 30,000 Türken
22. Sept auseinander getrieben hatte, und stellte sich nun, mit den Russen vereint, dem Groß-Vezier selbst bei Martinjesti (am Rimnik) entgegen. Die Fehler der Türken zogen ihnen, trotz aller Tapferkeit der Janitscharen, eine schwere Niederlage zu; der Groß-Vezir floh über den Rimnik und ließ 4000 Wagen, sein Lager und funfzig Kanonen zurück; 5000 Türken bedeckten das Schlachtfeld, Gefangene wurden jedoch in diesem wüthenden Kampfe nicht gemacht.

Wenige Tage darauf erstürmte Laudon vor den Augen des entmuthigten Seraskiers die Vorstädte von Belgrad, und schlug eine zu schnell herbeirückende Abtheilung Türken in die Flucht. Am 9. October öffnete Belgrad hierauf seine Thore, und Semendria folgte diesem Beispiele.

Nov. An der Mündung des Dnepr ergab sich zu gleicher Zeit Akjerman und Bender durch Bestechung. Umsonst wurden die geschlagenen Feldherren hingerichtet, umsonst trat der alte Kapudan-Pascha an die Spitze des Heeres, statt Kutschuk Hassans, umsonst füllte der Sultan seine

erschöpften Kassen mit seinem eigenen Gold- und Silbergeräthe, und zog das hierüber erbitterte Ulema, trotz allen Widerstandes, der in der Moschee selbst ein Gemetzel hervor rief, zu einer Kriegssteuer heran; der kurze Muth des Heeres war einmal gesunken, und nur Gustav III. von Schweden plötzliche Kriegserklärung konnte die Pforte jetzt retten.

Indessen war Hassan, nach fruchtlosen Frie- Mrz.
densversuchen, kaum ins Feld gerückt, als er starb. 1790
Den Oberbefehl über das Lager von Schiumla übernahm der Hospodar Maurojeni, der jedoch dem siegreichen Laudon wenig Widerstand geleistet haben würde, wenn nicht in Oestreich selbst die Folgen von Josephs II. wohlmeinendem Despotismus jetzt sichtbar geworden wären. In den östreichischen Niederlanden wüthete der Aufruhr, und machte die Annäherung des Heeres nöthig; die Seemächte und Preußen drangen auf Frieden mit der Pforte; ein Observationscorps gegen Preußen selbst wurde nöthig, und so leitete denn Leopold II., auf den Grund der Wiederherstellung des vorigen Zustandes, gern Friedensunterhandlungen ein. Der Vertrag von Reichenbach, zwischen Oestreich und Preußen, im Julius 1790 geschlossen, sicherte nun die Pforte vorerst von dieser Seite, und gab ihr alles Verlorene zurück und der Friede, welcher
hierauf zwischen Selim und Leopold zu Szistowo Aug.
in der Walachey, im August 1791, zu Stande 1791
kam, bestätigte diese vorläufigen Bedingungen.

Doch konnte nun gleich die Pforte alle ihre Anstrengungen gegen Rußland vereinigen, das von keinem Frieden wissen wollte, so war sie doch noch immer dem Kriegstalent Suwarows nicht gewach-

sen. Zwar wurde der durch seine Strenge ver-
haßte Maurojeni im Lager des neuen Groß-Ve-
zirs Hassan selbst hingerichtet, und die Türken
schienen zu neuer Thätigkeit zu erwachen; allein
22. dennoch erstürmte Suwarow mitten im Winter
Dec. die Festung Ismael unter mörderischem Blutver-
1790 gießen, und mit Aufopferung von 30,000 Men-
schen, ohne daß Hassan dies hindern konnte. Da-
für ward er zwar selbst im Hauptquartiere zu
Schiumla hingerichtet; allein der folgende Groß-
Jul. Vezir Jussuf ward neuerdings bei Maczin an der
1791 Donau von Repnin so in die Enge getrieben, daß
19. sein ganzes Heer verloren schien. Indessen leiste-
Jul. ten die Türken in dem Seegefechte bei Jenikale
doch unerwarteten Widerstand, und erlagen erst
Sept in zwei späteren Treffen, am 9. und 11. Sep-
tember, der höheren russischen Taktik. Unterdessen
aber waren die im August 1791 zu Galacz eröff-
neten Friedensunterhandlungen fast zum Abschlusse
gediehen; es handelte sich nur noch um die Fe-
stung Oczakow und das Land am rechten Ufer des
Dniesters, und mit der Abtretung dieses Gebietes
erkaufte die Pforte denn auch endlich, noch wohl-
feil genug, den Frieden, in dem definitiven Ab-
19. schlusse von Yassy, am 19. Januar 1792. Der
Jan. Dniester ward die beiderseitige Reichsgrenze; die
1792 Abtretung der Krimm ward bestätigt, und die
Ruhe in Georgien, so wie die Sicherheit des rus-
sischen Handels vor den afrikanischen Seeräubern,
von der Pforte verbürgt. —

Dennoch verfolgte Katharina ihr System all-
mäliger Erweiterung ungehindert. Die letzte Thei-
lung Polens, der die ohnmächtige Pforte ruhig
zusah, verkündete ihr, bei dem Einverständnisse

Rußlands mit den Seemächten, der Schwäche Oestreichs und dem Unvermögen Frankreichs zu helfen, ihr eigenes Schicksal, wenn die mächtige Erobererin, die den „Weg nach Byzanz" und die 1795
Neigung der Griechen für ihren Stamm nicht umsonst kennen gelernt hatte, nicht bei Zeiten starb.

Bei den Kriegen der verbündeten Oestreicher, Preußen und Russen gegen Frankreich, ihren alten Bundesgenossen, hielt sich die Pforte in den Grenzen einer strengen Neutralität. Ja sie behauptete diese selbst trotz der offenbaren Verbindungen Frankreichs mit den unruhigen Griechen, trotz der Besetzung der venetianischen Besitzungen in Dalmatien und Albanien durch Frankreich; und sie hätte sie vielleicht selbst bei dem Anfalle Bonapartes auf Egypten, das noch halb und halb im Aufstande gegen sie begriffen war, behauptet, hätten nicht Kaiser Paul, England und Neapel auf Krieg bestanden, und endlich den Divan zu einem Allianztractat vermocht.

Als Bonaparte ganz unerwartet mit einem Jul.
Heere von 40,000 Mann bei Alexandria landete, 1799
war diese Provinz kaum erst unter die türkische Oberherrschaft zurückgekehrt. Schon oft hatte Egypten nämlich kurze Perioden hindurch die Unabhängigkeit zu erringen gewußt. Der erste Versuch dieser Art war Achmed-Pascha unter Moha- 1650
med IV. gelungen; die Pforte hatte daher, als ein Gegengewicht gegen das Ansehen des Paschas, die Autorität der einheimischen Beys absichtlich erhoben. Dies benutzte Ibrahim-Bey um 1746 1746
so gut, daß er, und sein Nachfolger Ali-Bei fast und
zu Herren des Landes wurden. Diesen tödtete 1765
Mehemed-Bey, und ward von der Pforte dafür 1776

zum Pascha erhoben. Als er vor Gaza blieb,
Jul. wurden die Mamelukenchefs, Ibrahim und Mo-
1786 rad-Bey, die Herren des Landes. Beide traten mit Rußland in Verbindung, und die Pforte sandte daher Abdir-Pascha von Syrien zu ihrer Unterdrückung aus, und Hassan erschien mit der Flotte an der Mündung des Nils. Ibrahim und Morad flohen mit 6000 Mameluken nach Oberegypten, wo sie dem kräftigen Capudan-Pascha noch ein ganzes Jahr lang Widerstand leisteten, bis sie im Novbr. 1787 der Uebermacht erlagen.

Allmälig stellte sich nun die Autorität der Pforte in Egypten her, als Bonaparte im Ju-
Jul. lius 1799 zu Alexandria landete, dem Reiche der
1799 Engländer, wie er vorgab, hier ein Ende zu machen. Schnell war Alexandria erstürmt, die Beys bei den Pyramiden geschlagen und Cairo eingenom-
Aug. men, und wenn gleich die Flotte bei Abukir darüber von Nelson vernichtet ward, so erhielt sich,
Oct. nach Erdrückung des Mameluken-Aufstandes in Cairo, doch die neue Verwaltung der Franzosen in Egypten. Doch der Versuch, Syrien zu erobern, scheiterte vor St. Jean d'Acre durch Capitain Smiths Dazwischenkunft, und Bonaparte
Mai. ward zum Rückzuge nach Egypten genöthigt.
1799 Unterdeß war es England und Rußland gelungen, die Pforte zu ernstlichen Kriegsrüstungen zu bewegen, und sobald nur das türkische Heer unter Jussuf in Egypten erschien, erreichte die Noth der Franzosen eine solche Höhe, daß Bonaparte das Heer heimlich verließ, und es Kleber übertrug, die mit dem Groß-Vezier begonnenen Unterhandlungen
29. zu Ende zu führen. Die Festung El-Arisch ward
Dec. von den Türken und Engländern erobert, und

nur die harte Forderung der letzteren, welche auf
die Gefangenschaft der Franzosen bestanden, ver-
hinderte noch die gänzliche Räumung Egyptens.
Der tapfere Kleber setzte hierauf den Kampf ent-
schlossen fort, schlug den Groß-Vezier erst bei Abu-
kir (25. Julius und 2. August) dann bei Helio-
polis 20. März 1800 und trieb ihn nach Syrien Mrz.
zurück, wo sein ganzes Heer durch Krankheiten zu 1800
Grunde ging. Zu gleicher Zeit vertrieben Russen
und Türken in seltsamer Allianz die Franzosen aus
den dalmatischen und illyrischen Inseln, und durch
eine Uebereinkunft vom 21. März 1800 kehrten
die ex-venetianischen Inseln Ragusa u. s. w. so-
gar unter türkischer Hoheit zurück, jedoch unter
der Garantie Rußlands und der Bedingung, daß
kein Türke sich darin ansiedeln durfte. Auf diese
Art machte das osmanische Reich, zur Zeit seines
tiefsten Verfalls, durch die europäische Politik so-
gar noch Eroberungen.

Unterdeß war Kleber in Egypten ermordet wor-
den und Menou an seine Stelle getreten. Die
Engländer unter Abercrombe landeten nun mit Mrz.
17,000 Mann von Cypern her, bei Abukir, ero- 1801
berten diese Stadt, siegten durch die Uebermacht 9.
in Verbindung mit den Mameluken bei Alexandria, April
nahmen Rosette, und drangen nun, von Jussuf und 1801
dem Kapudan-Pascha Hassan unterstützt, nach im
Cairo vor. General Belliard, der diesen Heeren Aug.
nur 6000 Mann entgegen zu setzen hatte, räumte
Cairo nach siebentägiger Bestürmung, und drei-
zehn tausend Franzosen wurden auf englischen
Schiffen nach Toulon übergesetzt. Nun mußte Aug.
auch Menou mit dem Reste der Eroberungsarmee, 1801
8000 Mann, sich dem täglich verstärkten englischen

Heere ergeben; Egypten war geräumt, und sobald die Beys für ihren Wahn, nun Herren des Landes zu seyn, von Hassan auf die Flotte gelockt und dort ermordet waren, kehrte die Ruhe in Egypten zurück. Doch verließen die Engländer
1803 erst nach Abschluß des Friedens von Amiens das durch sie befreite Land. So endete denn hier ziemlich alles mit der Wiederherstellung der alten Verhältnisse: der Großsultan war dem Namen nach wieder Herr der Provinz; sein Pascha war eine Art von Staatsgefangener der Beys und Albaneser, und diese — so weit sie Hassans Mordversuche entgangen waren — regierten nach Willkür das Land.

Unterdeß war auch Grusien, als Aequivalent für Dalmatien von Kaiser Paul mit Rußland ver-
1801 einigt worden, ohne daß die Pforte auch nur dar-
1802 über zu klagen wagte. Mit Frankreich ward nach
25. der Räumung Egyptens leicht Friede, und die
Jun. Reichsgrenzen wurden der Pforte garantirt; dafür erhielt auch die französische Flagge freie Fahrt im schwarzen Meere, worauf auch England nun dasselbe Recht erlangte. Alles dies schien bei der damaligen Lage des Reiches nur Kleinigkeit, und war es in der That, wenn man erwog, daß nur von der persönlichen rechtlichen Gesinnung des neuen russischen Selbstherrschers die Erhaltung oder der Umsturz des ganzen Staates abhing.

Zwar fehlte es Selim selbst weder an Einsicht von dem, was dem Reiche Noth that, noch an einem gewissen Willen, seinen Reformen Eingang zu verschaffen. Allein indem er europäische Institute einzuführen trachtete, fehlte es ihm an Auswahl derjenigen Modificationen, die das Volk

mit diesen Neuerungen hätte versöhnen so wie an würdigen Dienern, welche ihn an der Spitze des Heeres hätten vertreten können. So kam es, daß die Einführung einer europäischen Disciplin in einem Theile des Heeres — in den neu errichteten Nizam Dgedid und den Seymen — womit man bereits seit 1792 Versuche gemacht hatte, und die Einführung einer Consumtionssteuer in der Hauptstadt, von deren Ertrage diese neue Truppe besoldet werden sollte, und endlich die Umformung des Divan in einen Staatsrath von zwölf Mitgliedern zu inneren Reibungen führte, die entweder den Ruin des Reiches oder die Auflösung aller dieser neuen Einrichtungen zur Folge haben mußten. In dem neuen Divan, der nach wie vor unter dem Einflusse der Sultanin Valide und ihrer Partei stand, kam es dabei zu keiner rechten Einigkeit in Absicht der zu ergreifenden Maßregeln; die einzelnen Mitglieder cabalirten und verschworen sich gegen einander. Unter solchen Umständen konnten die Paschen in Afrika, in Asien und endlich auch in Europa es wagen, ungestraft die Fahne der Empörung zu erheben; die Wechabiten in Arabien konnten im frechen Uebermuthe selbst die Grundpfeiler der Reichsreligion antasten und erschüttern, und im Norden der europäischen Grenzen konnte der Unwille des Volkes und des Heeres, über die neue Truppe und die neue Steuer, unternehmungssüchtigen Paschen Anlaß geben, für sich selbst unabhängige Reiche zu erobern.

Vor allen aber wußte Paswan-Oglu *), Com-

*) Wörtlich: der Sohn des Holzhauers.

mandant von Widdin, den Unmuth der Janit-
scharen zu seinem Vortheile zu benutzen. In Ver-
bindung mit den verabschiedeten Janitscharen zu
Widdin, gereizt durch die Hinrichtung seines Va-
1797 ters und die Einziehung seiner Güter, verlangte
er die Bestätigung der alten Janitscharen-Privi-
legien, und für sich selbst das Paschalik von Wid-
din und die drei Roßschweife. Als man auf seine
Foderungen nicht einging, fing er an, das Gebiet
von Widdin wie sein Eigenthum zu behandeln;
1798 nannte sich selbst Sultan Osman IV., und zog
die gegen ihn gesandten Janitscharen zu seinen
Fahnen hinüber. Vergeblich wurden zwei starke
Heere von 50,000 Mann gegen ihn gesendet, und
als der Kapudan-Pascha Hussein selbst mit hun-
dert tausend Mann gegen ihn im Felde erschien,
leistete er ihm mit 12,000 Mann in seiner Festung
1799 so glücklichen Widerstand, daß Hussein seinen
Kriegsruhm und sein Heer vor ihm verlor. Nun
nöthigte Paswan-Oglu den Divan selbst zur Nach-
giebigkeit; er ward zum Pascha von drei Roß-
schweifen ernannt; allein so oft er es gerathen
fand, hörte er, trotz dieser Einigung, dennoch nicht
auf, den Schrecken seiner Waffen bis in die
Hauptstadt hin zu verbreiten. Kaum waren z. B.
die Franzosen in Italien Sieger, so griff er Bel-
grad an, schlug den Pascha von Rumili und ero-
1800 berte Tornovo in Bulgarien. Zwar mußte er vor
1801 den vereinten Kräften des Hospodaren der Wala-
chei und des Pascha von Belgrad wieder nach
Widdin zurückweichen; aber bald vertrieb er die
Belagerer wieder und trug über den Pascha von
Rumili im Mai 1803 bei Nikopolis einen glän-
1803 zenden Sieg davon. Dieser nöthigte die Pforte

zu einem neuen Vergleiche, der ihm fast unumwunden die Unabhängigkeit in seinem neuen Reiche zuerkannte. So starb er denn 1807 als unbeschränkter Gebieter von Widdin.

In den auswärtigen Verhältnissen gewannen England und Rußland es anfangs über die Pforte, daß sie die Anerkennung des neuen Kaiserthums von Frankreich höflichst ablehnte; allein nach der Schlacht von Austerlitz sank der russische Einfluß in Constantinopel so sehr und der französische stieg so schnell, daß die neue Würde Napoleons nicht allein ohne Weiteres anerkannt, sondern der Canal des schwarzen Meeres auch allen fremden Nationen von Neuem verschlossen wurde. Hierüber brach denn 1806
mit Rußland und England ein neuer Krieg aus. Sebastiani, Napoleons Gesandter beim Divan, drang auf energische Maßregeln; es gelang ihm, die feindselig gesinnten Hospodaren der Moldau und Walachei entsetzen zu lassen; allein kaum begannen die Kriegsrüstungen an den nördlichen Grenzen des Reiches, als die Hauptstadt selbst unerwartet von einem kühnen Feinde bedroht ward, der ihr Schicksal in Händen zu haben schien. Der englische Admiral Dukworth fuhr nämlich von einem starken Südwinde begünstigt, mit einer aus 12 Kriegsschiffen bestehenden Flotte, plötzlich im Januar 1807, nachdem er die türkische Flottille bei 1807
Gallipoli verbrannt, durch die so grundlos gefürchtete Straße der Dardanellen, und drohte die Hauptstadt, gerade als diese sich der Lust des Bairamsfestes unbesorgt überließ, auf einmal in einen Aschenhaufen zu verwandeln. Starres Entsetzen fesselte die Osmanen; doch Sebastianis entschlossener Muth sollte die Hauptstadt retten. Während

der englische Admiral drei Tage mit fruchtlosen Unterhandlungen verlor, sicherte Sebastiani die Hauptstadt und den Hafen durch 300 Kanonen in schnell errichteten Batterien, begeisterte mit seinen Offizieren das Volk und stellte den Engländern bald eine solche Macht entgegen, daß diese — nachdem der günstige Augenblick einmal verloren war — den Rückzug antraten.

Unterdeß gingen die Rüstungen in der Moldau und Walachei langsam genug fort. Kaum drei-
Mrz. ßig tausend Mann erschienen trotz aller Aufgebote,
1807 und diese geringe Macht schien, selbst von französischen Offizieren geführt, doch um so mehr zu ohnmächtig, als Admiral Siniavin die türkische Flotte bei Tenedos schlug, und in Servien ein furchtbarer Aufstand ausgebrochen war. Seit dem Jahre 1806 nämlich waren die Servier, unter Anführung eines glücklichen Räuberhauptmanns, des Czernys Georg*), und von den Russen unterstützt, in den Waffen, und führten mit grenzenloser Wuth einen blutigen Krieg gegen die türkischen Provinzen. Als ihre Zahl wuchs, hatten
1806 sie sogar Belgrad erobert, den Pascha getödtet,
im und, mit den Russen vereint, Choczim, Bender
Dec. und andere Orte eingenommen. Schon war die Moldau, die ganze Walachei und Servien im Besitze der Verbündeten, als die Ereignisse in Polen und Preußen den Frieden von Tilsit her-
24. beiführten und hierdurch die Pforte retteten. Na-
Aug. poleons Agenten vermittelten nämlich nun zu Slo-
1807 bosia in der Walachei einen Frieden, in dem Ruß-

*) Der schwarze Georg, aus der Gegend von Belgrad gebürtig, und früher östreichischer Soldat.

land sich verpflichtete, die Walachei bis zum allgemeinen Frieden zu räumen, während auch die Osmanen sie unbesetzt lassen sollten. Ein anderer Ausgang des preußisch-polnischen Krieges würde wahrscheinlich den Untergang des ohnmächtigen Reiches herbeigeführt haben. Denn innere Gährungen zerstörten fort und fort alle Kraft des Widerstandes, der vom Serail ausgehen konnte. Selim, der milde und kenntnißreiche Fürst, hatte durch seine Neuerungen und Reformen, so verständig diese zum Theile auch waren, wie die Wiedereinführung der Buchdruckerei und die Absendung türkischer Gesandten an die Mächte des Auslandes, abgesehen von seinen militairischen, strategischen und nautischen Umgestaltung, alle Anhänger des alten osmanischen Systems gegen sich aufgebracht. Das Corps des Ulema, wie die Janitscharen, glühten innerlich vor Zorn gegen den Sultan, und bei mehrerer Gelegenheit, wie bei dem Einfalle der Franzosen in Egypten, bei der Einführung der neuen Steuer, hatte sich die Abneigung des Volks gegen ihn und die Herrschaft der Sultanin Valide in lauten Schmähungen, ja fast in persönlichen Mißhandlungen ausgesprochen. Bei dieser Stimmung wurde es dem Aufwiegler, Mustapha Kabadschi, ursprüglich einem Kürbishändler, leicht, die Janitscharen durch den Bericht, man gehe mit ihrer völligen Auflösung um, zu offener Empörung zu treiben. Nach kurzem Kampfe zwischen dem Nizam Dgedid, der neuen europäischen Infanterie, und den Janitscharen, der mit der ersteren Untergang endete, sah sich selbst der Mufti durch das Ulema genöthigt, ein Fetwa zu erlassen, das den kinderlosen

Selim des Thrones für unwürdig erklärte. Der sanfte, weichliche Selim ließ sich diese Bestimmung ohne Widerspruch gefallen; er trat am 2ten Junius den Thron an seinen Brudersohn Mustapha ab und bezog sein Gefängniß mit heiterem Muthe. Er war ein Fürst voller glücklicher Anlagen, scharfsichtig, mild von Gesinnung, gebildeten Geistes, voll Liebe für sein Volk; doch schwach, entnervenden Lüsten ergeben, wankelmüthig und sein ganzes Leben hindurch in der Gewalt seiner Mutter und unredlicher Lieblinge. Was ihm fehlte, war, da es einmal so weit gekommen war, daß ein Sultan kaum selbst regieren durfte, ein Groß-Vezier, wie Achmed Kiuprili es einst war.

Mustapha IV., vom Mai bis November 1807.

2. Jun. 1807 Der neue Sultan fing natürlich damit an, den Nizam Dgedid, wie die Seymen, welche bereits der Wuth der Janitscharen erlegen waren, auch gesetzlich aufzuheben. Dennoch war dies allein nicht im Stande, dem alten unfähigen Mustapha bei dem besseren Theile seines Volkes diejenige Achtung zu erwerben, auf der der Thron allein fest zu ruhen vermag. Sobald vielmehr der erste Ungestüm der Janitscharen befriedigt war, ward auch wieder die Stimme derer vernehmlich, welche die höheren Regenteneigenschaften Selims zu schätzen verstanden hatten. An die Sitze derer, welche seine Thronentsetzung empörte, stellte sich Selims talentvoller Freund, Mustapha Bairaktar (der Fahnenträger), der Aga von Rudschuk und der verdienstvollste Feldherr der Türken in diesen ruhm-

losen Tagen. Er hatte in dem letzten russischen Kriege, als der einzige unter allen türkischen Anführern, mit Ehren gekämpft, und eigenhändig eine feindliche Fahne, die ihm den Beinamen erwarb, erobert. Bairaktar, auf die zweifelhafte Gesinnung der Hauptstadt vertrauend, zog an der Spitze seiner Division, 12,000 Mann stark, nach Adrianopel, vereinigte sich hier mit dem Groß-Vezier, und beide wandten sich nun gegen die Hauptstadt, angeblich, um den Sultan gegen eine Verschwörung zu sichern, mit der ihn Kabadgi Mustapha umringt hätte. Am 18. Julius trafen die Hee- im
resabtheilungen Bairaktars und des Groß-Veziers Jul.
zu Daud-Pascha, einer Vorstadt Stambuls, ein. 1807
Der alte Sultan ging ihnen entgegen. Im Lager der Verschworenen erfuhr er den Tod des Janitscharen-Aga und mußte nun den mit ihnen verbündeten ehemaligen Baschi der Seymen zum Aga ernennen. Dadurch war die Macht der Verschworenen in der Hauptstadt selbst begründet, und Bairaktar zog nun mit 40,000 Mann, vom Groß-Vezier und dem Sultan begleitet, triumphirend in Constantinopel ein. Nun erst, im Besitze aller militairischen Gewalt, des Hafens und der Galeeren, entdeckte er dem Divan und 28.
dem Ulema den Zweck seines Kommens, die Wie- Jul.
dereinsetzung Selims III., indem er sich zugleich der Person des Groß-Veziers bemächtigte, der mit der Sultanin Valide in eine verdächtige Verbindung getreten war, und ihn gefesselt in sein Lager sendete. Hierauf ließ er durch den Mufti und den Janitscharen-Aga dem Sultan die beschlossene Thronveränderung bekannt machen, und bestimmte ihm eine Stunde Frist, um das Scepter

wieder in die Hände seines Vorgängers zurück zu liefern. Allein Mustapha zog es auf den Rath des Mufti vor, den Thron mit dem Tode seines Oheims zu erkaufen. In seiner Gegenwart wurde der alte Fürst daher von dem Kislar-Aga und seinen Schergen mit Dolchstichen ermordet und gräßlich verstümmelt. Indeß war die ihm von Bairaktar gesetzte Frist verstrichen, und dieser, an der Spitze seiner Truppen, stieß nun, als er die Pforten des Serails sprengen ließ, auf den blutigen Leichnam seines geliebten Herrschers. Mustapha, zur Verzweiflung getrieben durch die Fortschritte der Verschwornen, wollte so eben auch seinen Bruder Mahmud II. seiner eigenen Erhaltung aufopfern, als dieser von dem Anhange Bairaktars zum Sultan ausgerufen ward. Mahmud erschien mit dem Schwerte Osmans umgürtet, ließ den alten Groß-Vezier ertränken, den Kislar-Aga am Hauptthore des Serails aufhängen, und be-
Nov. festigte sich durch den kühnen Bairaktar auf dem
1807 neuen Throne. Der alte Mustapha aber wanderte in seinen Kerker zurück.

Mahmud II., von 1807 bis 1820.

Gleich die ersten Schritte des neuen Sultans, Mustaphas jungen und kräftigen Bruders, hatten diesen als einen Fürsten von Energie und Stärke des Willens angekündigt. Man wußte von ihm, daß er eine treffliche Erziehung genossen, daß er den Reformationsplanen seines Oheims geneigt war, und mit dessen gutem Willen mehr Politik und Feinheit, mehr Stärke und Entschlossenheit verband. Kein Wunder daher, wenn die Janit-

scharen seinen neuen Thron sogleich argwöhnisch umringten, wenn Bairaktar, der die Seymen wieder hergestellt hatte und die Topschi (Artilleristen) verstärkte, schnell der Gegenstand ihres Hasses wurde. So kam es, daß am 14. November unerwartet eine lang genährte Verschwörung unter den Veteranen ausbrach, die Caserne der neuen Truppen gestürmt, die verhaßten Seymen ermordet und ihr Stadtviertel in Brand gesteckt 14. ward. Volk und Janitscharen erdrückten ihren Nov. muthigen Widerstand; vergeblich ließ nun Bairaktar den alten Mustapha IV. mit seiner Mutter im Kerker ermorden — er stand schutzlos den wüthenden Volkshaufen, der zügellosen Soldateske gegenüber — da sprengte der kühne Mann sich mit einem Pulverthurme in die Luft. Umsonst rächten die ihm zugethanenen Galeeren seinen Tod durch zweitägiges Bombardement auf die nächsten Stadtviertel, umsonst drohten sie selbst das Serail in einen Schutthaufen zu verwandeln — Mahmud mußte dem Sturme für den Augenblick nachgeben und die Corps der Seymen von Neuem aufheben.

Kaum war hierdurch in der Hauptstadt selbst wieder Ruhe gewonnen, so brach der Krieg mit Rußland von Neuem aus. Die Convention von Slobosia hatte bestimmt, daß weder Rußland, noch die Pforte, Truppen in der Moldau und Walachey halten solle; doch beide Theile schienen wenig geneigt, dieser Bestimmung pünktlich nachzukommen; ein russisches Heer blieb vielmehr noch immer in den neutralen Provinzen zurück. Hierüber kam es im Februar 1809 in Yassy zu lebhaften Unterhandlungen, in denen jedoch Rußland

nicht sobald die Abtretung der Hospodariate und
die Aufhebung der Verbindung mit England ver-
langt hatte, als die Pforte die Verhandlungen ab-
brach und sich von Neuem zum Kriege rüstete.

Bald waren die Heere nun wieder in Waf-
fen gegen einander; die Russen, unter Bagration,
im bemächtigten sich, außer Bender, das sie noch im-
Sept mer in Besitz hielten, auch Ismaels wieder, und
1809 bestürmten hierauf die bulgarischen Festungen längs
der Donau. Doch der alte Groß-Vezir Jussuf
leistete in seinem festen Lager von Schiumla, an
der Grenze von Rumili, so energischen Wider-
im stand, daß Bagration endlich mit erschöpften Kräf-
Jan. ten von der Donaulinie zurück zu weichen sich ge-
1810 nöthiget sah. Zwar ward sein Seraskier Pelwan
in Bulgarien darauf so hart bedrängt, daß er
seine Zuflucht in Busardgik suchen mußte, und
hier endlich den Stürmen der Russen erlag, wor-
auf denn auch Silistria und ein großer Theil von
Rumili verloren ging; allein im Lager von Schi-
4. umla hielt sich Jussuf, von englischen Offizieren
Aug. unterstützt, dennoch gegen die erneueten Angriffe
1810 Kamenskoys, die auch die Festung Rudschuk mit
7. Glück zurückwies. Erst im September fiel dieser
Sept Ort, nachdem das zum Entsatz herbeieilende Heer
der Türken zurückgeschlagen war; und nun öff-
neten auch Georgewo und Szistowo ihre Thore.
Im Winter darauf fielen nun auch Widdin und
Nikopolis, und somit alles Land am linken Do-
nauufer in die Gewalt der Russen.

Zu gleicher Zeit fingen die Eroberungen der
Servier, deren Macht, unter Czerny Georg, von
Neuem bis auf 50,000 Mann angewachsen war,
an, wahrhaft gefährlich zu werden; die Unter-

handlungen blieben, so lange England den Krieg wünschte, fruchtlos, und Mahmud, unwillig über die Ohnmacht seiner Waffen, bereitete sich vor, nach Absetzung des Kapudan-Pascha, des Mufti 1811
und anderer seiner Räthe, sich selbst an die Spitze seines zurückweichenden Heeres zu stellen — als die Politik des westlichen Europa plötzlich eine ganz andere Gestalt annahm. Napoleons Eifersucht bedrohte Rußland mit einem Angriffe; das colossale Bündniß der beiden Kaiserhöfe zerfiel, und England, bis dahin der Gegner jeder friedlichen Annäherung zwischen der Pforte und Rußland, wandte jetzt allen seinen Einfluß auf, seinen neuen Bundesgenossen, Rußland, so bald als möglich von seinem Gegner frei zu machen. So kam un- 28.
ter seiner Vermittelung denn schnell ein Waffen- Mai
stillstand und endlich ein Friede zu Bucharest zu 1812
Stande, in dem Rußland sich mit dem dritten Theile der Moldau bis zum Pruth und mit Beßarabien begnügte.

Zum neuen Hospodar der Moldau ward Janki 1812
Caradgea, zum Waiwoden von der Walachey der Fürst Kallimachi ernannt, und das alte Abhängigkeitsverhältniß zwischen diesen Provinzen und der Pforte trat nun wieder in Kraft. Indessen dauerten die unruhigen Bewegungen der Servier, die mit diesem Frieden wenig zufrieden zu seyn Ursache hatten, fort; Czerny Georg widerstand den benachbarten Paschen mit gewohntem Glücke, bis er endlich im August 1812, nach der Niederlage von Kladowa, sein Heil in den Gebirgen zu suchen und das flache Land den Türken zu überlassen genöthiget ward. Bald darauf trat er jedoch wieder, 50,000 Mann stark, dem Groß-Vezier

Spt. selbst bei Belgrad entgegen. Allein sein Lager
ward von 70,000 Osmanen unter Churschid-Pa-
scha mit Sturm erobert; die Servier zerstreuten
sich in die Gebirge und Czerny Georg stellte sich
nun mit seinen Schätzen zu Semlin unter östrei-
Oct. chischen Schutz. Nun fiel Sabacz Orsova und
bald auch Belgrad in die Gewalt der Türken.
Czerny, vermöge des bucharester Friedens russischer
Generallieutenant, ward in Petersburg mit Aus-
zeichnung empfangen. Allein das Verlangen, ei-
nen bei Semendria vergrabenen Schatz zu erheben,
vielleicht auch die Hoffnung, seine politische Rolle
von Neuem zu beginnen, führte ihn, verkleidet
und unter falschem Namen, auf das türkische Ge-
biet zurück. Ein unmäßig hoher Ueberfahrtslohn
über die Donau entdeckte ihn; er ward dem Pa-
scha von Belgrad, seinem angeblichen Freunde,
verrathen und in Belgrad enthauptet.

Neben dieser Empörung hatte die Pforte je-
doch noch mit zwei anderen zu kämpfen, deren
sie nicht leichter Herr wurde, als des servischen
Aufstandes. Der englische Einfluß hatte im Jahr
1810 1810 die Beys der Mameluken zum Aufstande
gegen die Pforte gereizt. Doch Mehemed-Ali,
Sept der Pascha von Cairo, besiegte sie bei Assiut und
Fajun, in einer entscheidenden Schlacht, verfolgte
die Flüchtigen bis in die Wüste und stellte die
Autorität der Pforte, oder vielmehr seine eigene
— denn offenbar arbeitete er von jetzt ab an Er-
richtung eines unabhängigen Staates für seinen
Stamm — wieder her. In Bagdad hatte Jus-
suf-Pascha die Fahne des Aufruhrs erhoben, ver-
Oct. weigerte seine Theilnahme an dem Feldzuge ge-
1810 gen Rußland und wurde endlich von Soliman,

dem Pascha von Acre, in Bagdad selbst besiegt. Von dem an folgte der Sieger seinen Fußstapfen und erhielt sich in ungestörter Unabhängigkeit von der Pforte; Jussuf aber floh nach Cairo.

Während so alle politische Pfeiler des Staates zu wanken schienen, fingen auch die religiösen an, unter den wiederholten Angriffen der Wechabiten den Einsturz zu drohen.

Der Volksstamm der Wechabiten, in der Nähe von Hilla, in Arabien, wohnhaft, entlehnte seinen Namen von dem Propheten Ali-al-Wehab *), der in Persien erzogen und um das Jahr 1757 mit einer neuen Lehre in das Vaterland zurückgekehrt war. Er verehrte den Koran, doch nicht seinen Stifter Mohamed oder die Sunna, drang auf Reinigung des Islam von allem Schmuckwerke der Traditionen, auf Sitteneinfalt und Mäßigkeit, und stand bald an der Spitze einer begeisterten Schaar von Reformatoren. Mit diesen erwarb er durch die Plünderung der heiligen Orte der Mohamedaner große Reichthümer, die er mit seiner, auf den Glauben gegründeten Macht — der stärksten von allen — seinem Sohne Mohamed hinterließ. Unter Anführung Ali-el-Aziz's, eines riesenhaften Greises, breitete der kleine Stamm, anfangs unbemerkt, allmälig seine Herrschaft an den Ufern des Euphrat, des persischen Meerbusens, in der Wüste, in Laxa, Tagew, endlich auch bis Mecca, Ogidda und Medina aus. Arabische Stämme, die Ngebi unter Ebn Siud, schlossen sich ihnen freiwillig an, andere

*) Diener des Statthalters.

wurden besiegt und zum Beitritte gezwungen, und
allmälig waren alle Beduinen zwischen dem rothen
und dem persischen Meere unterworfen. Dennoch
1798 schlug sie Jussuf, der Pascha von Bagdad, 1798,
zerstreuete ihre Horden und nöthigte Mohamed
zu einem Vergleich. Bald jedoch war dieser Ver-
1800 lust ersetzt. Abdel-Aziz führte neue begeisterte
1801 Schaaren ins Feld, eroberte und plünderte Mecca,
im berennte Medina und Dgidda, Orte, die Abdel-
Dec. Aziz's Nachfolger, Siud II., wirklich eroberte,
worauf er mit asiatischer Pracht über die Araber
von Drebjer, Laxa, Tayew, Medina, Mecca
und Dgidda in einem Reiche herrschte, das ge-
gen 120,000 Bewaffnete ins Feld stellen konnte.
1807 Ganz Arabien ward von ihm dem osmanischen
Reiche entrissen; Maacate am persischen Meere
erkannte seinen Scepter, Damask selbst ward von
1808 ihm bedroht, und Bagdad, obgleich vergeblich, be-
stürmt. Alles dies währte in stets wachsendem
Verhältniß so lange fort, bis Mehemed-Ali von
1810 Egypten die Waffen gegen sie ergriff. Dennoch
scheiterten, bis auf einige glückliche Unternehmun-
gen, Jussums, seines Sohnes, Plane gegen die
Wechabiten; ja, nach Eroberung Dgiddas ward
er selbst bei Medina von den Reformatoren ge-
1811 schlagen. Im folgenden Jahre fand er jedoch an
Ebn Siud, dem Emir, einen so thätigen und
entschlossenen Bundesgenossen, daß er dem Feinde
Medina entreißen, und ihrer Macht im eigentli-
1812 chen Arabien Grenzen setzen konnte. Seitdem be-
haupteten die Wechabiten sich mit Mühe gegen
die sie umgebenden Paschen im Besitze der arabi-
schen Halbinsel. — Doch erst fünf Jahre nachher

gelang es den Söhnen Mehemed-Alis, Chans *) von Egypten, Jussum, dem Pascha von Dgidda, Ismael, dem Eroberer von Mecca, und Ibrahim-Pascha, dem Jüngsten, nach Besiegung Abdallah Ben-Siuds, in Arabien einzudringen; die Festung Baridah, so wie die Hauptstadt der Wechabiten, Drehjer, zu erobern, die nun, unter der 1818
Leitung der Tochter Abdallahs, Yemen räumten und in ihre Berge zurückkehrten. — 1819

Zu derselben Zeit, wo auf dieser Seite der Reichsgrenzen die ottomanischen Waffen glücklich gegen die Empörer waren, rissen mehrere andere Paschaliks sich von dem Gehorsame gegen die Pforte los.

Cypern, Bagdad, Bassra, Janina, Wan und Diarbekr waren im offenen Aufstande. Syrien 1819
hatte seinen Pascha, Beiram, vertrieben, und Ali-Pascha setzte allen Versuchen der Pforte, ihn zur Strafe zu ziehen, Meuchelmord und Waffengewalt entgegen; doch seine Geschichte, welche auf den Gang des griechischen Freiheitskampfes so bedeutend einwirkte, wollen wir im nächsten Abschnitte vortragen. —

Unterdessen verwickelten die Intriguen im Divan die Hauptstadt selbst in blutige Fehden. Die Janitscharen über das wachsende Ansehen der Topschi aufgebracht, und gereizt durch die Vermehrung der ihnen feindlichen Corps der Bostandgis 1819
und Artilleristen, ertrotzten in blutigen Auftritten im
die Absetzung ihres Aga; Feuersbrünste verwüste- Apri

*) Dazu hatte die Pforte den verdienstvollen Satrapen, unter dessen Verwaltung Egypten in Cultur und Wohlstand aufblühte, ernannt. —

ten die Hauptstadt, zwischen den Bombardierern,
25. den Arsenalarbeitern und den Veteranen kam es
April zu Krieg und Blutvergießen, und nur mit Mühe
Jun. stellte der entschlossene Kapudan-Pascha die Ruhe
einigermaßen wieder her. Neue Aufstände unterdrückte endlich der kräftige Abdullah, nachdem die Aufwiegler bestraft und ihr Beschützer, der Mufti,
1820 entsetzt war. Dennoch begannen im folgenden
Febr. Jahre neue Scenen des Schreckens die Hauptstadt zu beunruhigen; der Groß-Vezir mußte Essem-Ali Platz machen; unter wildem Blutvergießen wurde der Aga der Janitscharen verbannt,
26. und als endlich selbst der russische Gesandte Stro-
Sept ganoff in seinem Palaste beleidigt ward, mußte die Pforte sich zu einer demüthigenden Abbitte verstehen.

Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß gegen die empörten Syrier, gegen Aleppo we-
1819 nig geschah. Zwar nahm der vertriebene Pascha,
u. Churschid, Aleppo wieder ein, dennoch sah man
1820 sich genöthigt, ihn nach Morea zu versetzen, und die Sache blieb in der alten Lage. Mit Ali von Janina aber lag die Pforte jetzt in offenem Krieg, und Mehemed von Egypten nahm, bei seinen Eroberungen in Nubien, auf die Wünsche des Divan gar keine Rücksicht mehr. Alles schien sich zur gänzlichen Auflösung des Reichs anzulassen,
1820 als der Aufstand der Griechen für den wankenden Bau der osmanischen Macht der letzte tödtliche Stoß zu werden schien.

Dritter Abschnitt *).

Geschichte Griechenlands, in dem Zeitraume von 1774 bis 1820.

Am Schlusse des ersten Abschnittes sahen wir, wie die Albaneser nach Vertreibung der Russen aus Morea, die Halbinsel als ihr Eigenthum besetzten, und dem wiederholten Befehle des Divan, das von ihnen verheerte Land zu räumen, widerstanden. Endlich erhielt daher Gazi-Hassan, der Kapudan-Pascha, Befehl, die Eindringer mit Gewalt aus einer Provinz zu vertreiben, die in ihrem Besitze der Pforte gar keinen Ertrag mehr lieferte. Gazi besiegte die Albaneser, in Verbindung mit den Mainotten und einigen mächtigen Klephtenchefs, bei Tripolizza, errichtete Trophäen von ihren Köpfen und opferte hinterher seine griechischen Bundesgenossen, Kolokotronis und andere durch Verrath auf. Die fliehenden Albaneser wurden theils in den Schlünden des Isthmus von den Türken, theils in denen des Pindus, dem Zygos (Defilee), von Tricala und

*) Vergleiche den ersten Abschnitt.

Greveno, von den griechischen Klephten unter Tolios von Mezzovon und andern in Stücken gehauen. Ihre Trümmer siedelten sich entweder zerstreut in Morea (z. B. in Patras) an oder flüchteten als Räuberbanden in die Gebirge Acarnaniens und von Epirus.

Unterdeß stellte Gazi in der verwüsteten Halbinsel die türkische Autorität wieder her. Bei der Zählung fand sich, daß die Albaneser 100,000 Menschen geschlachtet hatten, ohne daß dies jedoch den Karadsch der Provinz vermindern durfte; niemals erreichte Morea den blühenden Zustand wieder, welcher die ersten (1770) landenden Russen so in Erstaunen gesetzt hatte.

Im Norden von Griechenland war durch alle diese Auftritte das Ansehen und die Macht der thessalischen und acarnanischen Klephtenchefs nicht wenig gewachsen. Sie hatten fast ganz die Oberhand über ohnmächtige und nachlässige Dervengi-Baschis erlangt, als ein Mann hier auftrat, der den ganzen Zustand Griechenlands schnell umgestalten, und wider seinen Willen die Veranlassung zu der Wiedergeburt eines ihm verhaßten Volkes werden sollte. Dieser Mann war Ali-Pascha von Janina.

Während nämlich im Norden, Süden und Osten der osmanischen Reichsgrenzen Aufruhr und Empörung waltete, hatte auch im Westen von Rumeli ein Feind sich erhoben, der sowohl wegen seiner gefahrdrohenden Eigenschaften, als seiner Nähe wegen leicht der verderblichste von allen Gegnern des Divan werden konnte. Dieser Gegner war Ali von Tebelen, Pascha von Janina, derselbe, der durch die Erschütterung Grie-

chenlands zuerst die Idee eines ganz Hellas umfassenden Patriotismus erwecken und zur Wiedergeburt des unterdrückten Hellas so den nächsten Anlaß geben sollte.

Zu der Zeit, als Gazi-Hassan, in Verbindung mit den Klephten und Mainoten, die übermüthigen Albaneser in Morea erdrückte, gründete 1780
Ali von Tebelen, der Sohn des Beys dieser Land- u.
schaft, durch glückliche Raubeinfälle nach und nach 1785
ein kleines Reich für sich, drang den kleineren albanesischen Häuptlingen seinen Schutz auf, und erhob sich durch die Politik seiner Mutter Chamso, durch Blut und Bestechung nach und nach zum Bey von Tebelen, zum Pascha von Tricala, zum Dervengi-Baschi. In dieser Eigenschaft begann er nun einen blutigen Vertilgungskrieg gegen die griechischen Armatolen und Klephten, nachdem er sich ihrer durch Vorspiegelungen der Freiheit bedient hatte, sich zum Pascha von Janina ernennen zu lassen. Kampf, Intriguen, Verrath, Meuchelmord, alles diente ihm nun zur Erreichung seiner Zwecke. Was diesen widerstand, die Brü- 1787
der Bukovallas, Andruzzos der Livadier, Kaliokudas, der Aetolier, Diptas, Katzantonis von Agrapha, Nikotzaras, der Held des Olymp, Blachavas, Papas Euthymios und Andere, wurde auf Leben und Tod verfolgt; andere traten in seine Dienste. — Allein dieser Kampf brachte 1787
die getrennten griechischen Freiheitskämpfer doch u.
zum ersten Male auf die Idee eines vereinten 1790
Widerstandes gegen die Türken, und ward hierdurch von dem wichtigsten Einflusse auf die Gesinnung Griechenlands. Zu gleicher Zeit begann der Krieg Alis gegen die Republik der Sulioten,

einer freien griechischen Völkerschaft in den Gebirgen längs der Küste von Epirus, Corfu gegenüber und in der Nähe seiner Hauptstadt Janina ansässig. Der erneuete Kampf zwischen Rußland und der Pforte hatte es der ersten Macht
1790 möglich gemacht, einen Verein griechischer Klephtenchefs in den Bergen von Suli zu gemeinschaftlicher Vertheidigung der griechischen Volkssache zusammenzubringen. Aus Acarnanien, Epirus und Thessalien strömten die Capetans hier zusammen, schlugen 3000 Türken und Albaneser Alis und vernichteten sie, während der heldenmüthige Lampros mit zwölf griechischen Fahrzeugen im Archipel herrschte und die türkischen Eskadren schlug, wo er sie antraf *).

Erst nach Beendignng des russischen Krieges konnte Ali daran denken, den erfahrenen Schimpf an den Sulioten zu rächen. Er begann damit, durch Schmeicheleien und Verheißungen seine alten Freunde, die Klephten, zur Neutralität zu
1792 bewegen, dann überfiel er plötzlich die nun isolirten Sulioten, welche etwa 8000 Seelen und 12 bis 1400 waffenfähige Männer stark, in den vier Dörfern Suli, Avarikos, Samoniva und Kiapha, unter der Anführung Lampros Isavellas, der sich durch List aus dem Kerker Alis befreiet hatte, einen heldenmüthigen Widerstand leisteten. Drei Stürme der Albaneser gegen uneinnehmbare Berge waren bereits blutig zurückgeschlagen, Weiber und Kinder kämpften mit nie gesehener Wuth

*) Diesen kurzen Kampf feiern vielfache Volkslieder der Griechen, von denen Fauriel bis jetzt die vollständigste Sammlung bekannt gemacht hat.

gegen sie an, da ergriff Schrecken die Mohamedaner; sie flohen mit einem Verluste von drei tausend Mann, Ali bat um Frieden und erhielt ihn gegen eine Kriegsentschädigung.

Zum Ersatze dafür wandte Ali seine Waffen gegen den Pascha von Scodra. Griechen (Paleopulos und Canaros) waren in diesem Zuge seine Bundesgenossen und befehligten — zum ersten Male — Abtheilungen seiner albanesischen Truppen, deren er jetzt 12,000 unter den Waffen hielt. Ochrida, Georgja wurden erobert; die Pforte mußte ihm Arta abtreten und die Klagen seiner Feinde im Divan erstickte er durch Geld oder Dolche.

Als Frankreich 1797 durch den Frieden von Campo Formio die ionischen Inseln gewann, trat er mit den Franzosen in eine Verbindung, die
ihm den Umsturz der beiden kleinen Republiken 1797
von Nivitza und St. Basile in den ceraunischen Gebirgen binnen einer einzigen Nacht möglich machte. Die Orte wurden eingeäschert und die Einwohner in Sklaverei verkauft. Um diese Zeit sann der Thessalier Rhigas, nachdem er das ganze griechische Volk durch glücklich erfundene Freiheitsgesänge begeistert hatte, auf einen Aufstand Griechenlands gegen das Joch der Pforte. Er stand mit Paswan-Oglu von Widdin und mit den Franzosen auf den ionischen Inseln in Verbindung. Allein das östreichische Cabinet lieferte den
Patrioten der Pforte aus, und Rhigas ward mit 1798
sieben jungen und gebildeten Griechen, seinen Mitverschwornen, zu Belgrad hingerichtet.

Ali-Pascha dachte indeß auf Rache gegen die

unbezwinglichen Sulioten; allein dringende Gebote des Divan riefen ihn gegen Paswan-Oglu, seinen Nebenbuhler, ins Feld. Noch glaubte der Satrap gehorchen zu müssen; er zog gegen Paswan und belagerte Widdin; allein kaum war der Krieg zwischen der Pforte und Frankreich ausgebrochen, so eilte er in seine Provinz zurück, um von der Verwirrung in den ionischen Inseln und den Besitzungen der Venetianer Vortheil zu ziehen.
1799 Schnell genug vertrieb er auch die 300 Franzosen, welche Vonitza, Preveza und Butrinto besetzt hielten, und eben sollte auch Parga seinen Angriff fühlen, als die Russen sich dieses Freistaats bemächtigten. Im Besitze dieser Verstärkungen scheute er nun die Pforte selbst nicht mehr, erklärte laut seine Absicht, für sich allein regieren zu wollen, und rief nun ganz Albanien in die Waffen gegen die verhaßten Sulioten.

Diese, durch Alis Intriguen uneins unter sich, und von Georg Bozzaris und seinem ganzen dreihundert Mann starken Anhange verlassen, schienen nie weniger zum Kriege gerüstet, als eben jetzt. Dennoch ward Alis Ueberfall mit gewohnter Tapferkeit zurückgeschlagen. Hierauf begann er die denkwürdige Belagerung der suliotischen Berge. Mit zwölf Festungen, die an den Hauptausgängen derselben errichtet wurden, schloß er die tapfern Griechen ein, und glaubte sie nun unter ihren Felsen auszuhungern. Wirklich erreichte die Hungersnoth in Suli eine erschreckende Höhe; allein ein glücklicher Ausfall von 600 Sulioten nach Parga zu verschaffte der bedrängten Republik Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse. Zehn

Monate dauerte diese Belagerung *), da befreite 1800
die Sulioten der Ungehorsam Georgims, Paschas von Adrianopel, vom Hungertode. Ali=Pascha zog gegen diesen; die Sulioten benutzten die dadurch gewonnene Muße trefflich zu neuer Kriegsrüstung, und als Ali am Schlusse des Jahres 1801 wieder vor ihren Bergen erschien, waren sie, besonders durch Samuels, des Mönches, Thätigkeit, auf das Aeußerste vorbereitet.

Allein die Kunst Alis wußte den Zwiespalt von Neuem in die Reihen der Griechen einzuführen. Man verbannte Photos Tzavellas, den heldenmü= 1801
thigen Sohn des Georg, und nahm Kitzos Bozzaris, den Abtrünnigen wieder auf. Diese inneren Zwistigkeiten führten Verrath und Sorglosigkeit in Suli ein; ein verrätherischer Ueberfall war schon im Begriffe, Suli in die Hände des Paschas zu liefern; da erwachte der alte Heldenmuth, und die Söldner des Tyrannen wurden abermals zurückgeschlagen.

Unterdeß hatte Photos den Satrapen betrogen, erschien in Suli, riß durch begeisterte Beredsamkeit alles für sich hin und führte die Sulioten zu neuen Siegen. Zwei tausend Türken waren bereits in dem neuen Feldzuge geblieben; allein 1802
Ali lagerte noch immer mit 18,000 Mann vor Suli. Mit diesen grub er den Belagerten die Quellen ab: die Noth Kiaphas und anderer fester Punkte erreichte den höchsten Grad; kaum waren noch 700 Sulioten den Waffen gewachsen. Man verlangte daher zu kapituliren — die Schaaren

*) S. über die Details dieses Heldenkampfes von Lüdemanns „Suliotenkrieg." Leipz., 1826.

trennten sich, um ihre heimathlichen Berge zu verlassen — einzeln wurden sie nun von den Türken verrätherisch überfallen, und zu Zalongas, bei Seltson in den Bergen von Agrapha, in Burgareli nach übermenschlichen Kämpfen überwunden und vernichtet. Einige Trümmer dieser heldenmüthigen Völkerschaft, etwa 250 an der Zahl waren nach Parga entkommen; ihre Klagen und
1803 ihr Muth sollten bald ganz Griechenland entflammen.

Nach diesem blutigen Siege warf Ali nunmehr entschieden die Maske ab, und ging geraden Weges auf die Vernichtung aller griechischen Stämme, so weit nur seine Waffen reichten, zu. — Ali fing damit an, eine Versammlung der Klephtenchefs zu Karpenissi zusammen zu berufen, die jedoch keinen andern Erfolg hatte, als den erstaunten Griechen ihre eigene Stärke zu zeigen: die hinterlistigen Friedensvorschläge Jussuf-Arabs, des Feldherrn Ali, der ihnen den meisten Schaden gethan hatte, wurden verworfen. Wenige
1804 Monate darauf fand eine neue Versammlung der Art auf der Insel Sta. Maura (Leucade) Statt; es war die Rede von einer Vereinigung ganz Griechenlands gegen Ali, einer Verbindung mit den Serviern, Paswan-Oglu, Czerny Georg und einem Aufstande, den Fürst Ipsilanti in der Walachei vorbereitet hatte. Allein Alis Spione er-
1805 stickten diese umfassende Verschwörung in ihrer Geburt, und als Nikotzaras von Karitza wirklich mit 300 Pallikaren nach der Walachei aufbrach, fand er alle Wege verlegt, und sah sich genöthigt, nach heldenmüthigen Kämpfen in Macedonien und Bulgarien, nach dem Siege an der

Brücke von Pravi, am Strymon, nach Thessalien zurückzukehren, wo unterdeß der Krieg Alis gegen die Klephten in voller Wuth ausgebrochen war.

Indeß hatten alle diese Vorgänge doch das Band der Nationalität zwischen den bis dahin einzeln stehenden Häuptlingen der Griechen fester gezogen; sie waren über ihre Macht und Anzahl erstaunt in Sta. Maura auseinander gegangen. Ihre Ligue wurde zu einer offensiven, und zum
ersten Male gelang es Papas Euthymios und 1806
Demetrios Paleopulos von Karpenissi, ohne und
fremde Unterstützung, zu einem gemeinschaftlichen 1807
Feldzuge gegen Ali alle Häuptlinge Mittelgriechenlands zu vereinigen; zum ersten Male ward von Errichtung einer griechischen Regierung gesprochen. Die Operationen des Feldzuges waren wohl berechnet; allein der Bund ward verrathen. Muchtar, Alis Sohn, überfiel ihn unvorbereitet, und erst halb versammelt; Theodoros und Demetrius wurden vernichtet; Euthymios und Blachavas gefangen und hingerichtet, die Auflösung und Vernichtung des ganzen Bundes folgte dieser Niederlage; das Intriguenspiel Alis unterwarf ihm nun die meisten Klephtenchefs, nur wenige flüchteten in die höchsten Gebirge Aetoliens und Acarnaniens; die freien Distrikte Mittelgriechenlands mußten Ali für ihren Herrn erkennen; nach und nach wurden alle Verhältnisse mit der Pforte zerrissen; sie waren Unterthanen des Paschas, der sie mit Abgaben erdrückte, und sie dann gegen den Erlaß derselben zwang, ihre Privilegien ihm zu verkaufen — was ihn dann gegen den Anspruch der Pforte sicherte. — Die Unterwerfung von ganz Morea und Rumili

ward hiernächst das sichtbare Ziel von Alis ehr-
1807 geizigen Bestrebungen. Zwar wiesen die Franzosen seine Anträge dieserhalb zurück; allein die Pforte war zu ohnmächtig, ihm, nach Besiegung der Banden in Rumili, die Ausbreitung seiner Herrschaft auch in dieser Provinz zu hindern. Mahmud II. persönlicher Haß gegen ihn schreckte ihn nicht, so lange er alle seine Kapidgi-Baschis auffangen und ermorden lassen konnte, was er dann als Sanitätsmaßregeln darzustellen wußte, und so lange seine Heere von Thessalonich aus seine Feinde im Serail selbst zittern machten.

1810 Die gräßlichste Unthat überlieferte ihm hierauf
1811 das Paschalik von Berat und die freie Gemeinde von Gardiki. Dieser Ort und Argyrocastron bildeten nämlich die einzigen unabhängigen Gemeinden in Südalbanien, als Ali sie plötzlich überfiel, die 72 Geißeln der Gardikioten ermorden ließ, hierauf die angesehensten Einwohner selbst in sein Lager lockte und schmählich erwürgte, eine Unthat, deren Scheußlichkeit selbst den Divan entsetzte.

Von den Franzosen zurückgewiesen, wandte sich Ali an die Engländer; die Pforte lag mit den
1813 Serviern im Kampfe, die erst 1813 den unter Churschid-Pascha vereinten Heeren der Osmanen erlagen. Ali nahm an diesem Kriege keinen Theil; sein Augenmerk war auf den Peloponnes
1814 gerichtet. Einstweilen wollte er jedoch, den Fall der französischen Macht benutzend, ihre einzige Besitzung in Albanien, Parga, mit seiner Herrschaft vereinigen. Eine Handvoll tapferer Franzosen schlug seinen Ueberfall zurück, die Pargioten warfen sich den Engländern in die Arme; doch Thom. Maitland, der Gouverneur der ionischen

Inseln, verkaufte den unglücklichen Ort 1817 für 500,000 Pfund Sterling an Ali-Pascha. Die verlassenen Griechen, 4000 an der Zahl, flohen nach den ionischen Inseln; Parga, der letzte unabhängige, griechische Ort in Epirus, fiel dem blutigen Satrapen in die Hände.

Indeß nahte denn doch auch für diesen die Strafe für eine beispiellose Laufbahn von Schuld und Verbrechen heran. Seine Macht hatte im Jahre 1820 ihren höchsten Gipfel erreicht; der Reichthum einiger griechischer Distrikte war durch Erpressungen ohne Zahl in seinen Schatz geflossen; der Handel der Seeorte war in seinen Händen; Kaufleute und Fabrikanten waren überall nur seine Pächter; sein Reich zählte so viel Einwohner, als Schweden und Norwegen zusammen; neun Zehntheile alles Grundeigenthums war sein; er besaß prächtige Paläste zu Janina, Arta, Preveza, Tebelen und Parga; der halbe Divan stand in seinem Solde. Da erweckte Ismael Pacho-Bey, sein ehemaliger Diener, den Haß seiner Feinde bei der Pforte; Mahmud ernannte den Ankläger zum Kapidgi-Baschi. Seine lauten Klagen zogen zuerst die Absetzung Velis, Alis Sohn, der nach Lepanto verbannt ward,
herbei; Ali rächte sich durch einen Mordanfall 1820
auf Pacho-Bey, der den ganzen Divan in Bewegung brachte. Der Sultan, außer sich vor Zorn, befahl seine Bestrafung, und verkündete jedem den Tod, der nur für Ali zu sprechen wagen würde. Ali ward für einen Fermanli (Rebellen) erklärt; er selbst ward zu seiner Rechtfertigung an die Pforte beschieden. Ismael ward zum Pascha von Janina und Delvino ernannt,

alle Paschen Rumilis wurden aufgeboten, diese Entscheidung in Ausführung zu bringen: das Heer Ismaels zog gegen Janina; eine Flotte blokirte die Küsten Albaniens. — Sogleich nahm Ali seine Zuflucht zu seinen alten Freunden, den Klephten. Er stellte die Armatoliks in aller Eile wieder her, und sein Ruf der Freiheit tönte im Olymp und im Pindus wieder. Dies, dies war das entscheidende Wort für Griechenland — dieser Ruf seines Todfeindes erweckte es aus seinem langen Schlummer — dies, nicht italienischer oder spanischer Einfluß gab den Griechen die Waffen in die Hand! —

Die Berge Albaniens füllten sich mit den Freiheitskämpfern, welche Ali unterdrückt hatte. Odysseus, des Helden Andruzzos Sohn, Sturnares Liakos, Varnakiotis, Iscos, Zongos, eilten auf die ihnen angewiesenen Posten. Zugleich berief Ali die christlichen Notablen seines Landes nach Janina, die Bischöfe, die Demogeronten, wo er diese hatte bestehen lassen, entschuldigte sein Verfahren gegen Griechenland und bot ihnen seine seit 60 Jahren aufgehäuften Schätze für ihren Beistand. Auf der andern Seite aber verkündete auch Soliman-Bascha, der mit der Vorhut der Executionsarmee in Thessalien einrückte, den Griechen die Befreiung von Alis Joche und ihre alte Unabhängigkeit wieder — zum ersten Male warb die Pforte — ihren alten Grundsätzen völlig entgegen — um die Stimme der Völker selbst.

Die Proklamation, von Solimans Schreiber, einem griechischen Hetäristen, Anagnostes, verfaßt,

enthielt einen offenbaren Aufruf zu den Waffen gegen die türkische Herrschaft überhaupt. Soliman bezahlte mit seinem Kopfe den Trug seines Schreibers. Pelwan Baba folgte ihm, und zog mit Pacho-Bey nach Epirus. Berat, Avlona, Ochrida, Premiti, Panormos, Santiquaranta, Delvino, Argyrocastron, Tebelen, Parga, Preveza, Suli, Paramithia und Janina waren Alis feste Punkte; er selbst lag mit 10,000 Mann Kerntruppen in Janina. Jun. 1820

Ismael begann die Belagerung, Janina ward von Ali zerstört. Seine Söhne fielen von ihm ab. Die Reste der Sulioten, 900 Köpfe stark, unter Kitzos und Markos Bozzaris erschienen von Neuem unter den Belagerern, Ali kaufte sich von diesem Feinde los, indem er ihnen ihre Berge wiedergab; so zogen nach siebzehnjähriger Trennung die tapfern Bewohner von Suli wieder in ihre Heimath ein; bald vereinten sich 3000 griechische Flüchtlinge mit ihnen; Kitzos ward ihr Polemarch. Mit 300 Mann schlug er ein gegen sie gesendetes Detaschement bei den fünf Brunnen. im Dec. 1820 Dieser Sieg war zugleich das Zeichen des Aufstandes für ganz Griechenland und die erste glückliche Waffenthat dieses Aufstandes; Schrecken ergriff das Lager Ismaels. Churschid der Bezwinger der Servier, erschien, diesen zu ersetzen; Omer Vrionis traf gleichfalls vor Janina ein. Ein Ausfall Alis, mit den Sulioten verabredet, war verrathen worden; Ali ward blutig zurückgeschlagen. 26. Jan. 1821 Unterdeß erhob sich Patras, Lala, der ganze Peloponnes in Waffen. Churschid meinte ihn durch einen doppelten Karadsch zu strafen, und machte dadurch den Brand allgemeiner. Un-

terdeß brach auch der Aufstand der Hetäristen in der Moldau und Walachei aus — wir verfolgen jedoch die Schicksale Alis. — Durch die Ereignisse im Norden und Süden Griechenlands gewann Ali, wie er berechnet hatte, während des Jahres 1821, wieder Luft; allein als Churschid im Jahre 1822, in Folge dringender Befehle, die Belagerung mit erneuter Kraft begann, wurde er, durch seine Gemahlin und Churschid selbst betrogen, den 10. Januar 1822 zu einem
1. Waffenstillstande und endlich zur Aussöhnung
Febr. mit der Pforte vermocht. Sobald er sich hierauf
1821 in ein festes Schloß des Sees von Janina zurückgezogen, bemächtigte Churschid sich seiner Schätze und Vorräthe und nun verkündete dem wehrlosen Greise ein Ferman des Großherrn am 5. Febr. seine Verurtheilung: er fiel, 84 Jahre alt, nach tapferer Gegenwehr, unter den Dolchen seiner Henker; Omer Vrionis, der Anführer derselben, ward Pascha von Janina. Die griechische Sache verdankte seinen Intriguen ihre allgemeine Verbreitung; ohne ihn wäre der Kampf, wie er Jahrhunderte lang geführt war, wahrscheinlich noch lange einzeln und ohnmächtig fortgeführt worden. So weiß die Vorsehung unsere Handlungen, auch wider unsern Willen, nach ihren Zwecken zu lenken. —

Vierter Abschnitt.

Geschichte des Aufstandes der Griechen; von 1820 bis 1825.

Bevor wir die Erzählung der kriegerischen Ereignisse beginnen, welche den Aufstand der Griechen in allen Provinzen des osmanischen Reiches begleiteten, haben wir über die Lage und die inneren Verhältnisse Griechenlands im Augenblicke dieses allgemeinen Aufstandes, über den Culturzustand, die Hülfsquellen, den Handel der griechischen Inseln, so wie endlich über die Entstehung des Hetäristen-Bundes noch Einiges nachzuholen; da diese Verhältnisse es eigentlich und besonders waren, welche in Verbindung mit den eben erzählten politischen Ereignissen, dieses Wiedererwachen Griechenlands aus einem langen Schlummer veranlaßten.

Der Handel, das vorzüglichste Verbreitungsmittel intellektueller Kräfte in Griechenland, war hier nie ganz untergegangen. Die Armenier und Juden waren in Griechenland, als Kaufleute, nicht geduldet, und die Competenz der trägen Türken ward von den gewandten Griechen leicht beseitigt. Der Handel Thraziens, Macedoniens und der Küsten

des schwarzen Meeres hatte, durch die Cultur der Baumwolle und des Tabaks seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ungemein gewonnen; diese Erzeugnisse waren es, die in dem Lande am Strymon (am Wardar), und in den Thälern von Seres so hervorstechenden Wohlstand verbreitet hatten. Die kleinen demokratischen Staaten in Epirus und Acarnanien waren durch die Produktion der Wolle wohlhabend; Thessalonich und die Häfen Dalmatiens waren im Besitze dieses Handelszweiges. Vier und zwanzig Dörfer am Pelion und Ossa, die der Sultanin Valide gehörten, das ganze Gebiet von Zagora war durch die Erzeugung der rohen Seide wohlhabend geworden; in Turnavos verbreitete die Fabrikation dieser Stoffe Leben und Wohlstand. Epirus, Thessalien und Macedonien wurden durch den Handel mit Fellen bereichert; Böotien und Livadien durch die Färbewurzel (Ali-Zari). Garnfärbereien *) dieser Art blühten in Larissa, Pharsalus, Baba, Rapsani, Turnavos, im Tempe, Macrinitza, Porteria, vor allen aber in Ambelakia, das dadurch (man zählte hier 24 Fabriken, die jährlich 2500 Ballen Garn lieferten) zu holländischem Wohlstand emporgestiegen und in den Besitz weitläufiger Handelsverbindungen, ja selbst einer Bank gekommen war.

Freisinnige Ideen und der Sinn für wissenschaftliche Bildung gingen von diesen Orten aus. Griechische Kaufleute sandten ihre Söhne, erst als Handelsagenten, bald um zu studiren, nach Deutschland, Frankreich und Italien. Hier lernten sie ihre Ahnen, ihren alten Ruhm kennen und brachten

*) Das sogenannte türkische Garn.

Plane zur Bildung von Schulen und gelehrten
Anstalten zurück. In Aivali (Kleinasien), in Athen,
Janina, Constantinopel und Bucharest wurden
Institute dieser Art gegründet. Eine Hungersnoth
in Frankreich trieb von Neuem zur Bestellung der
seit zehn Jahren wüst liegenden Felder Moreas; 1770
die Inseln Hydra, Spezzia, Psara bereicherten bis
sich an diesem Handel bald gab es Millionairs 1780
auf diesen ödem sonst Felsen. Von 1791 bis 1800
wuchs ihr Handel von kleinen Frachtunternehmun-
gen zu großen selbstständigen Geschäften empor;
bald konnten sie sich gegen die wider Frankreich
verbündeten Mächte mit Waffen vertheidigen;
kleine Siege nährten den Unternehmungsgeist, das
nautische und taktische Geschick der griechischen In-
selbewohner; dieses und ihre Mäßigkeit, ihre Thä-
tigkeit bereicherte mit unglaublicher Schnelligkeit
die genannten Felseninseln; ihr Verhältniß zu der
Pforte beschränkte sich darauf, daß sie zu der tür-
kischen Flotte 500 Seeleute auf eigene Kosten stell-
ten, die auf dieser zu hohen Würden zu gelangen
pflegten. So ward die Flotte der Griechen aus
einer Handelsflotte zu einer Seemacht, die sich
schon unter Lampros und Varvakis mit Glück
gegen die Türken versuchte. Um 1813 aber zählte
Hydra allein 60 Schiffe mit 30 Mann bewaff-
net, und 720 Kanonen; mehrere seiner Kaufleute,
wie Varvakis, Conduriottis, Tombazis gehörten
zu den reichsten Capitalisten Europa . Hydra zählte
dreißig tausend, Spezzia und Psara zusammen
eben so viele Einwohner, die die Pforte mit dem
Namen von Bundesgenossen (nicht Rajas) ehrte,
und welche in Marmorpalästen wohnten.

Von allen übrigen Inseln kam keine an Be-

völkerung und Wohlstand Chios gleich. Hier war es der Mastix und die Cultur der Seidenraupe, die hundert Dörfer bereichert hatte; die Insel bezahlte ihren Tribut in Harz; das ganze Land glich einem weiten Garten. Hier war seit langem eine weit berühmte Schule gegründet; eine Bibliothek, eine Druckerei, physikalische, astronomische Anstalten und Lehrer, wie Oikonomos, verbreiteten ihren Ruf im Auslande und bis Nordamerika hin; auch diese Insel und ihre gebildeten aber unkriegerischen Einwohner standen unter dem Schutze der Sultanin Valide.

Die Türken sahen diesen Fortschritten geistiger Bildung unter den Griechen gleichgültig zu, oder vielmehr, sie bemerkten sie gar nicht. Das war natürlich; doch was anfangs überraschend scheint, die höhere Geistlichkeit, der Stuhl des Patriarchen, die Bischöfe, die Fanarioten waren es, die ihnen aus allen Kräften entgegenarbeiteten. Das System der Stabilität, das diese Geistlichkeit wünschen mußte, gerieth freilich dadurch in Gefahr. Mehrere Schulen zu Stambul, Aivali und anderen Orten wurden durch die Bischöfe unterdrückt; doch unter dem Widerstande wuchs das brennende Verlangen der Griechen nach Bildung und an vielen Orten widerstanden sie glücklich.

Um dieselbe Zeit kämpften 15,000 Griechen in den Reihen der Russen, der Oestreicher, der Engländer gegen Frankreich; man sammelte auf den Inseln Beiträge für das bedrängte Rußland; die Theilnahme an der europäischen Politik war allgemein, man hoffte die Freiheit von dem Ausgange dieses Kampfes; die Spaltung zwischen Griechen und Türken ward täglich fühlbarer —

doch die Hoffnungen der erstern wurden nach dem Frieden von Paris getäuscht.

Das Verlangen der Griechen nach Bildung und Theilnahme an der europäischen Staatengemeinschaft hatte einer Vereinigung Entstehung gegeben, die 1814 zu Wien mit rein wissenschaftlichen Zwecken gestiftet worden war. Dies war der Bund der Hetäria *), die anfangs unter dem Namen der Philomusischen Gesellschaft allein die Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den Griechen zum Ziel hatte. Ihre Verfassung war einfach, man erkannte kein Oberhaupt, die sogenante Arche war ein idealer Vorstand; Fremde von Auszeichnung waren Theilnehmer an dieser Verbindung, die, in allen türkischen Provinzen zerstreut, zuletzt auf 80,000 Mitglieder zählte; der Hetärist Anagnostes war als Schreiber Solimans der erste, der auf die politischen Absichten des Bundes aufmerksam machte. Seitdem diese Zwecke einmal die Theilnahme des Bundes gewonnen hatten, sah dieser sich für den Augenblick der Thätigkeit nach einem sichtbaren Oberhaupte um, an dem es ihm bis jetzt fehlte. Man glaubte ein solches in Alexander Ipsilantis, dem Sohne des 1806 in Ungnade gefallenen und nach Rußland geflüchteten Hospodaren zu entdecken. Dieser, früh zu angesehenem Range in der russischen Armee emporgestiegen, wurde von den Hetäristen zum Chef erwählt und von Odessa nach Bessarabien berufen. Von hieraus leitete er 1820
die Fäden der Verschwörung, zeichnete den Verbündeten ihr Verhalten gegen Ali vor **) und be-

*) Bund der Freunde.

**) Sein Schreiben dieserhalb ward von Churschid

reitete den Ausbruch des Aufstandes vor, als dieser durch unvorhergesehene Umstände selbst zu früh herbeigeführt ward. Der Hospodar der Walachei, Alexander Suzzo, war gestorben; ein Abenteurer, Theodor Wladimiresko, benutzte die augenblickliche Verwirrung, die diesem Todesfalle folgte, um von seinem Divan die Erstattung gewisser Vorschüsse zu fordern, und als diese ausblieb, die Waffen zu ergreifen und die Truppen des Divan zu seiner Partei hinüber zu ziehen. Die Hetäristen der Walachei hielten diese ganz fremdartige Bewegung für das erwartete Zeichen des Aufstandes, griffen zu den Waffen, und glaubten diesen Anlaß benutzen zu müssen, ihren Lehren Ausführung zu geben. So führten junge Brauseköpfe einen Aufstand herbei, dessen Ausbruch von ihren Chefs weislich erst für das Jahr 1825 berechnet worden war, und zwangen Ipsilantis wider seinen Willen, den Pruth zu überschreiten, und um nicht alle Früchte seiner Bemühungen für immer zu verlieren, mit einigen hundert begeisterten Freunden nach Jassy vorzudringen. Er nannte sich den Repräsentanten Griechenlands und verhieß den Beistand einer großen Macht, freilich ohne direkte Autorisation, aber von dem Benehmen des russischen Cabinets gegen ihn und sein Volk hinreichend hierzu ermächtigt.

Einmal auf moldauischem Gebiete, erklärte sich der Hospodar Michael Suzzo laut für ihn; der Prinz Cantacuzenos, Nicolaus Suzzo, Johann

---

aufgefangen, und diente diesem dazu, sich in das Vertrauen des alten Satrapen einzuschleichen, um ihn desto sicherer zu verderben. S. d. vor. Abschn.

Schinas, Hanzeri, die Caradgeas, die junge moldauische Jugend eilte zu seinen Fahnen. Jassy ward schnell erreicht, die Walachey durchschritten, die Moldau überschwemmt, deren Hauptstadt sich in den Händen des Pandurenchefs Wladimiresco und seiner 2000 Mann starken Schaar befand. Doch dieser, in Ipsilantis Bewegung nur die Prätension einer verhaßten Aristokratie erblickend, verweigerte ihm seine Anerkennung; dennoch vereinigten sich beide Abtheilungen zu gemeinschaftlichen Waffenthaten, jede unter ihrem Anführer. Zwischen diesen Aristokraten und jenen Demokraten standen, als eine dritte Partei, die Bojaren in der Mitte, welche von der Pforte nichts begehrten, als die Wiederherstellung ihrer alten Privilegien.

Unterdessen hatte Ipsilantis Bewegung in der Moldau die Dinge in Griechenland selbst zur Entscheidung gebracht. Schon im April 1821 ergriffen Kontogannis am Pindus, Gouras von Othrix, Dyrvanutis am Parnaß, Diamartis in Thessalien, Odysseus, der Sohn Andruzzos, in Livadien zu den Waffen, und stiegen mit ihren Pallikaren von ihren Bergen herab. Am 20. März hatte Patras zum zweiten Male, Calavryta und Vostizza am corinthischen Meerbusen, von Ipsilantis Proclamationen ermuthigt, die Türken verjagt, in die Citadelle von Patras eingeschlossen, oder zur Flucht nach Lepanto genöthigt. Von Priestern und Primaten unterstützt, war der Aufstand bis Tripolizza, der größten Stadt Moreas, vorgedrungen; zehn tausend bewaffnete Griechen folgten dem Erzbischofe Germanos zur Belagerung von Patras. Ein Hülfscorps, das Churschid je-

April 1821

doch zur rechten Zeit sendete, entsetzte die Festung und trieb die Griechen in die Gebirge von Calavryta zurück. Unterdessen hatten sich auch die Distrikte von Arkadien, Messenien, Argolis und Maina erhoben; die Türken flüchteten an die Küsten nach Koron, Modon, Navarin, Monembasia, und Tripolizza allein blieb ihnen im Innern der Halbinsel. Alles dies war das Ergebniß weniger Tage — ein Beweis, wie bereit die Elemente dieser Volksbewegung dalagen — und das Osterfest 1821 wurde diesmal in dem freien Griechenland, während die Hymnen Rhigas von allen Bergen wiedertönten, mit gleicher religiöser und patriotischer Erhebung gefeiert.

Allein ein Wehgeschrei sollte diesem trunkenen Freudenrufe in anderen Theilen des osmanischen Reiches antworten.

Die Unbesonnenheit des fanariotischen Fürsten Morusi, der einen von Ipsilantis an ihn gerichteten Brief aus Furcht dem Divan mittheilte, brachte den Entschluß der Türken, welchen der zweite Aufstand von Patras erzeugt hatte, das ganze griechische Volk auszurotten, zur Reife. Der Brief ward gedruckt, in allen Moscheen verlesen und der Pöbel der Hauptstadt auf alle Weise gegen die aufrührischen Rajahs entflammt. Morusi ward das erste Opfer dieser künstlich erregten Volkswuth; einige fanariotische Familien theilten sein Loos; die Straßen der Hauptstadt wurden zu einem Schlachtfelde für die Griechen. Da verfügte sich der greise Patriarch Gregorios zum Groß-Vezier, um ihn zu fragen, wann es des Mordes genug seyn werde. Die Antwort bewies ihm seine eigene Gefahr. Unterdessen erschien das

Osterfest. Pöbel und Janitscharen belagerten den Tempel der Christen — der russische Gesandte fehlte. Eben als Gregorios, nach beendetem Bruderkusse, dem Himmel dafür dankte, daß er dieses Fest noch unter den Seinen erlebt habe, stürmte der Pöbel die Pforten des Tempels, und opferte ihn und vier Bischöfe seiner Wuth. Man sah sie an den Thüren der Kirche aufgehängt — so bezahlte die griechische Geistlichkeit ihre Lossagung von der Sache des Volkes! —

Drei Tage lang floß das Blut der Christen in der Hauptstadt; der Fanar ward verwüstet; Europäer in Menge, Russen und Spanier waren unter den 30,000 Leichen dieser Tage; die Gesandten der europäischen Mächte begnügten sich mit fruchtlosen Protestationen; mehrere verschlossen ihre Hotels den Flüchtigen, und räumten der türkischen Polizei das Recht ein, auf den Schiffen ihrer Nationen nach flüchtigen Griechen zu suchen.

Das Morden verbreitete sich von hier aus nach der Küste von Asien hinüber. In Smyrna und Scala Nuova floß das Blut der Christen in Strömen; in Cypern, Aivali, Rhodos, Adrianopel und Salonichi hatte die Volkswuth drei Monate lang freies Spiel; die siegreichen Griechen in Morea rächten ihre Brüder an den Brüdern ihrer Mörder.

Unterdessen nahte sich der Aufstand Ypsilantis seinem Ausgange. Seine Verbindung mit den südlichen Griechen blieb, durch die Servier unterbrochen, nur auf ein gemeinschaftliches Streben, ohne gemeinschaftlichen Beistand, beschränkt, und die förmliche Erklärung Rußlands zerstreute

bald die Täuschung, als habe man von außen her Hülfe zu erwarten. So sah sich Ipsilantis denn auf eine Defensive beschränkt, für die seine Mittel auf keine Weise berechnet waren. In dieser Lage hatte er mit strategischer Einsicht die feste Stellung von Tergowitz, mitten in der Walachey, gewählt, Buckarest vor Kara Mustapha, Pascha
April von Silistria, den 10. April geräumt, Galacz
1821 gegen Ibrail tapfer vertheidigt, und Jassy aufgegeben. Bis Ende Mais ruhten hierauf die Waffen; die beiden Paschen füllten Jassy und Buckarest mit dem Blute der Hingerichteten. Unterdessen herrschte der Zwiespalt im Lager der Hetäristen, und hinderte Ipsilantis, irgend etwas zu unternehmen. Sein College Wladimiresko folgte nur den Eingebungen seiner Habsucht; Duka, Manos, Skufa, seine Feldherren, unterhandelten gar mit dem Feinde. Wladimireskos Verrath selbst wurde nur durch die Entschlossenheit Georgakis, eines thessalischen Häuptlings, der ihn von seinen eigenen Kriegern verhaften und hinrichten ließ, abgewendet. Allein alles dies bewies doch die Auflösung aller Disciplin, die Abwesenheit aller kräftigen Leitung im Lager der Hetäristen. Alexander Ipsilantis selbst, den gehäuften Schwierigkeiten seiner Lage wenig gewachsen, lebte unterdessen in Festlichkeiten und Bällen fort, und ließ sorglos die Mittel zersplittern, die seine Sache hätten stark machen können. Der Erklärung des russischen Consuls zu Jassy entgegen, versicherte er beständig, 20,000 Russen rückten zu seinem Beistande heran, und ging nicht eher aus seiner Unthätigkeit heraus, als bis die Türken Buckarest verließen und ihn so mit rückwärts nach Rimnik

zu hindrängten. Am 19. Junius standen die Türken seiner Stellung beim Kloster Dragachan, einige Meilen von Rimnik, gegenüber; der kleine Fluß Oltau deckte seinen Rücken. In dieser Lage ward, gegen Georgakis Meinung, der Angriff be- 20.
schlossen. Kaum begann jedoch am 20. Junius Jun.
das Treffen, so gab die feige Flucht Karavias, des Befehlshabers der Reiterei, das Zeichen zu einer allgemeinen Auflösung. Umsonst strebte Fürst Ipsilantis, die Fliehenden an der Oltau zu sammeln; die heilige Schaar allein widerstand und fiel Mann für Mann. Nach diesem Unfalle verlor Ipsilantis alle Hoffnung eines glücklichen Erfolges auf dieser Seite. Er floh in der Absicht, sagt man, dem Peloponnes seine Dienste anzutragen. Allein auf dem Wege nach Triest ward er auf östreichischem Gebiete ergriffen und in Munkatsch in Fesseln gelegt.

Nach seiner Flucht sammelte Georgakis die Trümmer seiner Armee, warf sich mit ihnen in die Moldau und vertheidigte sich hier fünf Monate lang, oft siegreich gegen alle Angriffe der Türken. Endlich, nachdem er tausende von Osmanen getödtet, ward der tapfere Mann, von dem Bischofe von Romano verrathen, mit 500 der Seinigen in ein Kloster gelockt und endete, nachdem er sich hier noch fünf Tage ohne Lebensmittel vertheidigt, indem er sich mit acht der Seinigen in einem Thurme, seiner letzten Zuflucht, in die Luft sprengte.

Ein anderer Anführer der Hetäristen, Anastasius, zog sich mit 450 Griechen, von einer starken Colonne Türken verfolgt, bis an den Pruth zurück, vertheidigte sich bei Wadeni drei Tage

lang heldenmüthig und durchschwamm, als seine Munition erschöpft war, mit der Hälfte der Seinigen den Pruth, worauf ihn die russischen Vorposten in Empfang nahmen.

So endete dieser militärisch-aristokratische Aufstand, ohne der gemeinsamen Sache Griechenlands einen anderen Dienst zu leisten, als die Blicke der Pforte von den Vorgängen in Morea abzuwenden und sie mit Rußland in Verwickelungen zu bringen, die sie nöthigten, die Macht ihrer Waffen immer nach der Richtung der Donau hin in Bereitschaft zu halten.

Vom Aufstande der Inseln bis zur Volksversammlung von Epidaurus oder das Jahr 1821.

Die Abgesandten Ipsilantis hatten alle größeren Inseln des Archipel, mit Ausnahme von Chios, für ihre Ideen zugänglich gefunden. Dennoch verschoben die Admiralitäten von Hydra, Psara und Spezzia eine feierliche Erklärung bis zu dem Erscheinen der verheißenen russischen Hülfsarmee. Al-
April lein als man um die Mitte Aprils in Hydra erfuhr, daß die griechischen Matrosen am Bord der türkischen Flotte im Hafen von Preveza ermordet worden seyen, war man hier und in Psara zum bewaffneten Aufstand, zur Rache für diesen Frevel bereit. Doch sollte Psara die Ehre, den ersten Schritt gethan zu haben, behaupten. Eine Botschaft der Ipsarioten erschien vor dem Senate von Hydra, stellte die Gefahr der befohlenen Entwaffnung dar und machte auf die 4000 Kanonen und 60,000 Flinten aufmerksam, welche beide In-

seln zusammen enthielten. Der Senat von Hydra erklärte hierauf:

„Die griechische Nation, des grausamen Joches der Türken müde, ergreife die Waffen, um ihre Ketten zu brechen; die Insel Hydra habe beschlossen, alle ihre Kräfte, öffentliche und die der Privatpersonen gegen den gemeinsamen Feind aufzubieten.“

Dies war die erste förmliche Akte des griechischen Aufstandes, der von nun an, unter der Leitung der Inseln, einen bestimmten und festeren Charakter annahm. Jacob Tombazis ward zum Navarchen von Hydra, und bald darauf von allen übrigen Inseln zum allgemeinen Navarchen (Admiral) ernannt. In wenigen Tagen waren, während Alt und Jung mit nie gesehenem Eifer Hand anlegte, die Handelsflotten der drei Inseln
in eine Kriegsflotte verwandelt, und am 28. April April
lag eine Eskadre von 30 größeren Briggs und 1821
unzähligen kleineren Fahrzeugen segelfertig auf der Rhede von Hydra. Tombazis empfing seine Instruktionen, segelte mit Proklamationen, die den Griechen den Aufstand von Patras, die Einnahme der Moldau und Walachey, die Empörung der Inseln meldeten, ins Meer hinaus. Tynos gab zuerst seine Zustimmung; die Türken der Insel
wurden, als ein Spezziot gerade mit Flüchtlingen 2.
aus Constantinopel eintraf, mit Mühe vor der May
Wuth des Volkes gerettet; Samos und Andros 8.
folgten diesem Beispiele, und nun zog Tombazis, May
von den Ipsarioten verstärkt, nach Chios. Hier fanden seine Vorschläge jedoch wenig Gehör; die Insel war zu wohlhabend, die Türken, im Besitze der Hauptpunkte, schienen zu mächtig, und

Tombazis mußte sich mit Erbeutung einiger türkischen Schiffe an den Küsten von Chios begnügen. Als er den 22. Mai nach Hydra zurückkehrte, war der Hafen voller eroberter Schiffe; ein Hydriot hatte sich vor Melos sogar mit einer türkischen Corvette von 32 Kanonen und einer Brigg gemessen, und sie erobert. Melos, Ceos, Mycone, Naxos, Anaphi schlossen sich hierauf dem Aufstande an und tödteten die wenigen Türken unter ihnen. So war zu Ende Mais der gesammte Inselbund, außer Chios, Segros, Mitylene, Cypern, Rhodos und Candia, wo die Türken mächtig genug waren, die Bewegung des Volkes zu unterdrücken, im Aufstand gegen die Pforte. Die Griechen der kleinasiatischen Küste flohen nach Psara, 12,000 derselben bevölkerten Hydra, Naxos und Andros, da Psara nicht Wasser genug für sie hatte.

Unterdessen, und ehe man den Kapudan-Pascha im Archipel erwarten durfte, beschloß die Admiralität der Union, die Festungen an der Küste Moreas durch ihre Flotte, wo möglich, zur Uebergabe zu bewegen. Den 36 hydriotischen Schiffen schlossen sich 20 psariotische Polaker und acht Brander an, Spezzia sandte 13 Schiffe, drei unter Anführung der berühmten Bobolina, Calori, Mycone, Pathmos, Cyme und Andros rüsteten zwanzig Schebeken, und so zog die fast hundert Segel starke Flotte nach der Küste der Halbinsel aus. Die schwachen Besatzungen von Philatra,
Ende Gargagliana und Arcadia capitulirten; die Mai-
May notten nahmen Calamata, und hier constituirte Mauro-Michali, der Kriegschef der letzteren, die erste politische Versammlung auf dem Festlande

von Griechenland. — Doch damit endeten auch die Erfolge der verbündeten Flotte; kein einziger der größeren Plätze hatte sich ihr ergeben, als sie zu Ende Mais vor Patras eintraf, wo Jussuf-Pascha befehligte.

Die Blokade dieser Festung ward beschlossen, der corinthische Meerbusen ward gereinigt, und die Verbindung zu Lande über den Isthmus mit den Inseln hergestellt; doch Engländer verproviantirten Patras und Schnellsegler kündigten das nahe Erscheinen des Kapudan-Pascha außerhalb der Dardanellen und die Gefahr Psaras, des äußersten Vorpostens des Bundes, an. Tombazis sandte Hülfe voraus; fünf türkische Linienschiffe und acht Fregatten und Corvetten fanden sich vor Lesbos plötzlich von siebzig griechischen Schiffen umringt. Die Türken flohen nach Mitylene, ein Schiff von 74 Kanonen und 900 Mann Besatzung fiel den Griechen in die Hände; hierauf floh die ganze türkische Flotte in aller Eile den Dardanellen zu, von wenigen Briggs verfolgt. Allein die nun folgende Unternehmung auf Smyrna und Cydonia (Aivali) ward zu früh verrathen und endete mit einem gräßlichen Blutbade der Christen in beiden Orten.

Hierauf erschien der Kapudan-Pascha, durch die wüthenden asiatischen Horden verstärkt, selbst vor Samos. Der erste Angriff ward von den heldenmüthigen Samiern siegreich zurückgeschlagen; eine Menge von Türken fand in dem Hafen von Bathi ihren Tod. Der Pascha entwich nach Cos, ließ seine ganze Flotte, dreißig Kriegsschiffe stark, hier von 150 griechischen Barken einschließen — und damit endete denn der so stolz angekündigte Seezug der Türken für diesen Sommer.

Unterdessen war dem ersten Sturme im Peloponnes selbst eine gefährliche Erschlaffung gefolgt. Die Disciplin der Griechen verschwand vor den Festungen, die sie weder zu belagern, noch einzunehmen verstanden; es fehlte an kriegerischer Leitung, an Material, an einer ordnenden Regierungsbehörde. Die einzige Versammlung dieser Art bis jetzt war die Gerusia (Senat) von Calamata; doch ihr Ansehen im Lande selbst war gering. Im Innern standen theils die Primaten und die Geistlichkeit, theils die alten Klephtenchefs an der Spitze der Volksbewegung; Germanos war das Haupt der ersten, Colokotronis (Sohn des 1790 ermordeten Häuptlings) der angesehenste unter den letztern. Die Berge Arkadiens waren die Zeugen seiner dreißigjährigen Kämpfe, Kriegslisten und Siege gewesen, bis er endlich, von Veli vertrieben, auf den ionischen Inseln in russische Dienste gegangen war, von wo er jetzt nach Morea, das ihn mit Jubelruf empfing, zurückkehrte. Dieser Häuptling war, wie die Ephoren und Primaten, für die Beibehaltung des bis jetzt herrschenden Systems der Willkühr und Verwirrung; wogegen die Hetäristen, von der Gerusia unterstützt, für die Aufstellung einer geordneten Verfassung und einer disciplinirten Kriegsmacht thätig waren. Dieser Zwiespalt lähmte die jungen Kräfte des Aufstandes, und das Wenige, was geschah, bestand in einer völlig ohnmächtigen Beschießung der festen Plätze mit kleinem Gewehre, wobei die griechischen Bauern selbst die Türken gegen Gold und schöne Waffen (die Leidenschaft der Griechen) mit Lebensmitteln versahen.

Unterdessen erschien Demetrius Ipsilantis, der

Bruder Alexanders, in Morea, allein und von den Organisirungsplanen der Hetäristen befangen, ohne Kenntniß des Volks. Dennoch brachte seine Erscheinung und 300,000 Franken *), die er mit sich führte, wieder einige Bewegung in den Senat von Calamata; Prinz Cantacuzenos hatte sich von Triest aus mit einigen Offizieren und Hetäristen den Mainoten angeschlossen, und belagerte Momembasia (Malvasia); Graf Mercati von Zante Navarin, Kolokotroni Lala, Graf Metaxas von Corfu mit 1500 Jouiern, Patras, die Argier blokirten Korinth, und Ipsilanti selbst hatte für sich die Belagerung von Tripolizza aufgehoben. Momembasia und Navarin fielen, während die türkische Flotte noch immer in Cos eingeschlossen ruhte; Cantacuzenos konnte seine Capitulation gegen die raubsüchtigen Mainoten aufrecht erhalten; Metaxas nicht; 500 Türken wurden in Navarin ein Opfer der Volkswuth. Hierauf begannen die Mainoten, die Argier und Kolokotroni, der Sieger von Lala, mit seinen Arkadiern die Belagerung von Tripolizza, der festesten Stadt im Peloponnes. Fremde Philhellenen erschienen mit Geld und Waffen.

Unterdessen waren im Junius 1821 die Deputirten der Inseln in Calamata eingetroffen; allein statt der gehofften Verabredung zu gemeinschaftlichen Maßregeln, trennte man sich unter heftigen Vorwürfen gegen einander. Germanos und Kolokotroni standen gegen die Inseln und Ipsilanti, dessen reinen Patriotismus sie verdächtig zu machen suchten. Doch ward man dar-

*) Die Mitgift seiner Schwester.

über wenigstens einig, den talentvollen Hetäristen Sacharis nach dem Osten Moreas abzusenden, um dort den Versammlungen der Klephtenchefs und der Primaten, so wie der Anhänger Alis in diesem Theile Griechenlands, vorzusitzen. Wirklich stiftete Sacharis eine zweite Gerusia zu Missolunghi, wo nun, außer den schon streitenden Interessen, noch ein neues, nämlich die Erhaltung Alis (dessen Anhänger besonders Alexis Nuzza, Hago Bessaris und Tahir-Abas waren) und dessen Ernennung zum Fürsten dieser Gegend, ins Mittel trat.

Churschids schwache Unternehmungen gegen den Westen von Griechenland, während er selbst Janina belagerte, waren unglücklich genug abgelaufen. Seine Detachements unter Ismael-Pascha und Omer-Vrionis waren, das erste bei Arta geschlagen und dort eingeschlossen, das andre in Bodonizza blokirt. Von hier aus drang Omer jedoch später, trotz Diakos Vertheidigung, durch die Thermopylen und verwüstete Attika, ohne indessen Korinth entsetzen zu können.

Aug. 1821 Zu Ende Augusts endlich rückten 20,000 Türken aus Rumili gegen die Thermopylen an, und zu gleicher Zeit begann die Flotte, da die Hydrioten und Spezzioten die Blokade verlassen, von Neuem ihre Bewegungen und näherte sich Patras. Hierauf schloß Churschid Ali enger ein, entsandte 5000 Mann zum Entsatze von Arta, um sodann mit Pacho-Bey Akarnanien zu säubern und Missolunghi zu belagern. Die Griechen standen zerstreut, von hier bis an die Engpässe der Thermopylen; 1000 Mann waren in Missolunghi, 2500 etwa unter Odysseus und Gouras in den

Thermopylen; zwischen ihnen waren die Pallikaren von Sturnares, Macrys, Gogos, Lepeniotis, Iskos und Varnakiotis, zusammen etwa 5000 Mann stark, Herren des Landes; Omer-Vrionis herrschte in Livadien. Churschids Unternehmen gelang: Arta ward entsetzt; die Sulioten wurden von den Fünf-Brunnen vertrieben; Preveza ward befreiet. Doch nicht so glücklich war die 18,000 Mann starke Armee Bekr-Hadgis und Mehemed-Alis in den Thermopylen. Während 1000 Pallikaren unter Gouras ihnen den Paß von vorn verschlossen, stürzte Odysseus mit eben so viel auf ihre Nachhut, hieb sie nieder, eroberte ihre Artillerie und trug den glänzendsten Sieg davon; die ganze Armee löste sich in Verwirrung und Schrecken auf. 4. Spt. 1821

Nach diesem Siege war selbst das Erscheinen der türkischen Flotte im Meerbusen von Lepanto nicht mehr entscheidend. Dennoch erfüllte die Nachricht hiervon das Belagerungsheer von Tripolizza mit Besorgniß, und erregte lebhafte Debatten, die nichts entschieden. Seit dem August nämlich hatte Ipsilantis an Maurokordatos, der ihm an einschmeichelnden Manieren wohl, aber nicht an Geschick und kriegerischem Talent übertraf, einen Nebenbuhler in der höchsten Gewalt gefunden. Nur mit Mühe entfernte er diesen nach Aetolien, und Cantacuzenos nach Argos, wo dieser, erbittert über den Undank der Hellenen, die Sache derselben für immer verließ.

Während dessen ging die Belagerung Tripolizzas, mit einigen unbrauchbaren Geschützen, erfolglos fort; eine Bresche entstand nicht, indessen war gegen die Mitte Septembers doch der Hun-

ger unter der Besatzung ausgebrochen; die türkische Cavallerie (6000 Mann stark) räumte das Feld, und so wenig die Griechen auch die Kunst der Belagerung verstanden, so schien sich die Stadt doch ihrem Falle zu nähern. Die Beutegier Kolokotronis strebte daher nur darnach, seinen Nebenbuhler Ipsilantis und dessen Verfechter Nikitas von dem Belagerungsheere zu entfernen, und schlau benutzte er zu diesem Zwecke das Erscheinen der Flotte in dem Golph von Korinth, um diesen mit 900 Mann zur Deckung der achajischen Küste hinwegzusenden.

Am 25. September erschien die Flotte, nachdem sie Koron und Modon verproviantirt, vor Patras, vertrieb die 3000 Mann starke Blokadearmee und wandte sich dann nach Vostizza. Hier schreckte sie jedoch die Stellung Ipsilantis von einer Landung zurück; allein an der gegenüberliegenden Küste sollte die gewerbreiche Galaxidi die türkische Rache fühlen. Die Stadt ward, nach tapferer Gegenwehr von Seiten der Einwohner, genommen, eingeäschert und die Bevölkerung in die Berge von Salona getrieben. Ipsilantis sah dem Brande der Stadt drei Tage zu, ohne von der anderen Küste her etwas unternehmen zu können. Hierauf wandte er sich nach Korinth und Athen, und erfuhr hier die Einnahme Tripolizzas.

Seit seiner Entfernung hatte die Belagerung in der herkömmlichen Art fortgedauert. Während die Griechen ihre Flinten gegen die Wälle der Stadt abfeuerten, oder mit den Türken Handel trieben, unterhandelte Kolokotroni mit Kamil-Bey auf Capitulation. Die Pallikaren hierüber aufgebracht, und den Verlust ihrer Beute fürchtend,

stürmten hierauf am 5. October, ohne Befehl und während eines Waffenstillstandes, die Stadt und nahmen sie nach einem gräßlichen Gemetzel, in dem 6000 Türken den Tod fanden, ein. Die Stadt, mit Leichen gefüllt, ein Raub der beutegierigen Mainoten, bot den scheußlichsten Anblick dar und ward von der Pest verheert, als Ipsilantis am 15. October von seiner Expedition dahin zurückkehrte. Unterdessen hatte die Nachricht von Odysseus Siege in den Thermopylen ganz Griechenland mit Jubel, die Türken mit Schrecken erfüllt; die Flotte selbst unternahm nun nichts mehr. 5. Oct. 1821

Ipsilantis Bemühungen, die Ordnung in Tripolizza wieder herzustellen, fingen indeß an Früchte zu tragen. Der hellenische Senat sollte sich in Argos versammeln; hier sollte die Regierung geordnet und Einheit in die Kriegsplane gebracht werden; allein noch der November verging, ehe die Deputirten der Provinzen sich einstellten. Nun ward, da Napoli di Romania immer noch nicht, wie man gehofft hatte, gefallen war, Epidaurus im Golph von Aegina zum Sitz des National-Convents erwählt.

Von dem Congresse von Epidaurus bis zu dem von Astros, oder das Jahr 1822.

Die Zusammenberufung der Volksdeputirten erfolgte auf eine von Ipsilantis unter dem 6. October 1821 erlassene Proklamation, welche ein merkwürdiges Ungeschick dieses Prinzen zur Leitung einer Nation, wie die griechische, in ihren Angelegenheiten verrieth. Er nannte sich darin

den Vater des Volkes und erbot sich, ihm Ephoren zu geben, die es seines Vertrauens würdig halten würde. Nichts desto weniger kam der Congreß zusammen; allein nur, um durch Mitglieder, wie Maurokordato, Deputirten der Aetolier, Colettis und Theodor Negris, Ipsilantis Ansehen sofort völlig zu verdunkeln.

Den 15. December 1821 waren 59 Volksdeputirte zu Epidaurus versammelt, und Neophytos, der Erzbischof von Talanta, weihte den Congreß durch eine religiöse Handlung ein. Eine Commission unter Maurokordato entwarf die Akte der Unabhängigkeitserklärung und den Plan einer provisorischen Regierung. Die erste ward am Neu-
1. Jan. 1822 jahrstage 1822, die zweite den 27. Januar promulgirt. Ein gesetzgebender Senat, aus sämmtlichen Deputirten, und eine executive Oberstelle (vollziehender Rath) aus fünf Mitgliedern stand an der Spitze der Geschäfte. Ipsilantis ward zum Präsidenten, Sotiri-Karalampi zum Vicepräsidenten des Senats; Maurokordato zum Präsidenten, Anastasius Kanakares von Patras zum Vicepräsidenten, Orlandos von Hydra, Paianopulos von Caritena und Logothetis aus Livadien zu Mitgliedern des ausführenden Raths ernannt.

So unvollkommen dieser Regierungsentwurf auch seyn mochte, so wäre er für den Augenblick doch wohl genügend und heilbringend gewesen, hätte er nur nicht allzusehr den Sieg der Insel und Hetäristenpartei über die militärischen Häuptlinge des Volks zur Schau getragen, denen doch der ganze Erfolg des Aufstandes bis jetzt allein zu danken war. Diese gänzliche Ausschließung der Militärchefs von aller Theilnahme

an der Regierung mußte den Erfolg haben, die constituirende Behörde selbst in den Augen eines Volks verächtlich zu machen, das für den kriegerischen Ruhm fast noch allein Sinn hatte, und das seine Anführer im Felde abgöttisch liebte. Zugleich kündigte dieser Schritt ein Mißtrauen an, das die Militärchefs noch auf keine Art verdient hatten, abgesehen davon, daß er von Spaltungen und Unzufriedenheit im Innern der Versammlung selbst begleitet war. Ipsilantis, der bisherige Generalissimus, sah sich durch Maurokordato von der Präsidentur des ausübenden Raths, von der Stelle, die er allein für sich begehrte, verdrängt. Nichts desto weniger fuhr er in seinem uneigennützigen Eifer für die Sache des Volks fort, mit großer Anstrengung thätig zu seyn. Noch während der Sitzungen in Epidaurus eroberte er die Acropolis von Korinth und beobachtete dann, mit dem redlichen Nikitas vereint, von Zeituni aus die Türken. Kolokotroni, wenig bekümmert um die neue Constitution und den Senat, den er verachtete, kehrte zur Belagerung von Patras zurück. Andere Chefs folgten seinem Beispiele, und der neue Feldzug begann wieder eben so ohne Plan und Uebereinstimmung, wie der vorige geführt worden war — und dies zu einer Zeit, als eine furchtbare Flotte die Dardanellen verließ, die Pforte ihre Streitkräfte an der Donau gegen Morea in Marsch setzte, und der Untergang Ali-Paschas dem Seraskier Churschid freies Feld gewährte, Grie- Febr.
chenland anzugreifen, wo er wollte. 1822

Der Senat, der diesen Angriff von der Seite von Patras her befürchtete, sandte Befehl an Kolokotroni, den Golph zu überschreiten und die Ein-

schiffung Churschids auf alle Weise zu hindern. Doch Kolokotroni weigerte diesem Befehl den Gehorsam; nur im Peloponnes, erwiederte er, könne er Krieg führen, hier wären seine Mittel, seine Popularität. Glücklicherweise machte die Unthätigkeit Churschids diesen Ungehorsam unschädlich; dieser blieb nämlich in Epirus und beschäftigte seine ganze Armee gegen eine Handvoll Sulioten.

Noch unglücklicher lief der Versuch des Senats gegen Odysseus ab, den man, trotz seiner großen Verdienste und des neuen Andenkens an seinen Sieg in den Thermopylen, noch immer im Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit Churschid hatte. Odysseus war die Seele des Widerstandes, den die Türken in Thessalien, Livadien und Böotien fanden. Nichts desto weniger berief ihn der executive Rath, auf Negris Antrag, vom Kommando ab, und sandte Nutzas und Pallasius gegen den verdienstvollen Sohn Andruzzos, der ihrer Autorität spottete. Ueber dem Gastmahle, zu dem Odysseus seine Gegner eingeladen hatte, rief der Capetan seine Offiziere zu Richtern zwischen ihm und dem Gouvernement auf, und die Folge dieses Aufrufes war die Niedermezzelung der Abgesandten desselben. Dies Verbrechen blieb ungestraft; nur gegen minder mächtige Häuptlinge, als Odysseus oder Kolokotroni waren, durfte der Senat es wagen, seinen Aussprüchen Ausführung zu geben.

Indessen war von Seiten der Volksrepräsentanten alles geschehen, um im Gange der Regierung eine gewisse Ordnung herzustellen. Ein oberstes Kriegsgericht ward jetzt zu Korinth, dem nunmehrigen Sitze der Regierung, eingerichtet; die

Trennung der Civilgewalt von der militärischen Anführerschaft war ziemlich gelungen, die Grundlagen der Constitution entworfen und in Kraft gesetzt, und die Willkührlichkeiten aus der alten Zeit der Unterdrückung her, die Ermordung der Gefangenen oder der Verkauf in Sklaverei, fingen an bestraft zu werden. Alles dies war viel gethan, wenn man bedenkt, daß die Hauptsorge der Regierung zu derselben Zeit doch auf die Vertheidigung des Landes in dem bevorstehenden Feldzuge gerichtet seyn mußte.

Maurokordato erwarb sich um diese die größten Verdienste. Gleich nach seiner Erhebung zur Präsidentur war er nach Hydra gereist, um den seit den Spaltungen des vorigen Sommers entmuthigten Inselsenat zu neuen Anstrengungen und neuen Opfern zu vermögen. Dies gelang ihm auf das Vollkommenste. Das Versprechen einer künftigen Entschädigung genügte den patriotischen Insulanern, um alle ihre Kräfte von Neuem für die gemeinschaftliche Sache aufzubieten. Schon im Januar 1822 ging Tombazis nach den Dardanellen unter Segel, um den Feind zu beobachten. Von hier steuerte er nach Psara, vermochte die dortige Admiralität, ihre Rüstungen zu beschleunigen, und ihre dreißig Kriegsbriggs und acht Brander mit seiner Eskadre zu vereinigen. Psara selbst war auf das Beste befestigt; Batterien und Verschanzungen bedeckten den Fels. Hierauf erschien Tombazis vor Samos, das er von demselben Geiste beseelt fand. Acht tausend Samier waren unter den Waffen; die ganze Bevölkerung arbeitete an Bereitung von Waffen und Kriegsbedürfnissen; der ohnmächtige Versuch der Tür-

ken im vorigen Jahre hatte zur Befestigung der wenigen Landungsplätze geführt, und die so gerüstete Insel selbst schreckte den Continent von Kleinasien.

Ein Theil der Samier folgte Tombazis nach Candia, das seit den Gräuelthaten der Türken in Canea, während des Junius v. J., im offenen Aufstande war. Besonders war der Canton von Sphakia, auf dem südlichen Abhange des Ida, von dem besten Eifer beseelt. Hier hatte sich die Revolution hingeflüchtet, als die Türken wieder zu Herren des flachen Landes geworden waren; ja, die Sphakioten hielten selbst Canea blokirt, als ihnen Tombazis ihre auf den Archipel geflüchteten Landsleute und einige tausend Samier zum Beistande herbeiführte.

Hierauf machte er die Tour in den Cycladen, sammelte Steuern und Beiträge ein, die in Verbindung mit zahlreichen Prisen den Senat in den Stand setzten, den Sold der Truppen zu reguliren, und dadurch sein Ansehen fester zu gründen. Nach allen diesen Diensten vereinigte er sich mit den Eskadern von Spezzia und Psara zu gemeinschaftlicher Bekämpfung des Feindes, der bereits seit einiger Zeit unter Ismael Gibraltar die Dardanellen verlassen hatte. Angelockt durch das Gerücht von einer Verschwörung auf Hydra, waren die Türken dahin unter Segel gegangen. Allein muthig zurückgeschlagen am Cap Tenare und vor Navarin, begnügten sie sich, 4000 Asiaten an der achajischen Küste zu landen, welche von Kolokotronis sofort überfallen und in Stücken gehauen wurden. Miaulis, der kühne Hydriot, und Tombazis selbst trafen mit ihren Abtheilungen auf der Höhe von Patras auf die Türken, und waren im

vom Jan. bis Mrz. 1822

Begriffe, das Admiralschiff zur Uebergabe zu zwingen, als ein plötzliches Unwetter die beiden Flotten auseinander trieb. Hierauf flüchtete Ismael im März nach den Dardanellen zurück, um dort das Auslaufen des Kapudan-Pascha zu erwarten; diese Flucht aber steigerte das Selbstvertrauen und den Muth der griechischen Marine aufs Höchste. Unglücklicherweise war Tombazis fern, als einige Wochen später der Kapudan-Pascha mit sieben Linienschiffen und 27 Fregatten die Dardanellen von Neuem verließ und auf Chios zusteuerte.

im April 1822

Diese Insel hatte sich in einer der griechischen Sache unwürdigen Neutralität bis in den März 1822 erhalten, von den Türken auf alle Weise bedrückt und ausgesogen. Allein um diese Zeit waren fünf hundert Samier unter Anführung Lycurg Logothetis und etwa 150 vertriebene Chier unter Burnia mit bewaffneter Hand auf Chios gelandet; Logothetis und Burnia nannten sich Abgesandte Ypsilantis, und wurden, obgleich die Autorität desselben längst erloschen war, von den Küstenbewohnern mit offenen Armen aufgenommen. Man schloß die Türken in der Hauptfestung ein, errichtete eine Regierungs-Junta von sechs Ephoren, und schickte zwei Deputirte zu dem Congresse nach Corinth. Zehn Tage lang hatte diese Lage der Sache gedauert, als die türkische Flotte vor Chios erschien. Uneinigkeit herrschte im Lager der Chier und Samier; Logothetis verließ die Insel, deren Bevölkerung ohne Waffen, ohne Munition die Türken nur auf einigen einzelnen Punkten Widerstand zu leisten vermochte. Die wenigen Entschlossenen wurden von europäischen Consuln zur Niederlegung der Waffen beredet; doch al-

alles, was ihren arglistigen Verheißungen traute, wurde ein Opfer der türkischen Wuth. Nach drei Tagen einzelner Mordscenen wurde im Rathe des Kapudan-Pascha beschlossen, die ganze Bevölkerung von Chios auszurotten. Das Blut der Christen floß in Strömen, fünf und zwanzig tausend Leichen erfüllten die Insel, dreißig tausend Weiber und Kinder wurden in die Sklaverei verkauft, und von der ganzen hundert tausend Seelen starken Bevölkerung dieser blühenden Insel fanden etwa nur zehn tausend Flüchtlinge auf andern Inseln Heil und Rettung. So rächte das Schicksal an den Chiern eine feige, und eben so unzeitige, als unwürdige Neutralität.

Nach diesen Heldenthaten verließ die feindliche Flotte die verwüstete Insel und steuerte nach dem Archipel; eine egyptische Escadre erschien vor Candia, wo der Aufstand gefahrdrohende Fortschritte machte. Diese Insel zu retten, schien Tombazis die dringendste Pflicht; er eilte dahin, und ließ Miaulis zur Beobachtung des Kapudan-Pascha zurück. Dieser folgte mit Racheplänen für Chios dem türkischen Admiral lange vergeblich, um eine Gelegenheit bemüht, diesem zu beweisen was der Zorn eines griechischen Seemanns vermöge; endlich fand er Gelegenheit, die durch verstellte Flucht sicher gemachten Türken zu züchtigen. Mit zwei Brandern warf sich der unerschrockene Psariot Kanaris zwischen das Centrum und die Nachhut der
18– türkischen Flotte, welche nach Smyrna unter Se-
19. gel war. In der Nacht vom 18. und 19. Ju-
Jun. nius, mitten unter den Freudenfesten, welche die
1822 beutebeladenen Türken feierten, hing Kanaris seine Brander an die beiden Linienschiffe des Kapudan-

Pascha und des Capitana-Bey; der letzte entfloh; allein das Admiralschiff von 80 Canonen mit dem Oberbefehlshaber und dem ganzen Generalstaabe, flog mitten im Banquet, das dieser gab, in die Luft, und bedeckte mit seinen glühenden Trümmern Himmel und Meer. —

Unterdessen erschien Tombazis vor Candia, jedoch zu spät, um die egyptische Escadre zu hindern, Verstärkungen auszuschiffen. Balestes, der die Sphakioten befehligte, und sein Freund Justin, lagen leider mit dem Anhange des Abenteurers Comnenus Afendulius, der sich jeder Organisation des Aufstandes widersetzte, im Streite, und diese Spaltung erleichterte den Türken die Ausschiffung von 3000 Mann bei Retimo, die jedoch bald nachher von Balestes geschlagen und in die Flucht getrieben wurden. Leider fiel der tapfere Anführer, von Afendulius feig verlassen, nach diesem Siege in die Hände seiner Feinde, und dieser Triumph eben war es, den der Kapu- 16.
dan-Pascha mit einer Orgie feierte, als Kanaris Jun.
den schmachvoll geopferten Balestes zu rächen erschien. Von dieser Zeit an blieb es zwischen den beiden feindlichen Flotten bei unbedeutenden Manövern und Beobachtungen, die sich an Interesse keinesweges mit dem vergleichen können, was unterdeß auf dem festen Lande von Hellas vorging.

Vier Monate nach dem Falle Alis lag Churschid mit den Sulioten im Kampfe, ohne irgend etwas Entscheidendes auszurichten. Diese Zeit hatte der Senat benutzt, zwei Bataillone regulirter Truppen (ταχτιχοί) und ein aus Philhellenen bestehendes Corps zu errichten, welche Maurokordatos zum Kern einer stehenden Armee bestimmte,

welche die Entscheidungen des Senats unterstützen könnte. Hierauf schlug er der Regierung, zum Ersatze für die Niederlage Alis, eine Expedition in Epirus vor, deren Hauptzweck die Unterstützung der Sulioten, welche sich mit verzweifeltem Muthe in Kiapha vertheidigten, seyn sollte; ein Unternehmen, das zugleich das Ansehen der Regierung zu sichern und Churschid von allen Angriffsplänen auf Morea zurückzuschrecken versprach. Auf diesen Vorschlag bewilligte der Senat dem Präsidenten 5000 Mann zu dieser Expedition, allein es fehlte viel, daß diese Streitkraft zusammen kam. Das Regiment der Taktiker, von Tarella geführt, und die Philhellenen bildeten zusammen kaum tausend Mann, 1700 Rumelioten schlossen sich diesen beim Auszuge aus Korinth an; die übrige Mannschaft wollte man aus dem Blokadecorps von Patras ziehen; allein der neidische und eifersüchtige Kolokotronis weigerte sich, einen Mann seines Heeres hinwegzugeben. Dennoch setzte Maurokordatos mit seiner kleinen Division in der Nacht vom 2. Juni über den Golf, blieb mit dem regulirten Corps in der Nähe von Missolunghi stehen und sendete Kariakuli mit 700 Pallikaren nach den Bergen der Sulioten voraus.

Auf die Nachricht hiervon, gleichsam als wolle er dem Feinde entgehen, brach Churschid-Pascha nach Livadien auf; sammelte in Larissa seine Heeresabtheilungen und zog nach Korinth hinab, seinem Stellvertreter Omer Vrionis die Bezwingung der Sulioten und ihrer Waffenbrüder überlassend. Der Congreß floh nach Argos, ohne Mittel, dem Feinde in der Landenge oder auch hier Widerstand zu leisten. In dieser Noth war es die wilde Po-

pularität Kolokotronis, die Morea rettete. Ohne Befehl abzuwarten, hob er die Belagerung von Patras auf und zog sich nach Tripolizza hinab, seine Eroberung vor dem Feinde zu sichern. Kaum Jul. hatte er hier seine Stellung genommen, als die Türken aus den Defileen des Isthmus hervorbrachen, und Korinth bedrohten. Kolokotronis sandte dieser Stadt 12,000 Mann zu Hülfe und zog sich mit dem Reste seines Heeres, etwa zwei tausend Mann, nach Napoli di Romania, die ersten Schritte des Feindes erwartend. Hier wuchs seine Macht; auf den Ruf des alten Klephtenhäuptlings, griff ganz Morea, das sich Maurokordatos Vorstellungen versagt hatte, zu den Waffen.

In der Nähe von Argos war Ipsilantis mit kaum 300 Mann zurückgeblieben, der Senat war nach einer Insel im Golph von Argos geflüchtet, Kolokotronis Ankunft rettete den Fürsten; denn schon hatte Korinth am 20. Julius seine Thore geöffnet, und der Pascha zog mit einem Heere von 30,000 Mann und 1000 Pferden auf die Ebene von Argos hinaus. Ipsilantis standhafter und unerschrockener Muth begegnete ihm zuerst; er warf sich in die halbzerstörte Citadelle von Argos und befestigte sich darin, während Kolokotronis bei Lerna eine starke Position einnahm, die ihn mit dem Süden und Westen der Halbinsel in Verbindung erhielt.

So standen die Dinge seit 14 Tagen, als die Belagerung von Napoli di Romania aufgegeben werden mußte. Ipsilantis vertheidigte Argos gegen 10,000 Türken; Mahmud-Pascha warf sich in Napoli; die Armee, welche Kolokotroni umstellen sollte, sah sich ohne Lebensmittel, für deren

Wegschaffung der alte Häuptling gesorgt hatte. Während der Hunger im Lager der Türken herrschte, und zuerst ihre schöne Kavallerie vernichtete, verstärkte sich Kolokotronis mit jedem Tage. Ipsilantis war nach einer heldenmüthigen Vertheidigung durch einen meisterhaften Rückzug zu ihm gestoßen, von allen Seiten eilten die Moraiten herbei und schon fanden sich über 8000 Mann im Lager von Lerna zusammen, da zwang der Hunger Mahmud, auf seine Rückkehr nach Korinth zu denken.

Alle Hohlwege und Berge zwischen Mycene und diesem Orte waren von den Griechen besetzt,
4. Aug. als am 4. August Kolokotronis aus seinem Lager aufbrach, sich auf die Nachhut des fliehenden Feindes stürzte, und 5000 Nachzügler und unberittene Cavalleristen niederhieb. Von diesem Augenblicke an drang der Schrecken in die Reihen der Türken; ihr Rückzug artete in die wildeste Flucht aus; vor sich fanden sie Nikitas mit den Mainoten, hinter sich Kolokotronis wüthende Kriegerscharen; mit ungeheuerem Verluste schlugen sich die Flüchtigen durch die von Nikitas vertheidigten Defileen, und nicht die Hälfte der türkischen Armee erreichte am dritten Tage ihres Abzuges aus Morea Korinth.

Kolokotronis Sieg war entschieden, er ließ die Flüchtigen von Kaliopulos verfolgen und Korinth blokiren und eilte selbst nach Tripolizza, um dort bei dem Senate die Versorgung seines Heeres mit Lebensmitteln, die der verwüstete Isthmus nicht darbot, zu betreiben. Allein hier fand er bösen Willen, Undank und Vorwürfe von eben der Regierung, deren Existenz er so eben gerettet

hatte und zwei Monate verstrichen in fruchtlosen und ärgerlichen Discussionen, während der Hunger in den Reihen der Griechen vor Napoli und Korinth wüthete. Bald schwächte Krankheit und Elend aller Art das Heer der Griechen nun mit so reißender Schnelligkeit, daß Kaliopulos sich bald nur noch an der Spitze von 3 bis 400 Mann, der Besatzung von Korinth und einem drei tausend Mann starken türkischen Lager gegenüber erblickte.

Die Türken kannten diese Lage der Dinge und waren schon im Begriffe, eine zweite Invasion zu beginnen, als Kolokotronis und Nikitas mit neuer Mannschaft herbeieilten, und den Isthmus verschlossen. Nun zwang er auch Napoli, vom Hunger erschöpft, bald zur Uebergabe. Im December 1822 hatten die Griechen das Fort Palamedes, das die Festung beherrscht, erstürmt; eine auserlesene Schaar bildete die Besatzung desselben, doch dieser Ueberfall entschied die Capitulation der Stadt. Die Besatzung wurde auf der englischen Fregatte Cambrian nach Kleinasien übergesetzt.

Nach der Niederlage Mahmuds bei Argos hatte eine Abtheilung der türkischen Flotte der Garnison von Napoli di Romania Hülfe zu bringen versucht; Miaulis hatte mit einigen Briggs ihre Bemühungen vereitelt. Die Türken flohen, der kühne Miaulis und Canaris, der unternehmende Branderführer, verfolgten sie. Canaris sprengte abermals ein Linienschiff von 74 Kanonen in die Luft, und der Schrecken hierüber trieb die Türken in die Dardanellen zurück, aus denen sie nun im ganzen Jahre 1822 sich nicht wieder hervorwagten. Die Griechen blieben Herren des Archipels.

In Westgriechenland war Maurokordatos Feldzug, so unglücklich er auch begonnen hatte, mit großem Ruhme für den Anführer und sein Heer beendet worden. Zwar zeigte sich auch hier, daß die Schlachten der Griechen und der Türken immer weniger die Vernichtung, als die Versprengung und Auflösung des besiegten Heeres zur Folge hatten, und wie bald beide Theile auch nach entschiedenen Niederlagen wieder in Waffen gegen einander stehen konnten; allein dies Mal war es offenbar das Talent und der Muth, der über die Ueberzahl den Sieg davon trug.

Wir haben gesehen, mit wie geringen Streitkräften Maurokordatos den Peloponnes verlassen; kaum dreitausend Mann folgten seinen Fahnen und die Hoffnung, am Aspropotamos großen Zuwachs von Streitern zu finden, schlug auch fehl. Dennoch ging er in den letzten Tagen des Junius über Gontraki vorwärts, besetzte die Defileen des Macrynoros und die Ufer des Aspropotamos und erwartete hier die Ankunft der ostgriechischen Klephtenchefs. Allein diese waren ihrem alten Führer Odysseus lieber gefolgt, der um diese Zeit Athen belagerteund einnahm.

So kam es, daß Maurokordatos kleine Schaar blieb, was sie war, und daß es Omer Vrionis leicht wurde, sie, nach einem vergeblichen Angriffe vor Combatti, von allen Seiten zu umgehen. Der Sieg der Philhellenen bei Combatti hatte zu einer unvorsichtigen Theilung der Kräfte verleitet; Markos Bozzaris war mit 600 Mann den Sulioten in Kiapha zu Hülfe geeilt, und die ganze Schaar machte zur Unterstützung dieses Planes eine Bewegung vorwärts bis Peta, einem Dorfe, wenige Meilen von Arta.

Hier wurden die Griechen am 16. Julius von 6000 Türken, mit 1200 Mann Kavallerie, umringt, und auf das Wüthendste angegriffen. Der 16. Jul. 1822
Verrath des Capetan Gogos machte den heldenmüthigen Widerstand der Philhellenen fruchtlos, die Schlachtordnung war dadurch zerrissen, und ehe sie wieder hergestellt werden konnte, lag das Philhellenen-Corps, 180 Mann stark, dahingestreckt; die Taktiker flohen und rissen die Aetolier und Acarnanier mit sich in die Flucht. Norman, der Chef der Philhellenen, selbst starb bald nachher an seinen Wunden; Maurokordatos mußte den Macrynoros verlassen und nahm mit den Trümmern seines Heeres eine entschlossene Stellung vor Vrachori. Hierauf eilte er selbst nach Missolunghi, dem Capetan Varnakiotis den Oberbefehl übertragend. Dieser verrieth die Sache seines Volks; sechs Wochen lang unternahmen die Türken nichts zur Benutzung ihres Sieges; da gingen Varnakiotis und Makrys zu ihnen über und überlieferten ihnen somit die Distrikte von Valtos und Xeromeros, wo sie mächtig waren. Dies zwang Maurokordatos die Reste seiner Macht von den Ufern des Aspropotamos nach Missolunghi zurückzuführen.

Es gehörte ein hoher Entschluß dazu, die Vertheidigung dieses bloß durch eine elende Mauer beschützten Ortes gegen eine siegreiche Armee zu übernehmen. Dieser Entschluß, der Westgriechenland rettete, gereichte Maurokordatos für immer zur Ehre; er konnte, wie leicht jeder in seiner Lage gethan hätte, sich in das Innere des Peloponnes zurück ziehen; doch dieser edle, sich selbst aufopfernde Entschluß stellte ihn wieder dem helden-

müthigen Vertheidiger von Argos, seinem Nebenbuhler Ypsilantis, an die Seite. Der letztere, ohne Popularität, ohne einnehmende Aeußerlichkeit, körperlich schwach und kränklich, der erstere dagegen fein, gewandt, ein geschickter Redner, doch nicht weniger unpopulär als der andere, hatten beide doch nicht geringere Verdienste um die griechische Sache in diesem Feldzuge sich erworben, als der rohe, wilde, doch vom Volke angebetete Kolokotronis oder der unternehmende Miaulis und der unerschrockene und bescheidene Kanaris.

Unterdeß hatten die tapfern Sulioten in Kiapha, auf die erwartete Hülfe vier Monate lang vergeblich harrend, doch endlich capituliren müssen.
Oct. Man mußte ihnen freien Abzug nach den ioni-
1822 schen Inseln zugestehen, und es war abermals der Cambrian, der sie dahin überschiffte. Omer Vrionis, dieses Feindes ledig, konnte nun seine ganze Macht gegen Maurokordatos richten, und er that es, indem er das zu jeder Vertheidigung unvorbereitete Missolunghi berennte. Maurokordatos täuschte ihn durch Unterhandlungen, bis er die zerstörten Mauern wenigstens einigermaßen wieder hergestellt hatte. So gewann er Zeit bis zur Mitte des Novembers, wo der so lange erwartete Beistand aus dem Peloponnes endlich erschien. Es waren 1200 Mann von den Siegern bei Argos, unter Anführung Mauro-Michalis, und sogleich nahmen die Sachen in Missolunghi eine andere Gestalt an. Ein glücklicher Ausfall folgte dem andern, ja man sandte sogar eine Abtheilung in den Rücken der Belagerungsarmee, die dieser großen Schaden zufügte.

Diese entschlossene Haltung der Vertheidiger

von Missolunghi erhob den gesunkenen Muth der Acarnanier dergestalt, daß Omer-Vrionis bald für seine eigene Existenz zu fürchten anfing. Er erkannte die Nothwendigkeit entscheidender Schritte, und befahl am 24. December einen allgemeinen 24.
Sturm auf Missolunghi. Seine Artillerie erschüt- Dec.
terte die schwachen Mauern der Stadt, man schlug 1822
sich mehrere Stunden lang Mann für Mann; doch der Sieg blieb den Griechen, und ein tausend zwei hundert Türken bedeckten die Wahlstatt, welche der Pascha in großer Eile verließ. Dieser Unfall reichte hin, den stolzen Muth der Sieger von Peta vollends zu beugen, und in den ersten Tagen des Januars 1823 sah sich Omer-Vrionis daher genöthigt, die Belagerung eiligst aufzuheben, und mit Zurücklassung von 8 Kanonen, 2 Mörsern, aller Kriegsmunition und des größten Theiles seines Lagers, Missolunghi zu verlassen. Die tapfere Besatzung folgte den Fliehenden, schlug Jan.
ihre Nachhut bei Kerasowa, warf sie über den Aspro- 1823
potamos zurück, und besetzte von Neuem ihre Defilees am Macrynoros. Die Geschicklichkeit oder wenigstens die Standhaftigkeit Maurokordatos hatte der griechischen Sache diesen neuen Sieg errungen, der den Feldzug von 1822 eben so glänzend zu Ende führte, als es der von 1821 gewesen war. Missolunghi, dessen Wichtigkeit man hierdurch kennen gelernt hatte, ward nun auf das Eifrigste befestigt; in ganz Westgriechenland fand die Constitution von Epidaurus eine begeisterte Aufnahme, und so war der ursprüngliche Zweck von Maurokordatos Sendung, nach manchen Wechselfällen zwar, doch endlich unerwartet glücklich erreicht. Ganz Griechenland begrüßte das Neujahr

1823 als die Morgenröthe einer unangetasteten Freiheit und Selbstständigkeit mit Jubel und patriotischer Begeisterung. —

Vom Congreß von Astros bis zu den Volkswahlen von 1825; oder das Jahr 1823 und 1824.

Die Lage Griechenlands am Schlusse des Jahres 1822 hatte die Volkswahlen zu dem neuen Congresse, der seinen Sitz zu Astros, im Gebiete von Argos nehmen sollte, bis zum Februar 1823 verzögert. Ehe er zusammen kam, erhob Constantin Metaxas auf einer großen Ronde die Steuerbeiträge der Inseln, wie sie sonst an die Pforte waren abgeführt worden, ohne Hinderniß. Zu Anfange Aprils kehrte Maurokordatos in den Peloponnes zurück; drei hundert Deputirte des neuen Congresses waren versammelt, und die Verhandlungen begannen unter einem großen Zulaufe des Volks und vieler Abgesandten einzelner Orte und Inseln.

Die Revision der Constitution von Epidaurus war das erste Geschäft des neuen Congresses. Die parlamentarischen Verhandlungen hatten seit dieser Zeit eine fast unglaubliche Ausbildung erfahren. Bei jener ersten Versammlung waren kaum sechs Mitglieder im Stande gewesen, sich mit Leichtigkeit im mündlichen Vortrage auszudrücken; der diesjährige Congreß zählte wenigstens 30 tüchtige und unterrichtete Redner. Auf den Vortrag der von diesen angeführten Commissionen beschloß man die Abschaffung sämmtlicher Lokaljunten, denen man für ihren Eifer dankte; die direkte Unterwer-

fung der Provinzen und Inseln unter den gesetzgebenden Senat, die Beschränkung der Navarchen und Strategenwürde (Oberfeldherren zur See und zu Lande) auf die Dauer ihrer Commission; die Errichtung von Tribunälen, denen ein Auszug aus dem Code Napoleon als provisorisches Gesetzbuch übergeben wurde und dergleichen mehr. Nur die Finanzen wollten sich noch nicht aus der Verwirrung erheben lassen, in welche die Crise des vorigen Jahres sie gestürzt hatte; indeß sah man doch das Unzweckmäßige der Domainenveräußerung an Fremde ein, und hob die desfallsige Bestimmung auf. Am 30. April schloß der Congreß seine Arbeiten und trennte sich mit dem Beschlusse, außer bei dringender Noth nicht vor Ablauf zweier Jahre wieder zusammenzutreten, und mit einer Proklamation an die Hellenen, worin die Gerechtigkeit des Unabhängigkeitskrieges von Neuem festgestellt, die Verdienste der Feldherren in der vorjährigen Campagne anerkannt und dem Areopag von Westgriechenland, so wie dem vorigen Senate Dank gezollt wurde. Hierauf verfügte sich der neue Senat, dessen Präsident Conduriottis, so wie der ausübende Rath, zu dessen Vorsitze Mauro-Michali ernannt worden war, nach Tripolizza.

Doch dies, so schien es, war das Signal zum Ausbruche eines inneren Zwiespalts, der für Griechenland höchst verderblich werden sollte. Kolokotronis hatte sich, auf seine Verdienste gestützt, um die Präsidentur des vollziehenden Raths beworben. Als ihm diese entging, überhäufte er die ganze Volksversammlung mit Schmähungen und warf besonders Maurokordatos vor, die Ernennung zweier Männer ohne Ansehen und Popu-

larität bloß deshalb zum Vorsitze des Senats und des Raths bewirkt zu haben, um selbst in ihrem Namen herrschen zu können. Zugleich füllte er durch sein Ansehen den ganzen Peloponnes mit Unwillen und Zerwürfniß, und nannte sich laut den alleinigen Retter Moreas.

Zum Glücke trafen diese unglücklichen Spaltungen, die steten Begleiter eines aus rohen Elementen sich bildenden Gemeinwesens, die osmanische Macht in völliger Unthätigkeit und Ohnmacht.
Jun. 1823 Bis zum Junius geschah von Seiten der Türken nichts, was einen ernsten Kriegszug für dies Jahr auch nur anzukünden schien. Endlich zu Ende Junius kamen doch 25,000 Türken zu Larissa zusammen, und bildeten sich zu zwei Divisionen, deren eine die Thermopylen, die andere aber die Nordküste des Golphs von Lepanto angreifen sollte. Dieser wohlentworfene und von den Feinden der Griechen wahrscheinlich eingeflüsterte Plan scheiterte jedoch an dem Heldenmuthe der Griechen, und an dem Ungeschick der türkischen Heerführer.

Derselbe Krieg, wie im vorigen Jahre, begann; dieselbe Führung, welche stets alle noch so pomphaft beginnenden Kriegsunternehmungen der Türken im Detail zerstörte, opferte auch dieses Heer auf. Odysseus, der geschickteste Anführer der Hellenen für den Guerillakrieg, war es, der, durch Muth und Scharfblick, auch diesmal wie-
17. Jul. der Morea vor der türkischen Invasion sichern sollte, und Acarnanien war der Schauplatz seiner Thaten. Sein Sieg über Jussuf in der Nähe von Chäronea (den 17. Julius) vereitelte den Angriff der Türken von dieser Seite her völlig. Omer-Vrionis und Jussuf-Pascha sollten hierauf mit

etwa 12,000 Mann einen neuen Kampf gegen die 2000 Griechen beginnen, welche Markos Bozzaris anführte. Dieser hatte die Vertheidigung Acarnaniens auf sich genommen und in einer begeisterten Proklamation den Seinigen erklärt, daß er sein Wort mit seinem Tode einlösen wolle. „Kaum die Wahl zwischen Sieg und Tod bleibt Euch!" hatte er seinen Kampfgenossen zugerufen; „der Tod ist fast Allen gewiß, die mir folgen!" Hierauf stritt er gegen die beiden Paschen, deren Uneinigkeit er geschickt zu benutzen wußte, ohne ihnen einen Fußbreit zu weichen, bis die dritte Colonne der Türken unter Mustapha, Pascha von Scodra, über den Valtos herabkam und sich mit seinen Gegnern zu vereinigen drohte. Es schien um Westgriechenland geschehen, wenn der Held von Suli die Vereinigung dieser fast 25,000 Mann starken Armee unter einen Oberbefehl nicht hindern konnte; denn dieser ganze Theil Griechenlands hatte dem Angriffe der Türken kaum 4000 Mann entgegen zu setzen.

Nur eine Heldenthat, der Aufbewahrung durch die Geschichte für immer würdig, konnte die gefürchtete Vereinigung hindern; Bozzaris war entschlossen, diesen Ruhm mit seinem Untergang zu erkaufen. Er verließ daher seine feste Stellung von Katochi zwischen Missolunghi und Vonizza, und erreichte im Fluge die Berge von Carpenissi. Hier fand er sich mit 2000 Griechen, 14,000 Türken gegenüber. Nachdem er seinen Anführern von Neuem seinen Entschluß zu siegen oder zu sterben erklärt hatte, machte er ihnen seinen Plan bekannt. In der Nacht sollte das Lager Mustaphas überfallen und die ganze türkische Heerab-

theilung vernichtet werden. Vier hundert Sulioten wurden zu diesem Angriffe auserwählt; die übrigen, in drei Abtheilungen, sollten das Lager an seinen Hauptausgängen besetzen, und auf das Zeichen von Markos Hifthorn den Angriff unterstützen oder die Fliehenden auf das erstürmte Lager zurückwerfen. In der Nacht vom 19. August brachen die Sulioten auf und näherten sich dem türkischen Lager im tiefsten Schweigen, wie es ihres Beginnens würdig war. Die Vorposten wurden getäuscht, Bozzaris redete sie albanesisch an, und hieß sie ihm das Zelt des Pascha zeigen, zu dem Omer-Vrionis ihn sende. Die Mitte des Lagers ward erreicht — da weckte das furchtbare Hifthorn Markos die Schläfer zum Todesschlaf. Die Sulioten stürzten über die Türken in ihren Zelten her; bald floß das Blut in Strömen; das ganze Heer wandte sich zur Flucht, die Griechen außerhalb des Lagers trieben die Fliehenden auf die Sulioten zurück; Türken und Albaneser schrieen gegen einander Verrath und würgten sich gegenseitig, die Verwirrung, das Blutbad erreichte seinen höchsten Grad, Markos Plan war mehr als gelungen. Drei tausend Osmanen deckten das Schlachtfeld, die übrigen flohen die Berge hinauf; kaum hundert Griechen waren gefallen; allein unter ihnen der Held Markos Bozzaris, der Winkelried, der Leonidas der neueren Griechen.

19. Aug. 1823

Zwei Monate lang hielt der Schrecken über diese Niederlagen die Türken, wie in einem Zauber gebannt, in Unthätigkeit. Erst im Oktober 1823, als neue Verstärkungen zu ihnen gestoßen waren, wagten sie sich abermals über den Aspro-

Oct.

potamos; doch nur, um in einer fruchtlosen Belagerung des kleinen Forts Anatolikon, drei Stunden von Missolunghi, ihre unverhältnißmäßigen Kräfte zu zersplittern. Hier lagen sie, 400 Griechen gegenüber, zwei Monate lang, warfen gegen 3000 Bomben in die unbedeutende Feste (deren eine den von Wassersnoth bedrängten Einwohnern einen Quell anweisen mußte) und zogen endlich am 20. November mit erschöpften Kräften und Nov. Zurücklassung ihrer Munitionen und Vorräthe in die Berge zurück.

In Morea, das in diesem Jahre, durch Markos Bozzaris und Odysseus geschützt, keinen Angriff erfuhr, setzte man unterdessen die Belagerung von Patras mit gewohnter Erfolglosigkeit fort; Korinth fiel nach einem tapferen Widerstande, und östreichische Schiffe führten die Besatzung nach Kleinasien hinüber. —

Unterdessen hatte sich, trotz aller dieser Erfolge, die Regierung selbst in ihrem Ansehen doch wenig befestigen können. Der Congreß von Astros hatte mit der Anfeindung und dem Hasse der Militärchefs auf eine Weise zu kämpfen, die bald alle kräftigen, alle gemeinsamen Maßregeln unmöglich machte. Vor allen aber lag Kolokotronis, auf die dem Vaterlande geleisteten Dienste stolz und dem Gehorsame fremd, von Deli-Janni und Theodor Negris heimlich unterstützt, in offener Fehde mit der Regierung. Der letzte, früher Mitglied des vollziehenden Raths und bei der zweiten Volksrepräsentation von dieser Stellung ausgeschlossen, glaubte auf diese Weise die verlangte Ernennung zum Vice-Präsidenten des Raths durchsetzen zu können, und dies gelang ihm. Natürlich mußte

nun Georg Konduriotis, sein Gegner, als Präsident der gesetzgebenden Versammlung weichen, und eine neue Wahl ward nöthig. Maurokordatos ward ernannt; allein dieser verschmähte es, den Repräsentanten der Willkühr, den Kolokotronis und Deli-Jannis, zum Werkzeuge zu dienen und verweigerte lange die Annahme seiner Wahl, indem er vorwandte, es sey bei der Noth des Vaterlandes besser, einem Diktator, als einer zerrissenen Regierungsgewalt zu gehorchen. Ja, als er endlich nachgab, wurden seine Voraussagungen so schnell erfüllt, und die Verwirrung wuchs dergestalt, daß er bald den Peloponnes gänzlich verlassen und sich nach Hydra zurückziehen mußte.

Hierauf schloß sich der Präsident und ein Theil des vollziehenden Rathes, Metaxas und Sotiris Caralampis der Partei Kolokotronis offen an, und so herrschte eine Zeit lang, zu großer Bekümmerniß aller Freunde Griechenlands, an der Spitze einer grenzenlosen Verwirrung, eine Partei, der es eben so sehr an Einsicht, als an reinem Willen und Uneigennützigkeit gebrach. Zwischen der militärischen Oligarchie, dem gesetzgebenden Corps und der Admiralität von Hydra gedieh es nun zu offener und wahrhaft gefährlicher Fehde. Nur Maurokordatos Einfluß war es noch zu danken, daß von Seiten der Inseln irgend etwas gegen den allgemeinen Feind geschah, und es war ein Glück zu nennen, daß, wie zu Lande, so auch zur See, nur so durchaus ohnmächtige Unternehmungen von den Türken ausgingen, daß Griechenland darüber nicht zu Grunde ging.

Zwei Mal verließ der Kapudan-Pascha die Dardanellen, ohne etwas anderes zu thun, als

beim ersten Anblicke griechischer Segel dahin zurückzukehren. Die Pest wüthete unter seiner Mannschaft, und seine beständige Flucht vereitelte die Bemühungen der Griechen, ihm mit ihren Brandern wesentlichen Schaden zu thun. So blieb es auch von Seiten dieser fast nur bei der Absendung einer Eskadre unter Tombazis nach Creta, zu dessen Harmostes (General-Capitain) er ernannt war. Tombazis landete, nahm Kissamos, und schloß die Türken in Canea ein, wo sie die Ankunft der egyptischen Hülfsflotte erwarteten, ehe sie wieder im Felde erschienen.

Die Ankunft des Obristen Stanhope und Lord Nov. Byrons in Missolunghi rief Griechenland zu neuer und regelmäßigerer Thätigkeit für die Sache der Freiheit auf. Lord Byron brachte Schätze und einen verehrten Namen mit; seine Absicht war, die Sulioten in seinen Sold zu nehmen und mit ihnen den Golph von Lepanto von der Gegenwart der Türken zu säubern. Durch ihn besonders war die Idee einer Anleihe in England, auf die Besitzungen des Vacuf, oder der ehemaligen Moscheen, zur Ausbildung gediehen, und schon der Congreß zu Astros hatte eins seiner Mitglieder, Andreas Luriotis von Arta, zu diesem Zwecke nach London gesandt. Bis jetzt hatte man, in Ermangelung eines neuen Steuersystems, immer noch die türkische Kopfsteuer *) fort erhoben und diesen geringen Ertrag durch Anweisungen auf die große Menge der Domänen des Staats vermehrt. Allein Niemand wußte, was aus diesem Gelde eigentlich geworden war, und beide Parteien mach-

*) Einen Piaster (6 Gr.) für den Kopf.

ten sich über die Verwendung desselben die heftigsten Vorwürfe, während welcher für den beschlossenen Verkauf oder die Verpachtung der Domainen nichts geschah.

Dec. Unterdeß war zu Ende des Jahres die Zwietracht zwischen den beiden Regierungsgewalten zu solcher Höhe herangewachsen, daß der gesetzgebende Körper, fast alle Staatshandlungen des vollziehenden Rathes vernichtete und dieser dafür keinen seiner Befehle beobachtete. Die Stellung, welche der gesetzgebende Körper dabei annahm, war eine höchst würdige und echt republikanische, und dieser gelang es denn auch, nicht allein den Sieg über ihre Gegner und deren Popularität davon zu tragen, sondern auch das Ansehen der obersten Regierungsstelle selbst fest zu begründen. In voller Ausübung aller Attribute, welche die Constitution von Epidaurus ihm beilegte, setzte der Senat den Präsidenten Metaxas förmlich ab und entließ den Minister der Finanzen, weil er aus eigener Macht eine Abgabe auf das Salz eingeführt hatte. Dergleichen rief freilich den Zorn der herrschenden Militair-Partei zu Handlungen der Willkür auf. Kolokotronis sandte Niketas und seinen Sohn mit zwei hundert Mann nach Argos, um die Volksrepräsentanten dieserhalb zur Rechenschaft zu ziehen. Niketas drang mit den Waffen in die unerschrockene Nationalversammlung; allein ihre ruhige Würde und die Theilnahme des Volkes, vereitelten bald seine trotzigen Drohungen. Dennoch verlegte der gesetzgebende Körper seine Sitzungen nach Kranidi (im Golph von Nauplia) um dem Schutze von Hydra näher zu seyn. Unterdessen berief Kolokotronis die Militairchefs nach Gastuni in Westgrie-

chenland zusammen; allein seine Bemühungen, hier eine Gegenregierung zu bilden, scheiterten, und während der gesetzgebende Körper Verordnungen gab, die die Macht der Militairchefs für immer zu brechen geeignet waren, begnügte der vollziehende Rath sich mit drohenden Proclamationen. Endlich war der Senat stark genug, geradezu die Absetzung der aufrührerischen Häuptlinge zu verfügen, und zu Anfange des Januars 1824 einen neuen vollziehenden Rath zu ernennen, der unter Konduriotis Vorsitze aus Kolletti, Batessi und Nicola Lando aus Patras bestand. Hierauf wurde der entsetzte Rath auf zehn Punkte öffentlich einer ungetreuen Verwaltung angeklagt, und vor einer Gerichtscommission von neun Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers zur Verantwortung beschieden.

Nach diesen Handlungen einer lobenswürdigen Festigkeit brach der politische Zwiespalt im Peloponnes entschieden aus. Niketas und einige andere verließen zwar die Reihen der Aufrührer; allein nur um mit Ipsilantis zu Trippolizza eine eigene Partei zu bilden, die sich selbst für die einzige rechtmäßige Regierung in Griechenland ausrief, und sich nachher doch wieder von den Aufrührern verleiten und gebrauchen ließ.

Die Militairchefs dagegen hielten Corinth und Nauplia besetzt, und bemühten sich, hier eine neue Volksversammlung einzuberufen. So standen denn im Frühjahre 1824 in Morea zwei Parteien sich April
gegen einander über, deren eine aus der Mehr- 1824
zahl des Senats, den Admiralitäten, der Partei Maurokordatos in Westgriechenland und der großen Masse des Volks; die andern aber, aus den Kolokotronis, aus Mauro-Michalis und dem größten

Theile des Heeres bestand, welchen denn Ypsilantis vorgeblich und wider seinen besseren Willen zum Vorstande dienen mußte.

Odysseus, der indeß an der Spitze Westgriechenlands stand, hielt hier eine kräftige Regierung nach den Grundsätzen der Constitution von Epidauros aufrecht. Er hatte sich jetzt, so schien es, trotz seinen früheren Neigungen, ganz zu der Höhe einer volksthümlichen und republikanischen Verfassung erhoben, wie dies dem Sohne des unvergeßlichen Andruzzos auch zukam, und schien geneigt, die Interessen der einsichtsvollen Freunde Griechenlands (Lord Byrons) mit aller Kraft vertheidigen zu wollen. Er war die Freude und der Schutz aller Philhellenen, der einzige, der aus eigener Einsicht in ihre Wünsche für Griechenland einging, und in seinem Gouvernement Sitten und Cultur nach Möglichkeit verbreitete. In einer Versammlung, die er zu Saloa im April 1824 hielt, wurden die besten Plane zur Aufrechthaltung eines regelmäßigen Regierungsganges verabredet, und der Beistand bestimmt, den man der Volksversammlung von Kranidi leisten wolle.

Diese hielt die Aufrührer unterdeß durch ein allgemeines Volksaufgebot in ihren festen Plätzen blokirt. Was vor allem das Volk gegen sie in Waffen gebracht hatte, war ihr angeblicher Widerstand gegen die englische Anleihe; der gemeine Mann sah die Nothwendigkeit derselben ein, und schäumte daher vor Zorn gegen die einst so geliebten Militairchefs.

Lange konnten diese einer so allgemeinen Volks-
Mai bewegung nicht widerstehen. Zu Ende Mais er-
1824 gab sich Tripolizza und Korinth und Napoli folgten

ten seinem Beispiele: die Häuptlinge sahen sich von ihrem eigenen Anhange verlassen und Kolokotronis, wie Mauro-Michalis, fielen in die Gewalt ihrer Gegner.

Diese krönten ihr bis dahin so ruhmwürdiges Benehmen durch die Mäßigkeit, die sie im Siege beobachteten. Nur die Verdienste, nicht der Ungehorsam dieser Kriegerchefs ward in Anschlag gebracht, und ihre ganze Strafe sollte in einer einjährigen Verbannung und Ausschließung von den öffentlichen Würden in diesem und dem nächsten Jahre bestehen. So ward durch die Festigkeit und republikanische Mäßigung des Senats die Ruhe im Peloponnes wieder hergestellt.

Indeß war Lord Byron über den Vorbereitungen der beständig verzögerten Befreiung des Golfs von Lepanto gestorben. Den Widerstand, den sein schnellkräftiger Geist an der griechischen Unschlüssigkeit und Intriguensucht fand, hatte ihn gegen das Ende seines Lebens mit Unmuth, und mit einer Art von Feindseligkeit gegen alle freisinnigen Ideen überhaupt erfüllt. Er war Schwärmer und Enthusiast, und solchem ist der Uebergang von einem Extrem zum a n d e r n leicht — dem ruhigen und vorurtheilsfreien Blick erscheint alles bei der Entwickelung des griechischen Kampfes völlig naturgemäß und vorherzusehen. —

Zwei griechische Pressen, zu Missolunghi und Athen, verdankten ihm ihre Entstehung; bald wurden diese, auf eine wahrhaft überraschende Art, zu einer Staatsmacht; man mußte ihre Mißbräuche zügeln; denn das griechische Volk las mit wahrem Heißhunger und besaß nicht politische Bildung genug, die Uebertreibung von der Wahrheit zu unterscheiden.

Die Türken, von dem Zwiespalte der Griechen unter sich unterrichtet, versuchten es zwei Mal, daraus für sich selbst Nutzen zu ziehen; doch glücklicherweise das eine Mal zu früh, das zweite Mal zu spät. Zu Ende des März 1824 waren die Verluste des vorigen Jahres endlich ergänzt, und Mehemed-Ali, Vice-König (Chan) von Egypten, hatte seine Mitwirkung zur Unterdrückung des griechischen Aufstandes um diese Zeit auf das Bestimmteste versprochen. Mit ungeheueren Kosten war eine neue Flotte ausgerüstet und der Untergang Griechenlands schien unausweichlich, wenn diese die Unternehmungen der Landarmee geschickt zu unterstützen verstand. Allein zum Heil für Griechenland übereilte die Seemacht, in dem Verlangen, die Spaltungen der Griechen für ihren Zweck zu benutzen, ihren Angriff so, daß dieser eben durch diese Theilung zur einem eitlen und fruchtlosen ward.

Den ersten Ueberfall erfuhr Skopelos, eine feste Insel im Golph von Volos. Eine kaum 1200 Seelen starke Bevölkerung, von einem Klephtenchef, Diamantis, unterstützt, genügte, den Angriff des Capudan-Pascha kräftig zurückzuweisen, und ihn nach einem 24stündigen Bombardement zur Rückkehr zu nöthigen.

Unterdeß war die Landmacht, unter Derwisch-Pascha blind und wüthend gegen die Thermopylen aufgebrochen, wo sie Odysseus wie in den früheren Feldzügen kaltblütig empfing.

Bald hatte er 2000 Türken erlegt, das ganze Gepäck, die Munition, die Artillerie dieser Division erobert, und während Derwisch-Pascha die Landung des Capudan-Pascha auf Negroponte

erwartete, den ganzen Angriffsplan der Türken dergestalt vernichtet, daß auch nicht ein Theil dieses von fremden Cabinetten für die Pforte entworfen Feldzuges in Ausführung gebracht werden konnte.

Hierauf ruhten die Waffen während der ganzen Dauer der Mißhelligkeiten der Griechen unter
einander. Erst im Julius, als diese durch die Jul.
Kraft des Volkssenats glücklich beendet waren, wurden die Projekte der Türken von Neuem vorgenommen. Allein zu dieser Zeit war Griechenland einig; die Anleihe-Fonds trafen allmählig ein, und als die türkische Flotte daher Mitylene verließ, wo sie 16,000 M. Landtruppen (6000 Albaneser und 10,000 Asiaten) eingenommen hatte und vor Psara erschien, war man seit langer Zeit auf diesen Angriff vorbereitet, und fürchtete ihn nicht. Die Insel, seit dem Beginn des Krieges auf das Vollkommenste ausgerüstet, hatte kürzlich noch 6000 Mann Verstärkung erhalten, und rüstete sich zum kräftigsten Empfange der Türken. Diese trennten am 3. Julius ihre Seemacht in zwei Divisionen, welche vor den beiden einzigen Stellen, die eine Landung möglich machten, erschien. Der eine dieser Posten, die sogenannte Batterie von Amundia, wurde durch den Verrath Cottas, ihres Commandanten, den Türken ausgeliefert. Funfzehn tausend Mann landeten ohne Widerstand, bildeten sich sogleich zu Sturmkolon-
nen und griffen die Batterien der Stadt an. Zwei 3.
derselben wurden mit ungeheuerem Verlust er- Jul.
stürmt; die gelichteten Reihen der Türken wurden in der Nacht ergänzt, und der folgende Tag leuchtete einem neuen mörderischen Kampfe. Der

Hauptsturm galt der sogenannten Tapia, einer Hauptbatterie, welche mit Wall und Graben, mit Pallisaden und Minen wohl versehen war. Die Vertheidiger der Tapia widerstanden wie Helden, den immer und immer wachsenden Sturmkolonnen der Türken; endlich erlagen ihre Kräfte, sie waren dem sechsfach überlegenen Feinde nicht gewachsen. Als ihre Noth den höchsten Grad erreichte, zogen sie eine weiße Fahne auf und stellsen ihr Feuer ein. Sogleich stürzten zwei tautend Türken sich in blinder Wuth in die Gräben und das Innere der Verschanzungen; als ein Drittel der türkischen Macht darin versammelt war, flog die Redoute mit ihren Vertheidigern und Angreifern in die Luft. Dennoch drang der Feind stürmend in die Stadt; den ganzen 4. Julius schlug man sich von Haus zu Haus; die Psarioten blieben Meister der beiden Forts und der nächsten Stadttheile, welche die Türken belagerten.

Zugleich war Casos durch die egyptische Expedition nach blutigem Widerstande erobert worden; der Ruf der Rache erscholl in Griechenland; in wenigen Tagen waren alle Hindernisse, welche der Thätigkeit der Flotte bisher entgegengestanden hatten, überwunden, und am 5. Julius erschien die spezziotische Eskadre, zwanzig Segel stark, in Hydra; hier vereinigte sich Miaulis mit seinen sechzig Briggs und zeigte sich nun am 7. Julius, 80 Schiffe stark, vor Psara. Schrecken ergriff die Türken bei diesem Anblicke; der Capudan-Pascha kappte seine Segel und floh, die Griechen folgten ihm, nahmen ihm vier große und sechzig Transportschiffe, trieben die Flüchtigen in den Ha-

fen von Mitylene und kehrten dann nach Psara zurück, wo die übereilte Flucht der Türken einen großen Theil der Besatzung und Blokadearmee zurückgelassen hatte. Die Insel war befreit; die Vertheidiger von St. Nicolas, von Paleocastros und Antipsara begrüßten den kühnen Miaulis als Sieger.

Dieselben Vorgänge wiederholten sich zu Casos; sobald die griechische Flotte erschien, flohen die Egypter, die Landtruppen wurden die Opfer der in die Gebirge geflüchteten Einwohner; binnen sechs Tagen war zum Erstaunen der Welt der ganze Archipel gereinigt, und die Türken erwarteten zitternd und zagend auf der Rhede von Mitylene die egyptische Verstärkung.

Zugleich waren die Fonds der ersten Anleihe durch Blaquieres nach Griechenland überbracht worden. Die Bewaffnung Moreas nahm von dem Augenblick an eine geregelte Gestalt an; die ganze Bevölkerung des Peloponnes hatte bei der Gefahr der Inseln die Waffen ergriffen, und der neue vollziehende Rath konnte aus dieser außerordentlichen Menge kriegslustiger Hellenen fünf Heerabtheilungen bilden, deren erste, 8000 Mann stark, ein festes Lager in der Ebene von Gastuni bezog, die zweite, 3000 Mann, vor Patras aufgestellt ward, die dritte, 4000 Mann, Coron und Modon belagerte, die vierte, 3000 Mann, die Linien des Isthmus beschirmte und die fünfte, 15000 Mann, vor Napoli di Romania zur weiteren Verfügung aufgestellt ward.

Eine solche fast unerwartete Kraftäußerung schien jedoch um so zeitgemäßer, als Derwisch-Pascha den Odysseus einen Monat vorher in den

Thermopylen zurückgeschlagen hatte, mit zwanzig tausend Mann einen neuen Angriff unternahm. Diese Bewegung stand mit den Unternehmungen Omer-Vrionis in Westgriechenland und denen der beiden türkischen Flotten in einer wohlersonnenen Verbindung; allein die Griechen kannten die Plane ihrer Feinde. Derwisch-Pascha und Omer-Vrionis sollten am Golph von Lepanto zusammenstoßen. Dies zu verhindern, hatten die Griechen die festen Linien von Musonitza, welche sich Derwisch-Pascha entgegenstellten, verstärkt, und mit ihren besten Truppen besetzt. Derwisch griff
vom 18. — 26. Jul. diese Linien am 18. Julius mit 6000, am 22sten mit 12000, am 26sten mit seiner ganzen Macht an; umsonst — der letzte Versuch allein kostete ihm 2000 Mann; er mußte vom Sturme ablassen; seine gesammte Artillerie, 8 Fahnen, seine Bagage und Vorräthe fielen den Griechen in die Hände; er floh, von den Klephten verfolgt, die ihm stündlich neue Verluste zufügten.

Unterdeß hatte auch Omer-Vrionis sich dem Plane gemäß in Bewegung gesetzt. Allein sein College war bereits geschlagen, und so genügten einige unbedeutende Bewegungen Maurokordatos in Westgriechenland, ihn zur Unthätigkeit zu vermögen. Er trat ohne Schwertstreich seinen Rück-
Aug. zug an, und somit endete dieser pomphaft angekündigte und ohnmächtig ausgeführte Feldzug der Türken, eben so erfolglos, wie alle früheren.

Mittlerweile hatte die zu Mitylene blokirte Flotte neue Verstärkungen erhalten, und glaubte nun, an Samos für die Unfälle auf Casos und Psara Rache nehmen zu müssen. Zwölf tausend Asiaten wurden zu diesem Unternehmen einge-

schifft, und die Türken begannen ihre schwerfällige
Bewegung um so leichter, als Miaulis sich ab=
sichtlich von seiner Station zurückgezogen hatte,
um sie nur erst ins Freie hinauszulocken. Die
Samier rüsteten sich indeß zum Empfange des
Feindes, wie die Psarioten gethan hatten, und
Miaulis nahm seine Stellung so, daß er ihnen
zu Hülfe eilen konnte, wenn der günstige Augen=
blick dazu gekommen seyn würde.

Den 9. August lichtete der Capudan=Pascha
seine Anker; seine Flotte bildete zwei Abtheilun=
gen, deren eine, eilf Fregatten und zwölf Cor=
vetten und Briggs stark, zum Angriff auf Sa=
mos, der Rest aber zur Reserve bestimmt war.
Am 10. August erschien diese furchtbare Macht 10.
vor Samos. Die Samier begannen, der Verab= Aug.
redung gemäß, Unterhandlungen, welche Miaulis
Zeit gaben, seine Dispositionen zu treffen. Er
stand zwischen der Insel und der Küste Klein=
asiens, immitten der beiden Abtheilungen der
türkischen Flotte. Canaris bestieg seinen Brander
und vier andere Capitäne folgten ihm mit den
ihrigen nach. In einem Augenblicke stürzten sie
auf die Angriffsdivision; zwei Fregatten von vier
und funfzig Kanonen, eine Corvette und zwanzig
Transportschiffe waren in wenig Minuten erobert;
die Samier stürmten auf die gelandeten Asiaten,
stürzten sie ins Meer, und Miaulis Nachhut
schlug die türkische Reserve in die wildeste Flucht.
Die ganze Flotte war binnen einer Stunde ver=
sprengt; der Capudan=Pascha floh nach Chios,
um sich dort von seinem Schrecken nur dann erst
zu erholen, als die egyptische Eskadre zu ihm
stieß und ihm mit neuen **Kräften** neuen Muth

wiedergab. Nun wollte er zwar in stolzer Ueber-
schätzung seiner Mittel sein Unternehmen auf Sa-
mos von Neuem beginnen; allein Miaulis, der
ihn keinen Augenblick aus dem Auge verloren
hatte, und den dieser Feldzug mit unvergeßlichem
Ruhme krönen sollte, wußte ihn durch seine, über
jedes Lob erhabenen Manöver daran zu hindern.
Mit unglaublicher Schnelligkeit war er herbei-
geeilt, sobald er erfahren, daß er hier endlich ein
Mal seine beiden Gegner vereint antreffen werde,
die ihn so lange genöthigt hatten, seine geringen
Kräfte durch den ganzen Archipel zu zerstreuen.
10. Irgend ein großer Schlag schien ihm hier auszufüh-
Spt. ren. Ohne die Segel seiner Gegner zu zählen, oder
nach der Ueberlegenheit ihrer mächtigen Artillerie
zu fragen, griff er sie unerschrocken am 10. Sept.
zwischen Chios und dem alten Halicarnassus an,
widerstand ihrem Feuer siegreich einen ganzen Tag,
sprengte eine egyptische Fregatte und eine Brigg
in die Luft und nahm eine große Anzahl von
21. Transportschiffen. Denselben Angriff wiederholte
Spt. der kühne Admiral am 21. September zwischen
Patmos und Nikaria, nahm zwei Briggs und
eine Corvette, und trieb die ungeheuere türkische
Flotte vor sich her, in den sicheren Hafen von Mi-
tylene hinein. Hier entstand zwischen Türken und
Egyptern ein Zwiespalt, der mit ihrer Trennung
und mit der Rückkehr des Capudan-Pascha in die
Oct. Dardanellen endete. Auf dieser Flucht nahm ihnen
Canaris vor Porto-Sigri noch eine Fregatte, eine
Corvette und eine Brigg; das Admiralschiff selbst
kehrte am Schlepptau in den Hellespont zurück
und blieb unbrauchbar.

Unterdeß verfolgte Miaulis den Egypter Ibra-

him eben so unablässig; auf der Höhe von Chios schlug er seine Nachhut, zersprengte seine Transportflotte und nahm 2000 Egypter gefangen. Ibrahim, der sich ruhmredig als den Befreier von Morea angekündigt hatte, floh in die Bey von Marmarina, und blieb hier einen Monat lang völlig unthätig, bis er in der dunklen Nacht vom 24. November seine Zuflucht zu verlassen und nach Candia zu steuern wagte. Doch Miaulis zu täuschen war nicht leicht: am Morgen waren die Griechen auf seiner Spur und der gefürchtete Angriff begann von Neuem. Ibrahims schönste Fregatte flog in die Luft, zwölf Schiffe ergaben sich, sieben Transportschiffe mit Proviant für die Festungen auf Creta fielen den Siegern in die Hände, und Ibrahim floh erschrocken und zitternd nach Alexandria heim. Am 8. December kehrte Miaulis sieggekrönt und beutebeladen in den Hafen von Hydra zurück. —

So endete dieser an das Wunderbare grenzende Feldzug von 1824. Was Miaulis und Canaris zur See und Odysseus zu Lande gethan hatten, hielt allem die Waage, was die Freiheitskämpfe ihrer Ahnen gegen Persien, was die Schweizer, die ihnen nacheiferten, was in späteren Tagen die Sulioten zur Bewunderung der Welt geleistet hatten. — Griechenland schien des strahlendsten Sieges nicht allein würdig, sondern gewiß. Besonders aber war die Ohnmacht der Türken zur See fast räthselhaft und wirklich unerklärlich, wenn man vergißt, daß die osmanische Wuth gleich zu Anfange des Krieges alle griechische Seeleute, denen sie allein ihre früheren Erfolge verdankten, ermordet hatte.

Von den zwanzig verschiedenen Seetreffen, die dieser Krieg seit vier Jahren aufstellt, waren die Türken nicht in einem einzigen, weder Angreifer gewesen, noch Sieger geblieben und dies trotz der augenscheinlichen Ueberlegenheit ihrer Artillerie und der Macht ihrer ungeheueren Schiffe.

Griechenland tönte von Siegesruf und Freudenfesten wieder, als die Deputirten sich zu Ende des Jahres 1824 zum Schlusse ihrer Sitzungen versammelten. Ihre Sendung war erfüllt; dennoch ward die Mehrzahl der Volksvertreter in ihrer Stellung gelassen; Conduriotis blieb Präsident des Vollziehungsrathes, Botessi Vicepräsident; Coletti Minister; Stellen, zu denen alle ihre vorzüglichen Fähigkeiten in diesem Jahre hinreichend bekundet hatten. Wer hätte unter solchen Umständen nicht an den Sieg der griechischen Volkssache, an den Triumph einer vernünftigen Freiheit in Hellas glauben, und wer das Schicksal ahnen sollen, das im Laufe des folgenden Jahres durch einen fast unerklärlichen Umschwung aller Verhältnisse einen großen Theil des griechischen Continents und seine besten Festungen wieder in die Hände seiner Feinde liefern und der griechischen Freiheit mit nahem Untergange drohen sollte? Die Zeugen über diese unglücklichen Vorfälle sind noch nicht abgehört, und unsere Daten darüber sind nicht viel besser als Vermuthungen und der Anklageruf der einzelnen Parteien.

Das Jahr 1825.

Sobald die Waffenruhe in Griechenland im Winter von 1824 bis 1825 zurückgekehrt war,

begannen die inneren Spaltungen von Neuem. Die 1823 besiegten Militairchefs behaupteten, die Zeit ihrer Ausschließung vom Commando und die der Verwaltung ihrer Gegner sey abgelaufen; die Wiederernennung der letzteren aber sey ungesetzlich; Kolokotronis und seine Anhänger begehrten die Regierung für sich, und sammelten Truppen.

Umsonst forderte der vollziehende Rath sie auf, ihre Werbungen zu entlassen; sie verweigerten es. Coletti, die Seele der jetzigen Verwaltung, stellte sich hierauf entschlossen an die Spitze der Rumelioten, rückte gegen die Empörer aus, besiegte sie durch Waffen, Manöver und Unterhandlungen, und bemächtigte sich der Häupter dieses neuen Aufstandes, der Söhne Kolokotronis, von denen der älteste in diesem kurzen Kampfe, von seinem eigenen Anhange getödtet, blieb. Der alte Häuptling ward mit seinen Freunden nach Hydra in Gefangenschaft geführt. Jan. 1825

Dieser Sieg Colettis zerriß die ganze Halbinsel, ja die Einheit der Regierung selbst litt darunter. Die Popularität der Militärchefs war zu groß, als daß ihr Anhang sogleich bereit gewesen wäre, die Waffen unter ihren Gegnern zu tragen — die Truppen gingen daher auseinander, und Conduriotis selbst mochte nicht ohne Neid das täglich wachsende Ansehen des Siegers Coletti gewahr werden. So geschah denn, trotz des Eintreffens des zweiten englischen Anlehns, für den nächsten Feldzug nichts, während die Pforte, durch plötzlich eingetroffene Geldmittel, sich zu ungewöhnlichen Anstrengungen von Neuem in den Stand gesetzt sah.

Der Vicekönig von Egypten hielt die befoh-

lene Expedition für den Monat Februar in Bereitschaft; französische Officiere hatten seine Araber und Nubier mit europäischer Disciplin vertraut gemacht und bildeten den Generalstab Ibrahims, seines Sohnes. Spanische, sardinische und italienische Schiffe dienten ihm zum Transport. Unter zehn neutralen Flaggen schiffte die türkische Flotte ihre asiatischen Horden ein: Larissa ward das Hauptquartier der Landarmee, die
April unter Redschid-Pascha im April ganz Macedonien
1825 überschwemmte. Missolunghi, Anatolikon, Salona wurden berennt. Odysseus ward durch noch wenig bekannte Mittel für die Neutralität gewonnen: er verließ seinen Posten; Athen war unbedeckt; kaum stellte sich Gouras, sein Protopallikar, mit geringen Kräften den anstürmenden Türken an der Grenze Livadiens entgegen.

Unterdessen begann Ibrahim, der Abrede gemäß, seine Operationen mit der Unterwerfung Candias: Tombazis, der Jüngere, der hier befehligte, mußte vor dem überlegenen Angriffe in die Gebirge zurückweichen. Hierauf hob Ibrahim seine Anker zum Angriff auf Morea. Fast ohne Wi-
9. derstand landeten hier am 9. März 14,000 Ara-
Mrz. ber, unter denen 4000 Mann Reiterei, an europäische Disciplin gewöhnt und von Franzosen und Polen (Seve und Berton) geführt.

Mit Mühe brachte der vollziehende Rath, zu spät die Nähe der Gefahr erkennend, einige tausend Rumelioten unter Conduriotis zusammen; die Bevölkerung Moreas unterstützte seine Bewegung nicht, und verlangte laut ihre gefangenen Häuptlinge zurück. Vielleicht wäre es Coletti gelungen, die blinde Hartnäckigkeit der Moreoten zu besie-

gen, denen er wenigstens als Feldherr etwas galt; allein auch dieser war durch die Eifersucht der Executiv-Behörde entfernt. So kam es, daß keiner der alten Waffengefährten der Kolokotronis, der Deli-Jannis, der Zaimi, Londos, die gewohnten Waffen ergriff und in unbegreiflicher Verblendung den Feind vor ihren Häusern erwartete, um diese alsdann ruhig anzuzünden und in die Gebirge zu entweichen. Unter solchen Umständen sah auch Conduriotis sich genöthigt, seine Stelle niederzulegen, und dem im Felde eben so unerfahrenen Hydrioten Skurtis den Oberbefehl zu übergeben.

Unterdessen hatte Ibrahim-Pascha am 11. März die Insel Sphakteria, darauf Alt-Navarin und endlich auch Neu-Navarin umzingelt, und drang nun mit 12,000 Mann in das Innere der Halbinsel vor. Den Widerstand Skurtis schlug er am 19. April mit geringer Mühe zurück, und als die Griechen hierauf ein festes Lager bei Kranidi bezogen, schmolz ihr kleines Heer, durch den Austritt der Sulioten und von 1500 Rumelioten, vollends zusammen. Nichts vermochte die hartnäckigen Moreoten zur Ergreifung der Waffen zu bewegen. Skurtis mußte nach Kalamata fliehen, und von hier aus erst Sphakteria am 7. Mai fallen *), und hierauf auch Alt- und Neu-Navarin capituliren sehen. Das Volk der Halbinsel beharrte darauf, nach den Kolokotronis zu verlangen, und die Regierung sah sich genöthigt, der Noth zu gehorchen und die Mai
Gefangenen an die Spitze des Volkes zu stellen. 1825

*) Hier sanken Santa Rosa und andere sardinische Philhellenen ins Grab.

Der alte Häuptling verließ triumphirend sein Gefängniß; doch trug er das Wort der Versöhnung auf dem Munde und die Krieger Moreas eilten ihm schaarenweis zu. Dennoch schien es lange Zeit zu spät, den siegreichen Fortschritten Ibrahims für diesen Feldzug wirksam entgegenzutreten; Kolokotronis sah sich auf den Guerillakrieg und die Vertheidigung der Gebirge beschränkt.

Indessen fiel das flache Land der Halbinsel in die Gewalt der Egypter. Tripolizza selbst mußte von den Griechen zerstört und verlassen werden, Nauplia sogar war einen Augenblick lang bedroht, und nur durch den tapferen Widerstand der Griechen bei den Mühlen zu retten. Indessen hatte sich keine einzige Gemeinde der Griechen dem Pascha unterworfen, und als der Feldzug seinem Ende nahte, strotzten die Gebirge von unbesiegten Freiheitskämpfern. So war bei weitem das Beste — die Idee des Widerstandes — und die Hoffnung künftigen Sieges gerettet. —

Nach diesen Triumphen im Süden der Halbinsel wandte sich Ibrahim mit seiner Hauptmacht nach Missolunghi, das seit dem April dieses Jahres den immer wiederholten Stürmen Redschid-Paschas einen wahrhaft heldenmüthigen Widerstand entgegensetzte. Die Reste der Sulioten, etwa 600 Mann stark, vertheidigten diesen jetzt wohlbefestigten Ort gemeinschaftlich mit den Einwohnern, welche Germanos, der Erzbischof, begeisterte. Es bedurfte einer achtzehnmonatlichen Bestürmung mit unermeßlichen Kräften und großer Opfer, um diese Stadt in die Gewalt der Türken zu bringen. Erst im folgenden Jahre werden wir sie fallen sehen.

So schloß das Jahr 1825 zur Betrübniß aller Freunde der griechischen Sache, mit dem unerwarteten Verluste fast ganz Moreas, so weit es zugänglich war, mit Ausnahme der Festungen Nauplia, dem Sitze der Regierung, Korinth, Argos, Malvasia u. s. w., des Landes Maina, der arkadischen Berge, welche Kolokotronis mit mancher glücklichen Waffenthat vertheidigte, und Achajas, das von den Türken verschont blieb. Erst der Winter 1826 sollte das Waffenglück der Griechen auf dem festen Lande einigermaßen wieder herstellen. —

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Osmanen; von 1820 bis auf unsere Tage.

Während Ali-Pascha in Janina den vereinten Kräften der hohen Pforte glücklich widerstand, war diese mit geringer Mühe des Aufstandes in der 1821
Moldau und Walachey Herr geworden. Der Kampf der vielseitigsten und widersprechendsten Interessen war ihr hierbei besonders zu Statten gekommen: die einheimischen Bojaren standen offenbar gegen die Griechen und ihren Fürsten; alles, was sie verlangten, war der Schutz Rußlands. So kam es, daß sie ihren Landsmann Theodor Wladimiresco gleichgültig untergehen, die Türken von Silistria und Ibrail aus die Moldau über-

schwemmen, Galacz erobern, die Häteristen über die Donau zurückwerfen, Yassy einnehmen, Jordaki bei Drachogan erliegen, die letzten Griechen
25. unter Kantacuzenos selbst nach dem Kampfe von
Jun. Stinka über den Pruth auf das russische Gebiet
1821 drängen und endlich mit Jordakis Versuch auf Fakochan und Farmakis tapferer Vertheidigung des Klosters Seku bei Niarz die letzten Spuren des
24. griechischen Aufstandes in den Fürstenthümern ver-
Spt. schwinden sahen *).

Nach diesem Siege, der den schlummernden Fanatismus der Türken in der Hauptstadt erweckte, brauchte es nur einer so geringen Veranlassung, wie die Hinrichtung Constantin Morusis und seiner Familie war, um den Mord über alle Griechen der Hauptstadt, die von asiatischen Horden strotzte, heraufzurufen. Nach dem blutigen Attentat an den Patriarchen Gregorios **), der sich doch gegen die Pforte nur allzu willfährig bewiesen hatte, und der Verödung des Fanars, folgte die Ermordung der Griechen überall, wo die Türken übermächtig waren, als eine natürliche Folge, von selbst, und volle 30,000 Schlachtopfer stillten erst den Blutdurst der Türken einigermaßen. Dennoch vermochte der Groß-Vezier Benderli-Ali, der Anstifter aller dieser Gräuel, nicht, sich gegen die Cabale des Serails und der fürstlichen Günstlinge Haleb und Berber zu halten, ja, der Janitscharen ungestüme Forderung erlangte sogar endlich seinen Kopf. Einmal im Aufruhre, begehrte die Soldateske nun noch 6 andere Köpfe,

*) Vergleiche hiermit den vorhergehenden Abschnitt.

**) Siehe den vorigen Abschnitt.

und der Sultan mußte, trotz aller Entschlossenheit, doch endlich vom Trotze zu Schmeicheleien und Vergünstigungen herabsteigen, als die schlimmen Nachrichten aus Morea der Empörung immer neue Nahrung gaben. Mrz. 1822

Während so das Morden in den Provinzen, in Smyrna und Adrianopel, in Salonichi fortdauerte, während mit Ali-Mirza von Persien ein neuer verderblicher Krieg ausbrach, während Ali-Pascha von Janina endlich mehr dem Verrathe, als den Waffen Churschids erlag, und die Langsamkeit türkischer Verhandlungen die europäische Politik befriedigte, befestigte die Pforte ihre Herrschaft in den Fürstenthümern der Moldau und Walachey in einer ganz ungewohnten Ausdehnung. Türkische Besatzungen blieben, trotz aller Versprechungen der Räumung, trotz alles Notenwechsels mit dem Baron Stroganoff, dem russischen Bevollmächtigten in Constantinopel, überall zurück, und überall wurden unter ihrem Schutze türkische Richter und Lehrer angestellt, und die christlichen Kirchen zu Moscheen mißbraucht. Zwar hatte die Pforte zwei Bojaren, Stourdza und Ghika, wirklich zu Hospodaren der Moldau und Walachey ernannt; allein ein türkischer Divan begleitete sie; die türkischen Befehlshaber spotteten ihrer Autorität, und Provinz und Hauptstadt fanden sie verwüstet und zerstört. Oct. 1822

Feuersbrünste und neue Aufstände der Janitscharen ängstigten indessen die Hauptstadt des Reiches, und reiften bei dem entschlossenen Sultan den Vorsatz, eine Soldateske nächstens mit einem Schlage zu erdrücken, deren Herr die Pforte auf keine Weise mehr war. Im September nöthigte

ihn jedoch eine neue Empörung abermals zur Nachgiebigkeit. Sali, der Groß-Vezier und der Mufti wurden entsetzt; der ihnen verhaßte Liebling Haleb nach Brussa verbannt und Churschid, der eigenmächtigen Zurückhaltung von Alis Schätzen verdächtig, empfing die seidene Schnur. Die Forderung der europäischen Diplomaten wegen Räumung der Fürstenthümer aber verhöhnte der Diwan mit ungestraftem Trotze.

Unterdessen ging der Kampf gegen die griechische Insurrektion immer gleich unglücklich fort; umsonst ward in Folge einer neuen Feuersbrunst und der Trauerposten aus Morea *), Abdallah,
Mrz. der Groß-Vezier, im März 1823 entsetzt, als
1823 endlich Ibrahims Auftreten in Griechenland den
1825 Diwan von dieser Seite her etwas zu beruhigen anfing, zugleich aber auch d e Ueberzeugung bei ihm feststellte, daß er seine Siege allein der neuen Mannszucht seiner Truppen, der Einführung einer europäischen Disciplin zu danken habe. Diese Ueberzeugung brachte denn auch den mit Mahmud II. erwachsenen Gedanken einer gänzlichen Reform des türkischen Kriegswesens zur Reife, und sobald nur durch den ersten bedeutenden Sieg der Pforte in Griechenland, durch die Einnahme Missolunghis im April 1826 einige Popularität wieder gewonnen war, ging man rasch und entschlossen an diese gefährliche Staatsreform, die größte, welche der Diwan seit drei Jahrhunderten vorgenommen hatte, und die denn freilich ein ganz neues System, und ein völliges Abweichen von allen bisherigen Staatsgrundsätzen anzukünden schien. Die-

*) Siehe hierüber den vorhergehenden Abschnitt.

ser Kampf, der, allem Anscheine nach, noch bis zur Stunde nicht völlig beendet ist, verdient hier eine etwas umständlichere Erzählung.

Sultan Mahmud war, selbst schon vor seiner Thronbesteigung, als ein entschiedener Gegner der Janitscharen und als Begünstiger der unter seinem Oheime gescheiterten Versuche, sein Heer einer europäischen Disciplin zu unterwerfen, bekannt. Seit seinem Regierungsantritte war sein unablässiges Streben dahin gegangen, in den Corps der Topschis (Artilleristen), der Bostandgis und der Bumbardgis durch allmälige Vermehrung derselben, auch ohne eine dem Namen nach neue Truppe zu gründen, eine Waffenmacht herzustellen, die ihm für den Augenblick des Hervortretens mit seinen Planen zur Stütze dienen konnte — und eben die Ahnung dieser Plane und Entwürfe war die geheime Ursache aller der einzelnen Empörungen und Aufstände, der Feuersbrünste und des Hasses der privilegirten Miliz, welche die Hauptstadt seit mehreren Jahren verwüsteten.

Endlich schien dem Sultan, nach mancher Demüthigung und langer Verheimlichung seiner Gesinnung, mit den ersten eintreffenden Siegesbotschaften aus Morea, der Moment gekommen, seinem alten Plane Ausführung zu geben. Die Häupter des Divan, der Mufti, der Groß-Vezier Hussein, Kutschuk-Mehemed, der Janitscharen-Aga waren in der Stille dafür gewonnen; das Ulema billigte ihn, und die Imam (Priester) selbst hatten seit langen Jahren schon das Volk von der Verdorbenheit der Janitscharen, die zur Hälfte aus heimlichen Christen bestehen sollten, unterhalten und ihm begreiflich machen müssen, daß

10 *

Ibrahims Siege nur der in seinem Heere eingeführten Mannszucht zu danken wären. Egyptische Offiziere waren in aller Stille nach der Hauptstadt beschieden; die Topschi, die Todfeinde der Janitscharen, durch Geschenke gewonnen und bis auf 10,000 M. vermehrt, und der große Schlag, der die ganze Gestalt des Reiches ändern sollte, auf alle Weise vorbereitet. Da traf die Nachricht von dem Falle Missolunghis ein; die Hauptstadt jubelte und das Volk lobte den Divan. Dies schien der erwartete Zeitpunkt. Durch künstlich verbreitete Gerüchte von ihrer nahen Auflösung reizte man die Janitscharen zur Ergreifung der Waffen; doch ein blutiger Kampf sollte ihrem Untergange vorhergehen, denn noch war die Truppe selbst in sich gegen 40,000 Mann stark, und fand in einigen Volksklassen, den 10,000 Hamlas oder Lastträgern, den Kurden und Schiffern der Hauptstadt eben so viele natürliche Bundesgenossen. So kam es, daß, als endlich der Sturm ausbrach, die hohe Pforte, obgleich lange darauf vorbereitet, dennoch zitterte und die morschen Pfeiler des osmanischen Reiches gefahrdrohend erbebten.

Durch ein Hattischerif*) waren die Janitscharen, seit einigen Tagen in dumpfer Gährung in ihrem Quartiere verschlossen, aufgefordert worden, sich selbst zu reinigen und alle Ungläubige aus ihren Reihen auszustoßen. Dies war das Signal
14. Jun. zur Empörung: in der Nacht vom 14. Junius verließen mehrere Odas, unter Anführung alter Ustas **), ihre Kichlas (Casernen), stürzten sich

*) Kaiserlichen Beschluß.

**) Unteroffiziere.

auf die Paläste ihrer Feinde und belagerten das bestürzte Serail. Zum Aeußersten entschlossen, ließ Mahmud nun die Corps der treuen Topschi und Dgebedgis aus Tophana in Kähnen in das Innere des Serails schaffen und unter ihrem Schutze einen Divan halten, der die Reform der Janitscharen und die Einführung einer neuen Truppe, der Taalimli Asker (geübter Truppen), beschloß. Diesen Beschluß bestätigte ein Fetwah des Mufti und befahl den Janitscharen zu gehorchen. Hierauf öffneten sich die Thore des Serails; die Topschi stürzten sich mit der neuen fürchterlichen Waffe des Bayonnets auf die Belagerer: das ganze Ulema, die Softas (Studenten), die Derwische und Mewlewis (Mönche) folgten, und die Bevölkerung der Hauptstadt schloß sich ihnen an.

Ein fürchterliches Blutbad begann: die Janitscharen, von dem leichten Geschütze des Topschi-Baschi reihenweis niedergestreckt, wichen von Gasse zu Gasse, bis ihnen endlich in ihren Casernen, von Selim-Bey und Kara-Ibrahim eingeschlossen, kaum eine Hoffnung des Entrinnens übrig blieb. Schon deckten 5000 der Ihrigen die Wahlstatt, da warf die Grausamkeit ihrer Feinde Feuer in die vermauerten Casernen. Acht tausend Janitscharen kamen in den Flammen um, zwei tausend hieb die Wuth der Topschi bei der Solimanieh in Stücken — von da an verschwand aller bewaffneter Widerstand. Die Flüchtigen wurden einzeln aus ihren Verstecken hervorgezerrt, die Offiziere von dem auf dem Atmeidan *) errichteten Bluttribunale sofort hingerichtet, die Ge-

*) Hippodrom.

meinen ertränkt oder nach Asien hinübergeschafft — das Blut floß in den Straßen der Hauptstadt.
16. Jun. Am 16. Junius erschien hierauf das Fetwah des Mufti, das das Corps der Janitscharen für aufgelöst erklärte, ihren Namen verfluchte und die Einrichtung einer neuen Miliz befahl. Unterdessen lagerte Sultan Mahmud unter Zelten mit seinem ganzen Divan im ersten Hofe des Serails; neben ihm wehte die heilige Fahne des Propheten, das Sandschak-Sherif, zu deren Schatten sich 80,000 Bürger der Hauptstadt versammelt hatten. Der Sieg war errungen: die Ausrottung der Empörer ging ohne Schwierigkeit vor sich; Hussein ward zum Seliktar der neuen Assikiri Mansuri Mahumedje (siegreiche Truppen Mahumeds) ernannt, Kutschuk-Mehemed ging mit den Topschis nach Asien, zur Vertilgung der Janitscharen in den Dardanellen; hier und in Adrianopel fanden die neuen Maßregeln nach kurzem Widerstande Eingang; die verdächtigen Innungen der Hamlas und Kurden wurden aufgelöst, und der Sultan dankte wenige Tage darauf in der Tracht der neuen Truppe dem Höchsten öffentlich für den errungenen Sieg. Am 11. Zikkadi 1242 (19. Junius 1826) gab er seinen Völkern Rechenschaft von dem Vorgefallenen: die Vermischung der Janitscharen mit Christen und Unreinen und ihre Weigerung, sich zu reinigen, erschien hier als die Hauptveranlassung ihrer Vertilgung. Doch, wie dem auch sey, das Volk drängte sich huldigend um den entschlossenen Fürsten. Die Schaaren der neuen Miliz wuchsen täglich durch Freiwillige an; das Volk freute sich des neuen Exerzitiums, dem der Sultan selbst vorstand, und

die größte Veränderung, welche im Reiche des Halbmondes vorgehen konnte, schien vollendet. Zwar deuteten einzelne Verschwörungen und Complotte noch bis ins Jahr 1827 auf das Fortbestehen eines verborgenen Widerstandes gegen eine Neuerung hin, die freilich auf einmal alle alten Grundsätze der osmanischen Regierung umstürzte und eine völlig neue Aera für das ganze innere Volksleben anzukünden schien; allein bei der Einigkeit zwischen Volk und Regierung waren alle diese Versuche zur Herstellung der alten Ordnung schnell genug unterdrückt, und die fortwährenden Siegesposten aus Morea erhielten die Popularität des jetzigen Diavn im Volke aufrecht.

Unterdessen hatten sich auch die äußeren Verhältnisse, besonders die oft zweifelhafte Lage der Dinge mit Rußland völlig friedlich gestaltet. Seit vier Jahren war die europäische Diplomatie von der Hartnäckigkeit und Entschlossenheit der Pforte oft auf harte Proben gestellt worden. Die Forderungen Rußlands wegen Räumung der Fürstenthümer, der Schiffarth auf dem schwarzen Meere und einige andere Punkte fanden bei dem Divan so wenig Gehör, daß der russische Gesandte, Stroganoff, Constantinopel drohend verließ, und die Unterhandlungen nur noch durch England und Oest- 1822
reich fortgeführt wurden.

Sobald die Räumung der Fürstenthümer je- 1824
doch nun verfügt war, stellten sich die Verhältnisse sogleich wieder so her, daß an einen Bruch nicht weiter zu denken war, und im Jahre 1826 1826
erschien in der Person Ribeaupierres nicht allein ein russischer Gesandter von Neuem bei der Pforte, 6.
sondern die letzten Streitpunkte wurden auch, durch Oct.

die Bestätigung des Bucharester Friedens, in einem Congresse zu Ackjerman anscheinend völlig ausgeglichen. Es handelte sich von nun an nur noch darum, wie viel Gewicht die Pforte auf die russische Intervention für die Griechen und ihr künftiges Schicksal legen wollte, und diese Frage beschäftigte die europäische Diplomatie in Pera im
1827 Frühjahre 1827 allerdings sehr lebhaft. Doch schien die Pforte, gestützt auf die Grundsätze der heiligen Allianz und die besondere Beistimmung Oestreichs, alle Anträge dieser Art völlig und entschieden von der Hand weisen, und ihren einmal begonnenen Weg hierin ungestört fortgehen zu wollen.

Fünfter Abschnitt.

Lage des Landes und neueste Ereignisse in Griechenland; von 1826 bis 1827.

Wirklich waren auch die Bemühungen der Griechen, irgend eine der Mächte, welche die heilige Allianz bildeten, für ihr Schicksal zu interessiren, bis jetzt völlig fruchtlos ausgefallen. Als zu Zeit des Fürsten-Congresses von Verona Graf Metaxas mit Vorstellungen und Bitten dieserhalb nach Italien gesendet wurde, konnte er kaum die Erlaubniß zum Landen erhalten, und seine Beglaubigungen wurden gar nicht angenommen und alle 1822
spätere Versuche dieserhalb scheiterten an denselben Grundsätzen. Eine desto regere Theilnahme bewiesen die Völker selbst diesem heldenmüthigen Kampfe. Bis zum Anfange des Jahres 1825 waren nicht weniger als 1,800,000 Franken an Beiträgen für die Griechen in Frankreich, der Schweiz, England und Deutschland zusammengekommen: griechische Comités bildeten sich überall, und Freiwillige zogen unablässig nach dem Schauplatze des Krieges, um dort ihre oft schlecht vergoltenen Dienste anzubieten. So widerlegt die Stimme der Nationen das Verdammungsurtheil

einiger Agenten über die Griechen, welche eine Entschuldigung für ihre Gleichgültigkeit gerade in den Uebeln zu finden glauben, die sie hervorgerufen haben.

Zugleich ist Griechenland selbst jedoch weit entfernt, so ohnmächtig zu seyn, als eben jene es darzustellen versuchen. Die 27 Präfecturen des Peloponnes enthielten im Jahre 1825 700,000 Einwohner. Ein Zwölftel alles Grundeigenthums war im Besitze der Regierung: die diesem gehörenden Olivenpflanzungen, Weinberge, Wälder, Gärten, Bäder und Häuser bildeten ein Capital von 250 Millionen Franken; der Staat bezog 1824 gegen 5 Millionen Franken an Abgaben aus Morea; Mittelgriechenland umfaßte in 26 Präfecturen 800,000 Einwohner, welche des fortdauernden Krieges halber nur etwa 2½ Millionen Franken entrichteten; die Cycladen und Sporaden, zusammen von 300,000 Einwohnern bevölkert, lieferten etwa 1 Million Franken in den Staatsschatz und unterhielten überdies fast 800 Schiffe von 16 und 20 Kanonen bis zu einem Geschütz; die Schuldenmasse des Staats aber, die beiden Anlehen eingerechnet, überstieg nicht 25 Millionen Franken, was bei 8½ Millionen Revenuen und bei 250 Millionen an National-Domänen eine unbedeutende Summe bildete.

Bei dieser Lage der Dinge wäre die Aussicht Griechenlands für die Zukunft eine glänzende gewesen, wenn die unglückliche Spaltung zu Anfange des Jahres 1825 *) und die Verblendung eines Volkes, in dessen Charakter starre Hartnäckigkeit

*) Vergleiche den dritten Abschnitt.

einen Grundzug bildet, nicht einen Theil des griechischen Continents dem Feinde ausgeliefert hätte.

Dennoch haben wir gesehen, daß am Schlusse des Feldzuges von 1825 bei weitem nicht alles für Griechenland verloren war, und das Jahr 1826 begann sogar von Neuem unter nicht ungünstigen Auspicien.

Ibrahims Heer durch Krankheiten und einen
wenig gewohnten Winter merklich geschwächt, von
allen Seiten vom Feinde beunruhigt und im kleinen
Kriege unglücklich, schien bei dem Eintritte
des Frühjahrs selbst wenig gefährlich. Die Belagerung
von Missolunghi hatte, nach dem Ueber- 12.
falle von Karavassora, von Neuem mit großem Oct.
Verluste aufgegeben werden müssen, und die An- 1825
wesenheit der egyptischen Flotte im Golph von
Lepanto blieb ziemlich erfolglos, da ihren 133 20.
Segeln bald eine fast eben so starke griechische Nov.
Flotte unter Miaulis entgegen stand. 1825

Indessen war vom Süden her auch Ibrahim-Pascha zur Belagerung Missolunghis herangezogen, und so konnten denn des Gouras glückliche Operationen um Salona die erneuerte Bestürmung dieses Bollwerks der griechischen Freiheit, zu Anfange des neuen Jahres, nicht hindern. Allein die heldenmüthigen Vertheidiger desselben, Kitzos Tzavellas und Notos Bozzaris schlugen alle Stürme festen Muthes ab.

Der Seesieg der Griechen am Cap Papa vom Jan.
8. Januar 1826 war zwar nur eine Vorberei- 1826
tung zu einem neuen Sturme, den Redschid mit
15,000 Türken unternahm. Doch nachdem dieser
einmal zurückgeschlagen war, trennten sich auch
die verbündeten Heere und Ibrahim ging nach Pa-

tras zurück, wohin Kolokotronis siegreiches Auftreten im Peloponnes ihn dringend rief. Dieser hatte nämlich in den Bergen von Karitena, verstärkt durch einzelne Streifzüge, schon während des Winters ganz Arkadien von der Gegenwart der Egyptier befreit und endlich am Schlusse des Jahres, fast 7000 Mann stark, sogar Tripolizza von Neuem eingenommen, während er ein Detachement von 3000 Egyptiern, die nach Korinth zogen, vernichtete. Diese glücklichen Erfolge erhoben, im Vereine mit den Seesiegen am Cap Papa und dem Treffen von Lepanto am 23. Januar, in dem Gouras dem Feinde 4000 Mann tödtete, den Muth der griechischen Regierung von Neuem. Man rief Kolokotronis zum Generalissimus aus, errichtete unter Andreas Zaimi und dem Erzbischofe Germanos in dem Congresse von Piada zwei provisorische Behörden von den Freunden der Militärregierung, denen man die Verwaltung auf ein halbes Jahr mit diktatorischer Macht übertrug, entfernte für den Augenblick sowohl Ipsilantis, als Maurokordatos, und richtete alle Aufmerksamkeit auf die Vertheidigung der noch unerobert[e]n Punkte. Missolunghi ward am 28. Januar durch Miaulis zum letzten Male glücklich mit Proviant versehen und bestand nun am 28.
1826 Februar, am 1. und 2. März glücklich drei neue
Mrz. Stürme, die dem Feinde gegen 5000 Mann kosteten. Endlich am 9. März fiel diesem jedoch die kleine Festung Vassiladi, und hierauf am 10. März auch Anatolikon, das letzte Vorwerk Mis-
22. solunghis, in die Hände; seitdem war die Ver-
Aprli theidigung dieser Orte gegen so überlegene Streit-
1826 kräfte nur ein Kampf der Verzweiflung, der end-

lich in der Nacht vom 22. April damit schloß, daß die auf das Aeußerste gebrachte Besatzung mit den Waffen in der Hand den Durchbruch durch das Belagerungsheer versuchte. Etwa 1800 Mann erreichten nach einem furchtbaren Blutbade wirklich Salona, die übrigen fielen, in die rauchenden Trümmer Missolunghis zurückgetrieben, mit diesen selbst in die Gewalt der blutdürstigen Sieger, die, obschon auf diesen Ausfall vorbereitet, die Asche dieser Stadt dennoch mit dem Verluste von 5000 Mann erkauften.

Seit diesem Unglücke, das Griechenland und fast ganz Europa mit stummer Bestürzung erfüllte, war die Hoffnung Hellas allein auf die wilde Popularität Kolokotronis und die taktische Geschicklichkeit einiger philhellenischen Führer, besonders des Obristen Fabvier, gerichtet.

Im Innern Moreas gingen die Ebenen und einzelnen Orte verloren, und wurden wieder gewonnen, ohne daß dies auf die Unterwerfung der Halbinsel weiter einen bedeutenden Einfluß äußerte. Am 25. März war Tripolizza abermals von den Egyptern, unter dem Renegaten Seves, geräumt, und die Griechen griffen von der Zeit ab häufig die türkischen Lager bei Koron und Modon an. Die Festungen Moreas blieben unbedroht und in der Gewalt der Griechen.

Als hierauf um die Mitte des Jahres die erschütternden Schläge in Constantinopel geschahen, die die ganze Militärverfassung des türkischen Reiches umgestalteten, rüstete die griechische Regierung zu einer Expedition nach Negroponte, und Lord Cochrane schickte sich zur Rettung des Peloponnes durch einen Seezug an. —

Der Zug nach Negroponte unter Fabvier war jedoch unglücklich. Die Griechen, dem taktischen Manövre nur mit halber Seele ergeben, verließen
Spt. ihren Führer vor Caristo, und Fabvier kehrte, von
Oct. Omer-Brionis lebhaft verfolgt, nach Attika zurück. Seitdem wird die Citadelle von Athen von einem überlegenen türkischen Heere, jedoch noch immer fruchtlos, belagert, und die Kriegesunternehmungen der National-Versammlung zu Piada beschränken sich darauf, den Entsatz dieses wichtigen Punktes auf alle Weise zu versuchen. Zu Ende des Jahres vertheidigte ihn der verdienstvolle Fabvier noch immer mit Glück und Hoff-
Nov. nung. Einzelne Siege, welche die Klephtenhäupt-
Dec. linge Gouras, Kolokotronis, Karaiskaki und Diamantis in den Bergen errangen, vor allem der siegreiche Ueberfall der Sulioten bei Arachova in Livadien, der 2000 Türken das Leben kostete, der fruchtlose Zug Ibrahims nach Maina und seine beständig von der Flotte abhängige Lage im Innern des Peloponnes erhob und erhielt den Muth der Griechen, und mindestens standen, mit Ausnahme des Verlustes von Missolunghi am Schlusse des Jahres 1826, die Sachen der Griechen nicht schlimmer, als zu Ende des verflossenen Jahres. Ja, die endlich vollendete Rüstung Lord Cochranes, das Eintreffen neuer Geldmittel durch den Verkauf einiger National-Domainen und zahlreiche Subscriptionen, die Hülfe, welche Nordamerika unter den Brüdern Lallemand für Hellas bereitete, und die entschiedene Sprache, welche, wie es hieß, das russische Cabinet nach dem Abschlusse der Verhandlungen von Akjerman urplötzlich zu Gunsten der Griechen angenommen haben

soll, erfüllte alle Freunde der Hellenen unter den Völkern Europas mit neuen Hoffnungen. Das Jahr 1827, so schien es, sollte endlich die Entscheidung in diesem Kampfe herbeiführen und uns Gewißheit gewähren, ob Griechenland eine Verwaltung unter Hospodaren oder eine selbstständige Freiheit erringen, oder aber, ob es dem Schwerte seiner rohen Gegner von Neuem und für immer erliegen und sein Streben nach Verbesserung, mit dem politischen Tode bezahlen sollte. — —

Ende des vierten Bändchens.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lüdemann, Georg Wilhelm <<von>>,

Geschichte Griechenlands und der Türkei

Bd.: 4

Dresden 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Hist.111(5#15,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11695192-9